

Foto: Innsbruck tourismus

Willkommen zu unserem
»Innsbruck-Schwerpunkt«

Die Seite 2



Regierung in Sicht? S 3



Näher zu Ungarn S 13



IGB-Gründungskongreß in Wien S 13



Mit Tempo ins neue Jahr S 21



Die stillste Zeit im Jahr S 26

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos auf den Seiten 1 und 2: Innsbruck Tourismus, Mike Ranz, HOPI-Media, Thomas Reimer, Stadt Innsbruck, Pressefoto Votava, Stadtarchiv Innsbruck, Viennale, media wien, Culture Mediation International.

Aus dem Inhalt

- Gemeinsame Erklärung von SPÖ und ÖVP 9
- Ministerrat verlängert Bundesheer-Entsendungen 10
- Landtagspräsidentenkonferenz im Burgenland 11
- Ungarn und Österreich rücken noch enger zusammen 12
- IGB-Gründungskongress in Wien 13
- Vorzeigeland Steiermark 14
- Dankestafel in Haifa enthüllt 15
- Festakt der ÖBG in München 16
- Wiener Schubertbund in Brasilien 18
- Warum wächst unsere Wirtschaft rascher als die in Deutschland? 19
- Mit Tempo ins neue Jahr 21
- Palmers und H & M dominieren Kunststoff-Cluster in Amstetten 22
- 320 Mio. Euro für GSM & UMTS 24
- Zweimal pro Woche nach Erbil 25
- Die stillste Zeit im Jahr 26
- Unterricht mit allen Sinnen 30
- 5 Jahre SOS-Clearing-House 31
- 20 Jahre Gruft 32
- www.seniorkom.at 33
- Hans Mayr ist gestorben 36
- Wie Ionenkanäle miteinander reden 38
- Der Sternenturm in Judenburg 39
- Energy Globe Salzburg 41
- Stadtarchiv und Stadtmuseum Innsbruck in einem Haus 43
- THIS IS NOT FOR YOU. 46
- Franz Gertsch-Retrospektive 49
- IglerArt - ein Adventspaziergang 51
- forum oö geschichte 52
- Der Verbund OÖ Museen 54
- »New Crowned Hope« 55
- ÖJ Buchtips 56
- Viennale '06 - Ein Rückblick 58
- Karo und der Liebe Gott 61
- Es lebe der Zentralfriedhof 64
- I Hate Mozart 67
- Innsbrucker Neujahrskonzert 70
- Die Extravaganz des reinen Tones 71
- Kathrein sperrt Geige und Tanz ein 73
- Mit der Extraportion Alm-Charme 75
- Wo Kaiser, Fürsten und Mozart zum Advent bitten 77
- Vorhang auf für den Winter! 79



Hans Mayr ist gestorben S 36



Stadtarchiv u. Stadtmuseum Innsbruck S 43



Viennale 06 – Rückblick S 58



Es lebe der Zentralfriedhof S 64



Die Extravaganz des reinen Tones S 71



Vorhang auf für den Winter! S 79

Regierung in Sicht?

Es ist im harten Nationalrats-Wahlkampf sehr viel innenpolitisches Porzellan zerschlagen worden. Vor allem die beiden großen Parteien, die als einzige eine mehrheitsfähige Regierung bilden könnten, haben sich weit voneinander entfernt.

Eine Zusammenfassung der letzten vier Wochen. Von Michael Mössmer.



Foto: Parlament / Mike Ranz

Am 30. Oktober 2006 trat der Nationalrat zu seiner ersten und konstituierenden Sitzung zusammen, damit begann die XXIII. Gesetzgebungsperiode.

Knapp zwei Wochen nach der Nationalratswahl, am 13. Oktober, gab es das erste Gespräch zwischen den beiden großen Parteien SPÖ und ÖVP. Auch wenn man nicht abergläubisch ist – dieser Tag konnte keine Erfolge zwischen den Verhandlungsteams von SPÖ und ÖVP bringen. Zu viel Porzellan war in den vergangenen Wochen, ja Monaten, zwischen den beiden großen Parteien zerschlagen worden, sie blieben einander nicht sehr viel schuldig, was Vorwürfe ob Unvermögen in sozialen, wirtschaftlichen und sonstigen Fragen betraf.

Alfred Gusenbauer, SPÖ-Vorsitzender und von Bundespräsident Heinz Fischer mit der Bildung einer neuen Bundesregierung beauftragt, ging mit seinem Team mit dem Vorhaben in das Gespräch mit dem mög-

lichen Juniorpartner, gleich mit der Sacharbeit zu beginnen, Verhandlungsgruppen und Termine zu fixieren. Der ÖVP, unter Verhandlungsführer Bundeskanzler und ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel, ging dies aber zu schnell, so ansatzlos könne man nicht über Auswüchse im Wahlkampf hinweggehen. So wurde, wie verlautete, ein Großteil der gemeinsam im Parlament verbrachten Zeit dafür aufgewendet, verschiedene „Verletzungen“ im weitesten Sinne des Wortes „aufzuarbeiten“.

Auch wenn die Forderungen nach Entschuldigungen teils erfüllt schienen, waren die Voraussetzungen für folgenden Gespräche alles andere als optimal. Am meisten „spießten“ sich die Überlegungen in der ÖVP daran, daß die SPÖ das im Wahl-

kampf heißgeschmiedete Eisen „Eurofighter“ nun, als stimmenstärkste Partei, sofort einem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß zuführen wollte. SPÖ, Grüne und FPÖ sind nämlich für eine Auflösung des Kaufvertrages, ÖVP und BZÖ beharren auf Einhaltung. 19 Mal schon hatte die Opposition die Einsetzung eines Ausschusses gefordert, was von der Regierung aber jedesmal abgelehnt wurde. Auch die Forderung, der Kaufvertrag möge endlich offengelegt werden, wurde immer mit dem Argument abgelehnt, man mache sich strafbar, würde man Details an die Öffentlichkeit bringen. Das wäre internationale Usance.

Überraschenderweise übergab das Verteidigungsministerium dann doch eine Kopie an Bundespräsident Heinz Fischer; Alfred

Auf der Suche nach einer Regierung

Gusenbauer erhielt ebenfalls eine Kopie von Wolfgang Schüssel. Allerdings unter der Auflage, daß Gusenbauer, als staatstragende Person, nun auch Geheimnisträger sei und damit derselben Verschwiegenheit unterliege. Die „derzeitige“ Opposition, also Grüne und FPÖ, tobten, dies sei eine unzumutbare Situation, Gusenbauer müsse jedenfalls den Vertrag zumindest dem Parlament, wenn nicht gar der Öffentlichkeit zugänglich machen.

In der SPÖ wurden die Stimmen immer lauter, die eine Koalition mit der ÖVP forderten. So sprach sich etwa Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl, der einen noch am 22. Oktober einen „Meinungsumschwung in der ÖVP“ ortete, in der ORF Pressestunde dafür aus, bis Weihnachten die Verhandlungen abgeschlossen zu haben. Die Wahl am 1. Oktober habe mit der SPÖ den klaren Sieger und mit der ÖVP einen klaren Verlierer gehabt, so Niessl. Der Wählerauftrag sei damit ebenfalls klar, es solle mit einer Großen Koalition eine stabile Regierung geben, die die großen Herausforderungen auch lösen könne. Alle anderen Varianten – Minderheitsregierung, Neuwahlen oder eine Dreierkoalition von ÖVP, FPÖ und BZÖ – lehnte Niessl ab, das entspreche nicht dem Wählerauftrag und sei „weder realistisch noch wünschenswert“.

Damals schloß die FPÖ befristet eine Minderheitsregierung unter Führung der SPÖ noch nicht so kategorisch aus, wie sie das heute tut. So hatte FPÖ-Abgeordneter Ewald Stadler, damals noch Volksanwalt, im Nachrichtenmagazin „profil“ gemeint, wenn der Bundespräsident ein Fachleutekabinett unter Führung der SPÖ angelobe, das allzu frühe Neuwahlen verhindere, halte er das für einige Monate vertretbar. Eine Duldung für das Land wäre besser, als frühe Neuwahlen.

Prompt reagierte darauf SPÖ-Bundesgeschäftsführer Norbert Darabos: die SPÖ stehe in ernsthaften Verhandlungen mit der ÖVP, andere Ideen, wie die von der FPÖ ventilierete SPÖ-Minderheitsregierung, stünden in keiner Weise zur Debatte. Anders stellte sich das für ÖVP-Generalsekretär Reinhold Lopatka dar, der im Angebot Stadlers bereits eine rot-blaue Allianz zwischen SPÖ und

Anlässlich der Konstituierenden Sitzung des Nationalrates am 30. Oktober 2006 wurden nicht nur die Abgeordneten angelobt, sondern auch die neuen Präsidentinnen und Präsidentinnen des Nationalrates gewählt und angelobt worden. Andreas Khol zieht sich aus dem parlamentarischen Leben zurück



Nationalratspräsident a. D. Andreas Khol (VP) mit seiner Nachfolgerin, Barbara Prammer (SP)



Zweiter Nationalratspräsident: Michael Spindelegger (VP)



Dritte Nationalratspräsidentin: Eva Glawischnig (Grüne)

Auf der Suche nach einer Regierung

FPÖ auf Bundesebene ausmachte. Der damalige BZÖ-Bündnissprecher Uwe Scheuch meinte, der „geheime Klubchef“ Ewald Stadler gebe die Linie der FPÖ vor und konterkariere damit den FPÖ-Parteichef und künftigen Klubobmann Strache, der eine Unterstützung der SPÖ kurz angedacht, dann aber wieder verworfen hatte.

Starre Fronten

Die starren Fronten zwischen SPÖ und ÖVP schienen sich in konstruktiven Verhandlungsrunden ein wenig zu bewegen. Auch in der ÖVP mehrten sich jene Stimmen, die dazu aufrufen, sich nun endlich mit dem Wahlverlust abzufinden. Und wenn auch Bundesparteiobmann Wolfgang Schüssel mit einem eindeutigen Vertrauensvotum durch den Vorstand ausgestattet wurde, werden dort und da Stimmen laut, die eine rasche, teils grundlegende Änderung der Verhandlungsgangart fordern. Es waren aber auch damals schon Wünsche nach einer Neuwahl zu hören, die aber, wie die Erfahrung zeigt, für deren „Auslöser“ meist mit massiven Stimmenverlusten ausgehen. Aktuelle Umfragen zeigen die SPÖ in der Wählergunst gestiegen und vor der ÖVP und bestätigen die Neuwahl-Gegner in der ÖVP. Diese Spannung löste auch Aussagen über mögliche Wechsel an der Parteispitze aus (Gerüchte sehen Wolfgang Schüssel als künftigen "EU-Außenminister"), wenige können sich den Noch-Bundeskanzler in der Rolle des Vizekanzlers im Kabinett Gusenbauer vorstellen.

Zeichen auf Sturm

Gegen Ende Oktober, etwas mehr als zwei Wochen nach Aufnahme der Koalitionsverhandlungen zwischen SPÖ und ÖVP, standen die Zeichen auf „Sturm“: Über all den Gesprächen schwebte der von der SPÖ schon im Wahlkampf geforderte parlamentarische Untersuchungsausschuß in Sachen Beschaffung der so umstrittenen Abfangjäger. Während die SPÖ darin einen „ganz normalen demokratischen Vorgang“ sieht und die ÖVP einlädt, konstruktiv mitzuarbeiten, lehnt die ÖVP die Vorgangsweise der SPÖ ab, in einer Phase der anlaufenden Regierungsverhandlungen „eine Dreierkoalition zu praktizieren, die sich eindeutig gegen die geplante Zweierkoalition mit der Volkspartei richtet“.

Am 30. Oktober trat der Nationalrat zu seiner ersten und konstituierenden Sitzung zusammen, damit begann die XXIII. Gesetz-

gebungsperiode.

Nach der Angelobung der Abgeordneten erfolgte dann die Wahl der PräsidentInnen des Nationalrats. Als erste Präsidentin wurde Barbara Prammer (SP), als zweiter Präsident Michael Spindelegger (VP) und Eva Glawischnig (Grüne) als dritte Präsidentin gewählt. Und diese beiden Tagespunkte waren die harmonischen, denn die Debatten über die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen waren recht heftig. Trotz der Tatsache, daß ÖVP-Obmann Schüssel tags zuvor verlauten ließ, man werde, im Falle eines U-Ausschusses, die Koalitionsgespräche unterbrechen, beließ es die SPÖ nicht beim Eurofighter-Antrag, sie unterstützte auch noch einen Antrag der Grünen betreffend die Affären um die BAWAG und die Hypo-Alpe-Adria Bank in Kärnten. Dabei fand sich eine bis vor kurzem noch nicht vorstellbare „Allianz“, denn SP-Vorsitzender Alfred Gusenbauer, wie auch Alexander Van der Bellen von den Grünen und Heinz-Christian Strache von der FPÖ waren sich einig und überstimmten die Noch-Koalitionäre ÖVP und BZÖ in beiden Anträgen.

Abbruch der Verhandlungen

Daraufhin berief Schüssel den ÖVP-Bundesparteiobmann ein, um die Situation nach dem Parlamentstag eingehend zu erörtern und Konsequenzen daraus zu beschließen, die, wie gesagt, die Aussetzung der Verhandlungen zur Folge haben könnten.

In einem in der Tageszeitung „Der Standard“ erschienenem Interview erklärte Wiens Bürgermeister und SP-Verhandler Michael Häupl, wenn die ÖVP den Verhandlungstisch verlasse, führe der Weg an Neuwahlen nicht vorbei. Auch für die Dauer des Untersuchungsausschusses die Gespräche auszusetzen mache wohl nicht viel Sinn. Etwas anderes, als die große Koalition käme für die SPÖ nicht in Frage.

Auch wenn ÖVP-Obmann Schüssel immer wieder darauf hinwies, es sei keine gute Voraussetzung für Koalitionsverhandlungen, wenn die SPÖ währenddessen gegen den möglichen Regierungspartner untersuchen würde, hatte man sich in der VP-Zentrale mehr oder weniger mit dem „Eurofighter“-Ausschuß abgefunden.

Über Wochen hindurch verlautete aus der ÖVP, SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer hätte gar kein Interesse an ernsthaften Verhandlungen und bereite im Hintergrund eine andere Regierungsform – ohne die ÖVP –

vor. Was vor allem Gusenbauer und sein Klubobmann Josef Cap laufend dementierten. Bestätigt sah sich das VP-Präsidium aber in der Tatsache, daß der zweite Ausschuß im Parlament, der Finanzmarktaufsicht, BAWAG, Hypo-Alpe-Adria und weitere Dienstleister untersuchen wird, von SPÖ, Grünen und FPÖ mehrheitlich beschlossen wurde. VP-Klubobmann Wilhelm Molterer und BZÖ-Obmann Peter Westenthaler hätten, so versichern sie, das entsprechende Papier erst eine halbe Stunde vor dessen Behandlung im Parlament zu Gesicht bekommen, also vom „BAWAG-U-Ausschuß“ nichts gewußt zu haben. Während der erste, der Eurofighter-Ausschuß, von den Grünen eingebracht und von SPÖ und FPÖ unterstützt wurde, ist der zweite von SPÖ, Grünen und FPÖ gemeinsam formuliert beantragt worden.

Daraufhin hat die ÖVP die Verhandlungen „ausgesetzt“. Ein Sechs-Augen-Gespräch von Gusenbauer und Schüssel beim Bundespräsidenten, über dessen Ausgang Stillschweigen vereinbart worden war, sollte die verfahrenere Lage wieder ins Lot bringen – was aber nicht funktionierte. Die ÖVP blieb von den Verhandlungen fern, änderte ihren Standpunkt nicht.

Mißliche Lage

Das brachte Alfred Gusenbauer in die mißliche Lage, eine Regierung bilden zu müssen, ohne über einen Koalitionspartner für eine Mehrheit im Hohen Haus zu verfügen. Denn die rechnerischen Mehrheiten wie SPÖ, Grüne und FPÖ scheitern an der Tatsache, daß die SPÖ nicht wirklich und die Grünen absolut nicht mit den von Heinz-Christian Strache geführten Freiheitlichen zusammenarbeiten wollen; von einzelnen gemeinsamen Entscheidungen im Parlament, wenn es also darum geht, für einzelne Projekte Unterstützung zu brauchen, könne die FPÖ als Unterstützer akzeptiert werden – schließlich sei sie von rund 11 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher gewählt worden. Als Regierungspartner will sie keiner.

So verbleiben also nur folgende Varianten: die große Koalition kommt doch noch; die SPÖ erhält von den Grünen Unterstützung für eine Minderheitsregierung, die aber auch noch Stimmen von ÖVP, FPÖ und BZÖ brauchen würde, um Parlamentsbeschlüsse herbeiführen zu können – was diese Konstellation als sehr unsicher erscheinen läßt; der Bundespräsident sieht, daß weder

Auf der Suche nach einer Regierung

die große Koalition noch eine SP-Minderheitsregierung zustandekommen kann und betraut den Obmann der nächststärkeren Partei damit, eine mehrheitsfähige Regierung zu bilden. Und der hieße Wolfgang Schüssel und hätte, im Gegensatz zu Gusenbauer, zumindest die rechnerische Möglichkeit, eine Mitte-Rechts-Regierung zu bilden: ÖVP, FPÖ und BZÖ würden gemeinsam zwar nur 49,48 der Wählerstimmen repräsentieren, verfügten aber über 94 der 183 Nationalratsmandate. Ein massives Hindernis dieser Variante besteht darin, daß sie die FPÖ eindeutig gegen jegliche Zusammenarbeit mit der ehemaligen, anderen „Halbte“, dem BZÖ ausspricht. Auch wenn von dort zunehmend versöhnliche Töne zu hören sind.

Und was will „der Österreicher“? Der möchte, so aktuelle Umfragen, mehrheitlich, daß die Verhandlungen weitergehen mögen. „Man“ hat sich auf die Große Koalition praktisch seit Wochen eingestellt und zeigt sich zunehmend genervt von den ein wenig undurchsichtigen Schachzügen. Und es gibt, auch beim königlichen Spiel, wohl nichts Lähmenderes, als ein Patt.

SP-Chef Gusenbauer hat, um „weiterzukommen“, gefordert, bis zum 15. November von ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel zu erfahren, ob die ÖVP nun an den Koalitions-Verhandlungstisch zurückkehren wolle oder nicht. Er habe, „aus dem Schmollwinkel zu kommen und den Wählerwillen zu erfüllen, endlich für das Land zu arbeiten“. Die ÖVP sah dies als ungebührliches „Ultimatum“, so könne man, heißt es, mit einem Wunschpartner und dem einzigen, der zur Koalitionsmehrheit beitragen kann, nicht umgehen.

Am 16. November hielt die ÖVP dann eine Sitzung des Bundesparteivorstandes ab, in der, in „ehrlichen und intensiven“ Gesprächen die aktuelle Situation eingehend behandelt werden und ein Beschluß über die weitere Vorgehensweise herbeigeführt werden sollte.

Schüssel: ÖVP ist bereit, eine Brücke zu bauen

Schüssel gab nach dieser Sitzung eine Pressekonferenz, in der er erklärte, die ÖVP sei bereit, „für die SPÖ eine Brücke zu bauen und in inhaltliche, zügige Verhandlungen einzutreten. Und wir erwarten ein klares Ja der SPÖ, damit die Grundlagen, die Voraussetzungen für ein solches gemeinsames Vorgehen geklärt werden können. Dazu müßten allerdings inhaltliche Weichenstellungen ge-



Foto: ÖVP / Markus Hammer

ÖVP-Bundesparteiohmann und Noch-Bundeskanzler Wolfgang Schüssel

meinsam definiert werden, „damit unser Land weiter an der Spitze bleibt.“ Die jüngsten Wirtschaftsdaten würden zeigen, daß Österreich hervorragend aufgestellt sei. „Das soll und muß so bleiben“, meinte Schüssel.

Die ÖVP habe allerdings nach wie vor Bedenken, etwa den Banken-Untersuchungsausschuß betreffend. Hier müsse vorweg in einer gemeinsamen Erklärung der beiden Partner geklärt werden, daß das Bankgeheimnis vor allen anderen Dingen steht – „im Interesse der Sparer und Kreditnehmer. Es kann nicht sein, daß ein politisches Gremium das Bankgeheimnis quasi aushebelt und auf diese Art und Weise dem Wirtschafts- und Finanzstandort möglicherweise nachhaltiger Schaden zugefügt wird.“ Zusätzlich müßte auch der Prüfauftrag definiert werden. Dies müßte durch unabhängige Experten, etwa den Rechtsdienst des Parlaments oder den Verfassungsdienst, geschehen, „damit man definiert, was ist politisch zu untersuchen und was ist privat und daher nicht dem Untersuchungsauftrag entsprechend“, so der Bundeskanzler weiter.

Schüssel erwähnte einen soeben von den Sozialpartnern formulierten gemeinsamen Appell an die Parlamentsparteien, den Banken-U-Ausschuß zügig und korrekt bis zum Ende des Jahres abzuschließen. Der Ausschuß, so die Sozialpartner weiter, müsse sich seiner Verantwortung um den Wirtschafts- und Finanzstandort Österreich bewußt sein. „Ich finde, daß dieser Appell sehr sorgfältig und nachhaltig formuliert ist, unterstütze ihn vollinhaltlich und ersuche, daß wir ihn zu einer gemeinsamen Grund-

lage einer gemeinsamen Vorgehensweise wählen“, so Schüssel.

Im Bereich Eurofighter-U-Ausschuß müsse vorweg eine gemeinsame Erklärung gefunden werden, daß das Prinzip der selbständigen Luftraumüberwachung entsprechend der Verfassung außer Streit gestellt werde. „Das ist wichtig, damit von Anfang an geklärt wird, auf welcher Basis wir uns bewegen.“ Zudem sei wichtig, die Vertragstreue der Republik zu betonen. „Die Vertragstreue der Republik muß außer Streit gestellt werden – pacta sunt servanda“, betonte Schüssel.

Als dritte Voraussetzung für die Fortsetzung der Koalitionsverhandlungen nannte der Bundesparteiohmann, daß für die Dauer der Verhandlungen ÖVP und SPÖ einander nicht überstimmen. „Wenn wir versuchen wollen, eine Partnerschaft zu finden, soll man nicht den Eindruck erwecken, daß es Zweit- oder Drittkoalitionen gibt.“

Der Parteivorstand habe eine Gesamtbeurteilung vorgenommen, um Klarheit zu schaffen. Daher würden die genannten Voraussetzungen noch durch ein im Parteivorstand gemeinsam erarbeitetes Programm über die „inhaltlichen Grundsätze unserer Politik für Österreich ergänzt. Das ist für uns die Basis des Eintritts in die inhaltlichen Verhandlungen. Darüber muß geredet werden“, so Schüssel weiter. „Mit dieser Klarheit schaffen wir ein endgültiges Angebot von Seiten des Parteivorstandes der ÖVP, wie wir sehr bald – etwa nächste Woche – Verhandlungen beginnen können“, so Schüssel abschließend.

Auf der Suche nach einer Regierung

Gusenbauer begrüßt Rückkehr der ÖVP

„Ich begrüße sehr, daß die ÖVP an den Verhandlungstisch zurückkehrt und mit der SPÖ wieder über die Bildung einer Bundesregierung auf Basis einer stabilen Mehrheit verhandelt“, erklärte SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer. „Das entspricht dem Auftrag von Bundespräsident Heinz Fischer und es entspricht meinen vor und unmittelbar nach der Wahl geäußerten Intentionen. Ich schlage vor, daß unverzüglich am Beginn der kommenden Woche die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Die Österreicherinnen und Österreicher erwarten zu recht zügige Gespräche und einen baldigen Abschluß, damit eine handlungsfähige Regierung sich rasch den drängenden Aufgaben des Landes widmen kann. Ich werde morgen in einem persönlichen Gespräch mit dem Bundesparteiohmann der ÖVP die praktische Umsetzung der Wiederaufnahme der Gespräche erörtern“, schloß Gusenbauer.

Der gf. SPÖ-Klubobmann Josef Cap begrüßte die Entscheidung der ÖVP, die Gespräche zur Bildung einer stabilen Regierung wieder aufzunehmen. Damit werde dem Willen der Mehrheit der Wählerinnen und Wähler ebenso entsprochen wie dem Auftrag des Bundespräsidenten, so Cap.

Was das Verlangen der ÖVP betrifft, während der laufenden inhaltlichen Gespräche im Parlament sich nicht gegenseitig zu überstimmen, sei hinzugefügt, daß die Untersuchungsausschüsse unabhängig und ausschließlich dem Prüfauftrag verpflichtet ihre Arbeit zu verrichten haben. Die Arbeit der Untersuchungsausschüsse habe daher naturgemäß nicht Gegenstand einer Parteienvereinbarung zu sein. „Das Stimmverhalten der SPÖ bei Gesetzes- und anderen parlamentarischen Initiativen wird sich ausschließlich an sachlichen Kriterien im Interesse Österreichs orientieren“, so Cap.

Van der Bellen vermutet Zeitvergeudung

„Angebliche Gesprächsbereitschaft, aber nur unter neuen Bedingungen: Dafür hat die ÖVP die österreichische Bevölkerung im Ernst sieben Wochen lang warten lassen?“, zeigt sich der Bundessprecher der Grünen, Alexander Van der Bellen, skeptisch bezüglich des Ergebnisses des ÖVP-Bundesparteivorstandes. „Angesichts des bisherigen ÖVP-Gehabes ist der Verdacht angebracht, daß es sich auch bei diesem Beschluß bloß um ein



Foto: Mike Ranz

SPÖ-Bundesvorsitzender und künftiger Bundeskanzler Alfred Gusenbauer

weiteres taktisches Spielchen handelt, mit dem erneut Zeit vergeudet werden soll“, so Van der Bellen.

Bedenklich ist nach Ansicht Van der Bellen die ÖVP-Bedingung, wonach während der Koalitionsgespräche die ÖVP im Parlament nicht überstimmt werden dürfe. „Falls die ÖVP der Ansicht sein sollte, sie könne auf unbestimmte Zeit von außen per Parteibeschluß den Nationalrat und dessen Ausschüsse lahm legen, ist dies klar zurückzuweisen“, so Van der Bellen.

Strache-Vorschlag für Konzentrationsregierung

Wenn die beiden Mittelparteien SPÖ und ÖVP nicht über den Schatten ihrer politischen Befindlichkeiten springen können, um den Wählerauftrag nach einer stabilen Regierung erfüllen zu können, dann ist es den Österreicherinnen und Österreichern nicht zumutbar, ein wackeliges und kurzlebige Minderheitenkabinetts zu erhalten oder in ein sündteures Neuwahlszenario hineingeführt zu werden. Vor diesem Hintergrund muß über den von FPÖ-Obmann HC Strache gemachten Vorschlag einer Konzentrationsregierung endlich ernsthaft diskutiert werden. Dies forderte FPÖ-Generalsekretär Harald Vilimsky. Demnach sollen die Parteien gemäß ihrer Stärke Ressorts im Rahmen der Bundesregierung erhalten und im Parlament ein freies Spiel der Kräfte erfolgen. Dort, wo keine Mehrheiten im Nationalrat möglich sind, soll die direkte Demokratie ins Spiel kommen. Das Schweizer Modell zeigt, dass dies sehr erfolgreich sei, so Vilimsky.

Einfach in Neuwahlen zu flüchten, wie das etwa die Grünen wollen, werde die Demokratieverdrossenheit noch weiter erhöhen. Minderheitenkabinetts, die keine demokratische Mehrheitslegitimation haben, sind ebenfalls kein Anzeichen dafür, daß die Politik an Ansehen gewinnt. Eine Konzentrationsregierung allerdings – nach dem Motto „Keiner darf sich jetzt vor der Verantwortung drücken“ könne Österreich in eine neue, spannende und gute Politikzukunft führen. Anzumerken ist allerdings, daß keine der vier anderen Parteien an dieser Regierungsform interessiert sind.

Grosz: ÖVP läßt sich am Nasenring vorführen

„Wenige Stunden, nachdem Bundeskanzler Schüssel salbungsvolle Worte zu den Koalitionsverhandlungen mit der SPÖ gefunden hat, haben sich die rot/grün/blauen Kornblumenkinder ein weiteres Mal gefunden, um genau diese ÖVP in einem Ausschuß zu überstimmen. Die SPÖ versucht, die ÖVP am Nasenring gedemütigt in eine Koalition zu führen. Wenige Stunden nach den großen Worten der beiden Vorsitzenden von SPÖ und ÖVP verkommen diese Verhandlungen wieder zur Farce“, so BZÖ-Generalsekretär Gerald Grosz in einer Reaktion zu den aktuellen Regierungsverhandlungen.

„Die Frage ist, wie lange sich die ÖVP diese beispiellosen Demütigungen und die Verhöhnung ihrer Wählerinnen und Wähler durch die SPÖ und vor allem deren Klubchef Cap noch gefallen läßt“, so Grosz abschließend.

Auf der Suche nach einer Regierung

Kommt jetzt alles ganz anders?

Unabhängig von allen Verhandlungen und Koalitionsüberlegungen gibt es noch ein Szenario, das direkt zu einer Neuwahl führen könnte. Die Bundeswahlordnung sieht vor, daß Wahlwerber, die bundesweit angetreten sind, innerhalb von vier Wochen nach Bekanntgabe des amtlichen Endergebnisses bei der Bundeswahlbehörde Einspruch erheben können. Mit großer Spannung hat diese Frist das BZÖ verfolgt, stand doch für sie zu befürchten, durch einen Einspruch gegen das getrennte Antreten bundesweit und in Kärnten die Stimmen neu ausgezählt werden würden. Dann nämlich wäre der Einzug ins Hohe Haus verfehlt gewesen, die sieben Mandate wären auf die „restlichen“ vier Parteien aufgeteilt worden. Damit hätte sich eine Rot-Grüne Mehrheit ergeben. Doch dagegen hat niemand Einspruch erhoben, das BZÖ behält seine Mandate im Parlament.

Wenn es allerdings nach den Vorstellungen der KPÖ gehen sollte, würde es schon im kommenden Frühjahr eine Nationalratswahl ausgeschrieben werden. Denn die KPÖ ficht das Wahlergebnis vom 1. Oktober nämlich aus „prinzipiellen und demokratiepolitischen Gründen“ beim Verfassungsgericht an.

KPÖ als Zünglein an der Waage

Die Beschwerde der KPÖ richtet sich gegen die undemokratischen Zugangshürden und die Vier-Prozent-Hürde, die dazu führt, daß insgesamt fast fünf Prozent der abgegebenen Stimmen keine Berücksichtigung bei der Verteilung von 183 Mandaten finden. Ziel der KPÖ ist ein demokratisiertes Wahlrecht, in dem jeder Stimme das gleiche Gewicht zukommt. Das Argument, daß auf diese Weise eine Zersplitterung des Parteiensystems stattfinden und die Bildung von arbeitsfähigen Regierungsmehrheiten im Parlament erschwert würde, wird durch die jetzigen Vorgänge widerlegt. Mit ihrer Wahlanfechtung will die KPÖ auch politischen Widerstand gegen den Versuch leisten, mit Verweis auf die jetzige Pattstellung bei den Regierungsverhandlungen das Wahlrecht weiter zu entdemokratisieren und ein Mehrheitswahlrecht einzuführen.

Eine Anfechtung aufgrund zweier unterschiedlicher Langbezeichnung der Liste BZÖ erscheint der KPÖ nicht plausibel, weil man davon ausgeht, daß insbesondere nach dem letzten Wahlkampf sowohl die WählerInnen-



Foto: KPÖ

KPÖ-Vorsitzender Mirko Messner

nen von Jörg Haider als auch die von Peter Westenthaler wußten, daß sie ihre Stimme einer „ausländer- und minderheitenfeindlichen und rechtsextremen Partei“ geben. Selbst wenn der Verfassungsgerichtshof einer Beschwerde über die unterschiedlichen Listenbezeichnungen folgen würde, wäre die wahrscheinliche Folge eine Beeinspruchung dieses Ergebnisses durch das BZÖ. Das Problem des Rechtsextremismus besteht nicht in zwei Listenbezeichnungen, sondern in einem

WählerInnenpotential von 15 Prozent. Für das neuerliche Anwachsen dieses rechten WählerInnenpotentials trägt nicht die Wahlkommission und ihre Entscheidung die Verantwortung, sondern die neoliberale Politik der Parlamentsparteien.

Wäre der österreichische Nationalrat am 1. Oktober 2006 auf Grund eines von der KPÖ geforderten Verhältniswahlrechts, in dem jeder Stimme gleiches Gewicht zukommt, gewählt worden, so wären nicht nur die KPÖ und die Liste Hans Peter Martin im Parlament vertreten, sondern es gäbe auch eine Mehrheit jenseits von Schwarz-Blau-Orange. Darüber hinaus gilt aber, daß wenn SPÖ und Grüne die Absicht gehabt hätten, eine rot-grüne Regierung zu bilden, so hätten sie dies vor den Wahlen deklarieren und dafür politisch werben sollen. Die KPÖ hält jedenfalls für demokratiepolitisch nicht vertretbar, den WählerInnenwillen nach den Wahlen politisch beliebig zu interpretieren und will sich auch nicht zum Spielball innenpolitischer Intrigen machen lassen.

Die KPÖ versteht ihre Wahlanfechtung nicht nur als demokratisches Recht und als Auftrag, sondern als Auftakt einer öffentlichen Debatte über die Demokratisierung des österreichischen Wahlrechts, was z. B. auch das aktive und passive Wahlrecht für mehr als 400.000 Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft einschließt. ■

Freitag, 17. November 2006, 16:00 Uhr Einigung Gusenbauer / Schüssel

In Zeiten, wie diesen, haben es Menschen, wie wir, nicht einfach. Da wird wochenlang verhandelt oder auch nicht, es gibt keine schwerwiegende Entscheidungen, kaum nachhaltige Ereignisse. Dann rückt der Schlußtermin für unser aktuelles, das Ihnen hier vorliegende, Magazin, näher, und es sieht plötzlich nach Entscheidungen aus, die möglicherweise alle Vermutungen zunichte machen. Aus Zeitgründen haben wir unsere innenpolitischen Seiten nicht den letzten Entwicklungen anpassen können und bieten Ihnen hier – vorerst – eine kurze Zusammenfassung der Pressekonferenz von Alfred Gusenbauer und Wolfgang Schüssel.

„Wir sind gemeinsam zur Auffassung gelangt, daß die Regierungsverhandlungen zwischen SPÖ und ÖVP sofort wiederaufgenommen werden sollen. Die wesentliche Zielsetzung ist, in möglichst kurzer Zeit

eine österreichische Bundesregierung zu bilden, sagte Gusenbauer angesichts der Wiederaufnahme der Regierungsverhandlungen. Die Verhandlungen sollen „zügig, transparent und in gegenseitiger Offenheit“ verlaufen, so Gusenbauer, der es für möglich hält, daß noch in diesem Jahr die Verhandlungen abgeschlossen werden können.

„Ich glaube, daß wir in Summe eine gute Basis geschaffen haben, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Wir werden zügig Mitte nächster Woche auch im Plenum versuchen, die heiklen Punkte an- und auszudiskutieren. Es ist nicht unsere Absicht, die Verhandlungen endlos zu schleppen, sondern möglichst bald ein Ergebnis zu finden. Die Zeit der Substanz ist da“, so Schüssel.

Lesen Sie mehr in vier Wochen in unserer Magazin-Ausgabe Nr. 43.

Gemeinsame Erklärung von SPÖ und ÖVP

anlässlich der Wiederaufnahme der Regierungsverhandlungen am 17. November

Um eine gute Ausgangsposition für vertrauensvolle und erfolgversprechende Verhandlungen zur Bildung einer gemeinsamen Bundesregierung aus Sozialdemokratischer Partei Österreichs und Österreichischer Volkspartei zu schaffen, werden folgende Positionen übereinstimmend festgehalten.

Die vorrangigen Ziele der kommenden Legislaturperiode sind:

- Stärkung von Wachstum, Innovation und Mittelstand
- Reduzierung der Arbeitslosigkeit
- Zukunftsorientierte Bildungsreformen zur Erhöhung der Chancen für die Jugend
- Erhaltung der Qualität und nachhaltige Finanzierung des Gesundheits- und Pflegesystems
- Sichere Pensionen und menschenwürdige Altern
- Gleichstellung der Frauen; Stärkung der Familien
- Bekämpfung der Armut
- Reform von Staat und Verwaltung
- Umfassende Integration und kontrollierte Zuwanderung
- Verlässliche Sicherheits- und Europapolitik
- Stabile Staatsfinanzen

Damit dies gelingt, haben sich SPÖ und ÖVP für die Verhandlungen auf folgende Prinzipien geeinigt:

- Die Verhandlungen verlaufen zügig, transparent und in gegenseitiger Offenheit; jede Partei informiert die Öffentlichkeit fair über den Verhandlungsfortschritt
- Die Zusammenarbeit der beiden großen Parteien, die über die für Verfassungsänderungen erforderliche Zweidrittelmehrheit im Nationalrat verfügen, bietet auf der einen Seite große Chancen für die Umsetzung großer Projekte, wird aber auf der anderen Seite vielfach als Einschränkung einer lebendigen Demokratie empfunden. Die beiden großen Parteien werden hier daher bewußt gegensteuern.
- Untersuchungsausschüsse sind Organe der parlamentarischen Kontrolle, die ihren Untersuchungsauftrag mit dem Ziel haben, öffentliche Verdächtigungen auszuräumen, allfällige Mißstände aufzuzeigen, Konsequenzen daraus zu ziehen und insgesamt damit Schaden vom Land und



Foto:ORF/Milenko Badzic

Zehn Tage vor der Wahl sah noch alles ganz anders aus: SPÖ-Chef Alfred Gusenbauer, Ingrid Thurnher und Bundeskanzler Wolfgang Schüssel nach der letzten ORF-Fernseh-Konfrontation

der Bevölkerung abzuwenden. Sie haben dabei die verfassungsrechtlichen Schranken zu wahren und sich auf die Untersuchung der Vollziehung des Bundes zu beschränken.

- Zum Schutz der Attraktivität des Finanzplatzes Österreich muß das Bankgeheimnis im Interesse der Sparer, Kreditnehmer, Anleger und Bankkunden im Rahmen der Arbeit des Untersuchungsausschusses „Banken“ immer gewahrt werden.

Der Umfang des Prüfungsauftrages dieses Untersuchungsausschusses soll durch den BKA/VD und den Legislativdienst des Parlaments klargelegt werden.

Die Arbeiten der Untersuchungsausschüsse sollen zügig durchgeführt werden. Ganz im Sinne der Forderungen der Sozialpartner wird hinsichtlich des Untersuchungsausschusses „Banken“ ein Abschluss der Beweisaufnahme und der Zeugenbefragungen bis Jahresende 2006 angestrebt.

- Auf Basis der geltenden Verfassungslage und des Neutralitätsgesetzes wird die Luftraumüberwachung außer Streit gestellt.

Um die fortwährende Vertragstreue der Republik Österreich („pacta sunt servan-

da“) zu unterstreichen, werden internationale Abkommen, europapolitische Zusagen, Bewerbungen und Verträge – ob hoheitlich oder im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung abgeschlossen – außer Streit gestellt.

- Klar ist für beide Seiten, daß jede künftige Zusammenarbeit nur auf dem bereits Erreichten aufbauen kann. Die Geschichte erlaubt kein Zurückdrehen des Rades. Gleichwohl ist es in der Politik notwendig, Verbesserungen und Neuentwicklungen der gesellschaftlichen Situation vorzunehmen. Im Mittelpunkt steht der Gestaltungsauftrag für die Zukunft.
- Während der Dauer der Regierungsverhandlungen wird im Parlament eine zwischen den beiden Verhandlungspartnern abgestimmte Vorgangsweise sichergestellt.

SPÖ und ÖVP arbeiten daran, daß auf der Grundlage dieser Prinzipien die Verhandlungen über eine gemeinsame Bundesregierung in ein Koalitionsübereinkommen münden, das eine konstruktive Zusammenarbeit zum Wohle Österreichs für die nächste Legislaturperiode sichert. ■

Ministerrat verlängert Bundesheer-Entsendungen

Platter: Österreichische Soldaten arbeiten hervorragend für Frieden und Stabilität

Die österreichischen Soldatinnen und Soldaten leisten hervorragende Arbeit für Frieden und Stabilität“, erklärte Verteidigungsminister Günther Platter am 14. November nach dem Ministerrat. „Das Österreichische Bundesheer ist aktuell mit 1284 Soldaten bei internationalen Missionen vertreten. Heute hat der Ministerrat die Verlängerung der österreichischen Friedensbeteiligung beschlossen.“

An der größten Friedensmission der Europäischen Union in Bosnien-Herzegowina wird das Österreichische Bundesheer auch künftig maßgeblich mitarbeiten. „Der Ministerrat hat beschlossen, die Mission mit bis zu 300 Soldaten fortzusetzen“, so Platter. Derzeit hat ein österreichischer Offizier das Kommando über die Multinationale Task Force Nord. Damit trägt er Verantwortung über einen Bereich mit 1,5 Millionen Einwohnern, der etwa so groß ist wie Vorarlberg und Tirol.

„Auch für unser Kosovo-Engagement im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden hat der Ministerrat eine Fortsetzung beschlossen“, sagte der Verteidigungsminister. „Die Entsendestärke umfaßt bis zu 600 österreichische Soldaten.“ Sicherheit in Österreich sei nur dann gewährleistet, wenn es auch Stabilität in unserem Umfeld gebe. „Unser Friedenseinsatz im Kosovo und in Bosnien-Herzegowina ist die Basis für eine friedvolle Entwicklung in diesen Regionen“, so Platter.

Auch die österreichische Beteiligung an der UN-Mission auf den Golan-Höhen wurde verlängert. „Wir werden weiterhin bis zu 387 Bundesheerangehörige zu dieser traditionellen Friedensmission entsenden“, sagte der Minister. „Seit 1974 sind unsere Blauhelme als anerkannte Experten für die sensible Aufgabe im Nahen Osten geschätzt. Österreich leistet hier einen großartigen Beitrag für die Stabilität in einer sensiblen Region.“

Darüberhinaus herrschte Einigkeit über die Fortsetzung der Entsendung von bis zu acht Stabsoffizieren für die UN-Mission UNFICYP in Zypern. Zur UN-Beobachtermission UNOMIG in Georgien werden auch weiterhin bis zu zwei Bundesheerangehörige ent-



Fahrzeugkontrolle am »Checkpoint Echo« am Dulje Paß im Kosovo

Foto: BMLV

sendet. An der EU-Unterstützungsaktion in der Region Dafur im Sudan wird sich das Österreichische Bundesheer auch künftig mit bis zu fünf Personen beteiligen. Auch für die Mission ISAF in Afghanistan wird die österreichische Beteiligung fortgesetzt, hier mit bis zu zehn Stabsoffizieren.

Schließlich wurde auch der auch Übungs- und Ausbildungsplan des Bundesheeres für 2007 beschlossen: zwölf Stabsrahmenübungen, fünf Truppen-/Stabsübungen, acht Truppenübungen und drei Workshops.

Es handelt sich dabei um Übungen im Rahmen der NATO-Partnerschaft für den Frieden, davon zwei Partnerschafts-Übungen (PfP-Übungen), zwei NATO-Übungen, offen für Partner und fünf Übungen „im Geiste der Partnerschaft für den Frieden“ (IGPfP-Übungen), zwei EU-Übungen, eine Übung im Rahmen der SHIRBRIG und 16 sonstige multinationale Übungen. Die Workshops zu den Übungen „Viking 2008“ und

„Multi National Experiment 2008“ widmen sich den entsprechend notwendigen Vorbereitungen für die beiden Übungen, die auf internationaler Ebene für 2008 geplant sind und für die Teilnahmeabsicht besteht. Die Beteiligung an den Vorbereitungen im Jahr 2007 ist erforderlich, um die Übungsziele (Überprüfung der Standards in Bezug auf zivilmilitärische Zusammenarbeit) erreichen zu können.

Die Übung der Reservekräfte für den Balkan 2007 verweist auf die im Zusammenhang mit der Reduktion der Truppenstärke auf dem Balkan für 2008 geplante Einrichtung von rasch verfügbaren Eingreifkräften, die grundsätzlich an ihren Heimatstandorten bereitgehalten und bei Bedarf in den Einsatzraum entsendet werden. Damit wird die Internationalisierung des Österreichischen Bundesheeres verstärkt und den Empfehlungen der Bundesheerreformkommission vollinhaltlich Rechnung getragen. ■

Landtagspräsidentenkonferenz im Burgenland

Sicherheit, Subsidiarität und die Bundesverfassungsreform als zentrale Themen



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LT-Präs. Jörg Freunschlag (Ktn), LT-Präs. Johann Hatzl (W), LT-Präs. Johann Holztrattner (Slbg), LT-Präs. Siegfried Schrittwieser (Stmk), LT-Präs. Walter Prior (Bgld.), LT-Präs. Gebhard Halder (Vbg), LT-Präs. Angela Orthner (OÖ), Vizepräsident Jürgen Weiss (Bundesrat), LT-Präs. Prof. Helmut Mader (T), LT-Präs. Edmund Freibauer (NÖ)

Die Präsidenten der Landtage sowie ihr Südtiroler Amtskollege trafen auf Einladung des Präsidenten des Burgenländischen Landtages, Walter Prior, der im zweiten Halbjahr die Vorsitzführung in diesem Gremium inne hat in Pamhagen zu einer zweitägigen Klausurtagung zusammen. Im Mittelpunkt der Diskussion, so Präsident Prior in einem gemeinsamen Pressegespräch mit dem Salzburger Landtagspräsident Johann Holztrattner und dem Präsidenten des Kärntner Landtages, Jörg Freunschlag, am 14. November, standen die Themen Sicherheit, Stichwort „Schengen“ (im „Schengener Abkommen“ vereinbarten mehrere europäische Staaten, auf Kontrollen des Personenverkehrs an ihren gemeinsamen Grenzen zu verzichten, Anm.) das Kapitel Subsidiaritätskontrolle und die Reform der Bundesverfassung.

„In einem neuen großen Europa ohne Grenzen muß das Sicherheitsbedürfnis unserer Bevölkerung mit dem europäischen Grundsatz der Freizügigkeit der Personen in Einklang gebracht werden. Deshalb müssen einerseits innerösterreichisch verstärkte Anstrengungen unternommen werden, um die

Präsenz der Exekutive zu erhöhen und die Bevölkerung über mögliche Präventivmaßnahmen informieren zu können. Andererseits muß aber auch auf europäischer Ebene ein schlagkräftiges und effizientes Instrument zur Koordinierung der Polizei und Justizbehörden eingesetzt werden“, so Prior.

Da der direkte Kontakt zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und den zentralen Organen in Brüssel vielfach nicht mehr im erforderlichen Ausmaß hergestellt werden kann, hat die Europäische Union selbst das Prinzip der „Subsidiarität“ eingeführt, nach dem Aufgaben und Entscheidungen auf die niedrigstmögliche administrative und politische Ebene verlagert werden sollen. Um geplante Regelungen der EU daraufhin prüfen zu können, ob dieser Grundsatz der Subsidiarität verletzt wird, soll europaweit ein Verfahren der Subsidiaritätskontrolle eingeführt werden. Dazu Kärntens Landtagspräsident Freunschlag: „Die europäische Kommission hat zugesagt, alle neuen Vorschläge der EU den nationalen Parlamenten zu übermitteln. Gleichzeitig hat der Ausschuß der Regionen ein Subsidiaritätsnetzwerk eingerichtet, um innerstaatlich eine effiziente Sub-

sidiaritätsprüfung organisieren zu können. Nur durch eine rechtzeitige, fundierte und von allen Organen des Bundes und der Länder gemeinsam getragene Stellungnahme zu geplanten EU Normen, kann diese Kontrolle allfällige Kompetenzüberschreitungen der Europäischen Union verhindern und auch die für die Länder bestehenden Freiräume absichern.“

Hinsichtlich der Reform der Bundesverfassung forderte der Präsident des Salzburger Landesparlaments, Johann Holztrattner, der mit 1. Jänner 2007 den Vorsitz der Konferenz von Präsident Walter Prior übernehmen wird, die Umsetzung der Ergebnisse aus dem Österreichkonvent unter Einbeziehung der Landtage, eine faire Verteilung von Aufgaben bzw. Finanzen zwischen dem Bund, den Ländern und Gemeinden sowie eine Reform des Bundesrates in Richtung effektiveres Sprachrohr der Bundesländer. Im Rahmen der Salzburger Vorsitzführung ist für 2007 auch eine außerordentliche Konferenz der Landtagspräsidenten sowie ein turnusmäßig alle zwei Jahre stattfindendes Zusammentreffen mit den Amtskollegen aus den deutschen Bundesländern geplant. ■

Ungarn und Österreich rücken noch enger zusammen

Abkommen zur Erleichterung des Touristenverkehrs zwischen Österreich und Ungarn genehmigt

Heute sind Österreich und Ungarn noch ein Stück näher zueinander gerückt“, so Außenministerin Ursula Plassnik am 18. Oktober anlässlich der Genehmigung des Abkommens zwischen Österreich und Ungarn über den Grenzübertritt auf touristischen Wegen an der gemeinsamen Staatsgrenze durch die österreichische Bundesregierung.

„Das heute beschlossene Abkommen hat Symbolcharakter: Vor 50 Jahren sind hunderttausende ungarische Flüchtlinge vor den sowjetischen Panzern über die Grenze nach Österreich geflüchtet. 1989 wurde an der österreichisch-ungarischen Grenze die erste Bresche in den Eisernen Vorhang geschlagen. Durch das heute von der Bundesregierung beschlossene Abkommen wird diese gemeinsame Grenze ein weiteres Stück geöffnet. Unter anderem wird der Grenzübertrittspunkt Sankt Margarethen / Fertőrákos geöffnet, wo im August 1989 das Paneuropapicknick stattfand – damals ein Startsignal für den Fall des Eisernen Vorhangs.“

„Durch solche konkreten Erleichterungen im Touristenverkehr wird das europäische Friedenswerk für die Bürgerinnen und Bürger in ihrem täglichen Leben erfahrbar“, so Plassnik. In einer ersten Runde werden vorerst sechs Grenzübergänge geöffnet, weitere sind nach Vorliegen der Erfahrungswerte vorgesehen. Im Interesse der Förderung des sanften Tourismus werden die neuen Grenzübertrittsstellen ausschließlich für Radfahrer, Fußgänger und Personen mit Pferden geöffnet werden. Mit dem Abkommen wird nunmehr die Möglichkeit geschaffen, die Grenze auf bestimmten Wander- und Radwegen – unter Mitführung eines gültigen Reisedokuments – überschreiten zu können.

„Das Abkommen ist ein weiterer Schritt dazu, daß die Geschichte der europäischen Spaltung nur noch einen Platz im Museum hat“, so die Außenministerin.

„Damit wird dem Wunsch der Gemeinden Rechnung getragen, die – so wie ich – eine wirtschaftliche und touristische Entwicklungschance sehen, weil die vielen Sehenswürdigkeiten, Kulturdenkmäler und touristischen Einrichtungen nun einem brei-



Foto: Hopf-Media

Ist erst 17 Jahre her: Die Durchschneidung des Eisernen Vorhanges an der österreichisch-ungarischen Grenze durch Außenminister Alois Mock und seinen ungarischen Amtskollegen Gyula Horn (27. Juni 1989)

teren Gästepublikum angeboten werden können und sich auch die freundschaftlichen Beziehungen vertiefen werden“, freut sich Burgenlands Tourismuslandesrätin Michaela Resetar. Für Landeshauptmann-Stv. Franz

Steindl hat dieses Abkommen auch einen Symbolcharakter: „Wir rücken wieder ein Stück näher zusammen und das wird auch wirtschaftlich positive Auswirkungen auf unsere Regionen und Gemeinden haben.“ ■

Das Jahr 1989 im Zeitraffer

2. Mai

Ungarn beginnt mit dem Abbau der Grenzbefestigungen zu Österreich.

27. Juni

In einem symbolischen Akt durchtrennt der ungarische Außenminister Gyula Horn und sein österreichischer Kollege Alois Mock bei Klingenbach/Sopron den Stacheldrahtzaun an der gemeinsamen Grenze. In der DDR löst dies einen verstärkten Urlaubs- und Flüchtlingsstrom nach Ungarn aus.

16. Juni

An seinem 31. Todestag wurden Imre Nagy, Pál Maléter und andere ermordete Führer des Volksaufstandes exhumiert und unter Beteiligung von 300.000 Ungarn in einem feierlichen Staatsakt beerdigt. Dieses Ereignis war in einer 9-stündigen Live-Übertragung im ungarischen staatlichen TV zu sehen. Auch das offizielle Ungarn bezeich-

net seither die Erhebung vom Oktober/November 1956 als „Volksaufstand“.

19. August

„Paneuropapicknick“ am Eisernen Vorhang anlässlich des 159. Geburtstages von Kaiser Franz Josef I: Hunderte DDR-Bürger überqueren die erstmals geöffnete Grenze zum Burgenland

11. November

Fall des Eisernen Vorhanges: Ungarn setzt das Reiseverkehrsabkommen mit der DDR außer Kraft und öffnet seine Grenzen für ausreisewillige DDR-Bürger. In den folgenden Wochen flüchten über die ungarisch-burgenländische Grenze ca. 40.000, andere Quellen sprechen gar von 110.000, DDR-Bürger in die Bundesrepublik. Mit diesen Ereignissen beginnt der Untergang des stalinistischen Systems in Osteuropa.

Quelle: Burgenländische Landesregierung

Meilenstein für die Zukunft

IGB-Gründungskongress in Wien. ÖGB-Präsident Hundstorfer:
»Sozialer Dialog – global und national – ist real möglich!«

Als Meilenstein für die Zukunft bezeichnet ÖGB-Präsident Rudolf Hundstorfer die Gründung des neuen Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB) in Wien. „Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß auch wir bis zu unserem Kongreß Ende Jänner 2007 die Grundstruktur einer modernen und zukunftsorientierten österreichischen Gewerkschaftsbewegung schaffen werden.“

Für die österreichische Gewerkschaftsbewegung sei dieser Geburtskongreß eine Auszeichnung, aber auch der Auftrag, den ÖGB neu und zukunftsorientiert zu bestellen. „Gerade hier in Österreich, aber auch in Europa, wurde und wird der Gewerkschaftsbewegung der Tod vorausgesagt. Dieser Kongreß hat gezeigt: Die Gewerkschaften haben Zukunft, sie sind Teil unserer Zukunft“, betonte Hundstorfer. „Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dieser Welt haben nun eine starke und einheitliche Vertretung. Unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Weltanschauung.“

Einen globalen Sozialen Dialog strebt der IGB in seinen Leitsätzen an. Die Kollektivvertragsverhandlungen in der Metallbranche seien der Beweis, daß die Sozialpartnerschaft in Österreich lebt. „Zähes, hartes, aber vor allem auch faires Verhandeln von beiden Seiten war erfolgreich“, sagt Hundstorfer. „Der Soziale Dialog – national und global – ist nicht nur leeres Gerede, sondern real möglich.“

Hundstorfer kündigt ein weiteres internationales Gewerkschaftstreffen an, das in knapp einem Jahr ebenfalls in Wien stattfinden wird. „Die Internationale der Gewerkschaften des Öffentlichen Dienstes wird in Wien ihren Weltkongreß abhalten. Ich freue mich schon darauf.“

Zusammenhalt oder Chaos

Mehr Demokratie bei Entscheidungen der Internationalen Organisationen sei der Schlüssel zu einer gerechten Globalisierung, betont Juan Somavia, Generaldirektor der internationalen Arbeitsorganisation ILO. „Die Auswirkungen der Globalisierung sind nicht naturgegeben, die Politik kann steuernd eingreifen.“ Auf die Verantwortung der



Foto: ÖGB / Thomas Reimer

ÖGB-Präsident Rudolf Hundstorfer und Guy Ryder, Gen.-Sekretär der ITUC

Nationalstaaten verweist der Generaldirektor der WTO, Pascal Lamy, der eine Grußbotschaft an den IGB-Kongreß richtete. „Wie sich die Globalisierung auf die Arbeitsmärkte in einzelnen Ländern auswirkt, hängt von der Qualität der nationalen Politik ab.“

Viele Aspekte der Globalisierung, wie etwa die technologische Entwicklung, würden sich nicht zurückschrauben lassen, führt Somavia aus. „Die Politik hat aber Gestaltungsmöglichkeiten im Bereich der Finanz-, der Handels- und der Arbeitsmarktpolitik, sodaß die Vorteile der Globalisierung alle erreichen.“ Ein Wachstum der Gesamtwirtschaft oder ausgeglichene Budgets seien ehrenwerte Ziele, aber auch die Schaffung von menschenwürdigen, qualitativ hochwertigen Arbeitsplätzen müsse zum Ziel der Politik erklärt werden. Erst dann könnten Instrumente geschaffen werden, die dieses Ziel verfolgen.

Handlungsbedarf ortet Somavia bei der Kontrolle internationaler Organisationen. „Die Stimmgewichtung in Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds benachteiligt arme Länder. Doch die Auswirkungen ihrer Entscheidungen haben weltweite Bedeutung.“ Es sei oft nur schwierig nachzuvollziehen, wie Entscheidungen in internationalen Organisationen zustande kämen. „Die nationalen Parlamente sind gefordert, stärker zu kontrollieren, welche Politik ihre nationalen Regierungen in internationalen

Organisationen unterstützen.“ Enorme Bedeutung hat aus seiner Sicht die Verknüpfung von Entwicklungspolitik mit Arbeitsfragen, wie dem Recht auf gewerkschaftliche Organisation oder menschenwürdige Arbeit.

WTO-Generaldirektor Pascal Lamy teilt Somavias Ansicht, daß die Globalisierung gestaltbar sei. „Die Öffnung des Handels hat Auswirkungen auf die Beschäftigung, sie schafft Arbeitsplätze. Das ist nicht überall gleichermaßen der Fall. Ob sich die Globalisierung positiv oder negativ auswirkt, ist abhängig von der Qualität nationaler Politik, vor allem im Bereich der Aus- und Weiterbildung.“

Nationalstaaten, internationale Organisationen und die Zivilgesellschaft müssten sich für eine bessere Kohärenz zwischen Handel, Arbeit, Gesundheit und Umwelt einsetzen. „Der größte Teil der Verantwortung dafür liegt bei den Nationalstaaten. In unseren Internationalen Organisationen können wir dazu beitragen.“ An die Delegierten des IGB-Kongresses gerichtet meinte Lamy abschließend: „Bitte stellen Sie sicher, dass auch der IGB zu besserer Kohärenz beiträgt!“

Der IGB vertritt 168 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in 306 Mitgliedsorganisationen und 154 Ländern und Hoheitsgebieten. ■

<http://www.oegb.at>

<http://www.ituc-csi.org>

Vorzeigeland Steiermark

Hochkarätig besetzter EU-Regionalförderungskongress in der Steiermark



(von links): Peter Piffel-Percevic (Stadt Graz), Landesrat Christian Buchmann, EU-Regionalkommissarin Danuta Hübner und Landeshauptmann Franz Voves. Foto: Pachernegg

Große steirische Investitionen, wie die Therme Nova in Köflach, der Hartberger Ökopark sowie das Fürstenfelder Gründerzentrum gehören zu den mehr als 9000 Projekten, die mit EU-Förderung in Strukturförderungsperiode 2000 – 2006 realisiert werden konnten. Ursachen und Auswirkungen dieser mehr als 1,3 Milliarden Euro betragenden Investitionen auf die steirische Wirtschaft werden bei der „4. Best Practice Conference“ vorgestellt, die zum Zweck eines europaweiten Erfahrungsaustauschs unter dem Motto „New Horizons 2006“ im Grazer Congress stattfindet. Bis zum Freitag haben EU-Regionalkommissarin Danuta Hübner sowie 250 Teilnehmer aus den 25 EU-Mitgliedsstaaten auch den Blick auf 2007, den Beginn der neuen Förderungsperiode, gerichtet. Kommissarin Hübner zeigt sich beim Abendempfang beeindruckt und lobte „die Steiermark als Vorzeigeland“.

Zu Beginn der Tagung erinnerte Landeshauptmann Franz Voves an den Strukturwandel der steirischen Wirtschaft als Folge

des „Niedergangs der Schwerindustrie in den 80iger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Heute verfügt die Steiermark über eine starke, kleinstrukturierte Wirtschaft, in der 99 Prozent Klein- und Mittelbetriebe (KMU) mit rund Prozent der Beschäftigten, neben den großen Flaggschiffen wie Magna oder Voest Alpine, das Rückgrat bilden. Mit dieser Struktur paßt die Steiermark sehr gut in das gesamteuropäische Bild. 23 Millionen KMU's und 75 Millionen Arbeitsplätze sprechen eine deutliche Sprache. Mit der Kohesionspolitik hat die Europäische Union einen wichtigen Beitrag zum Erfolg der steirischen Wirtschaft geleistet. An die 7.500 durchgeführte Projekte im Ziel 2 mit Gesamtkosten von rund 1,1 Milliarden Euro bis zum Jahr 2006 bestätigen dies eindrucksvoll.“

Auf Grund der erfolgreich abgewickelten des Ziels 2 Programmes von 2000–2006 habe die Steiermark den Zuschlag zur Abhaltung der gestern eröffneten EU-Regionalkonferenz erhalten, betonte Wirtschaftsland-

esrat Christian Buchmann bei der Eröffnung. „Best Practice“ bedeute, daß Unternehmen oder Regionen voneinander lernen, ihre Leistungen und Methoden zu verbessern und sich so an die „Besten“ herantasten. „Die Steiermark hat sich in den letzten Jahren zum innovativen Spitzenreiter in Österreich und sogar in Europa entwickelt. Die Innovations- und Forschungstätigkeit erreichte mit 3,7 Prozent einen absoluten Spitzenwert. Die europäischen Strukturfonds haben dabei einen wesentlichen Anteil gehabt, sie unterstützen die steirischen Regionen in der Stärkung ihrer Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit.“

In Vertretung des Grazer Bürgermeisters begrüßte Peter Piffel-Percevic die Gäste in der steirischen Landeshauptstadt. Anlässlich von „Graz – Kulturhauptstadt 2003“ hatten die Kommunalpolitiker reichhaltig Gelegenheit, „Best Practice“ umzusetzen und Netzwerke mit Vertretern aus ganz Europa zu bilden“.

<http://www.steiermark.at/>

Dankestafel in Haifa enthüllt

Im Seniorenheim »Pisgath Hen« des Vereins der Juden aus Mitteleuropa wurde, unter Anwesenheit deren Generalsekretärin Hanna Lessing, dem »Nationalfonds der Republik Österreich« gedankt.

Am 19. Oktober 2006 fand im Seniorenheim »Pisgath Hen« des Vereins der Juden aus Mitteleuropa, in Haifa die Enthüllung einer – sehr schönen – Dankestafel an den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, statt.

Der Nationalfonds hatte eine sehr großzügige Spende an den Verein gestiftet, welche zur Ausrüstung der Pflegeabteilung (in der die Tafel angebracht wurde), dient. Diese Abteilung ist eine von dreien im Heim (zwei in Betrieb, die dritte vorläufig noch nicht). Die Einrichtung, die mit dieser Zuwendung erworben wurde, wird als »Snoozyland« bezeichnet und hat den Zweck, die Moral und Lebenslust der Pflegefälle und der Kranken zu heben.

Die Generalsekretärin des Nationalfonds, Parlamentsrätin (entspricht dem Titel einer Hofrätin bei Regierungsämtern) Mag. Hannah Lessing, wohnte der Enthüllungszereemonie bei. Die Ansprache im Namen des Vereins hielt Peter Gewitsch, der erwähnte, daß der Name »Lessing« ein Synonym für



Foto: Israelisch-Österreichische Gesellschaft, Haifa

Hannah Lessing und Präsident Peter F. Michael Gewitsch vor der enthüllten Tafel

Hilfe – jedenfalls in Israel – für bedürftige Altösterreicher geworden ist: Der Verein der

Juden aus Mitteleuropa verwaltet den Hilfsfond, den die Bank Austria und die österreichischen Bundesministerien für Finanzen und Soziale Arbeit für diesen Zweck stifteten und dieser Fond, dessen Büro in Tel Aviv ist, erhält Zuschriften von Bittstellern, welche mit den Worten: »Sehr geehrte Frau Lessing« beginnen!

Der Nationalfonds finanziert nicht nur persönliche Zuwendungen an die Opfer des Nationalsozialismus, sowie an Projekte – wie eben an Senioren – und Pflegeheime, sondern ermöglicht auch, durch eine großzügige Subventionierung die gemeinsamen Veranstaltungen des Zentralkomitees der Juden aus Österreich in Israel und der Israel-Österreich Gesellschaft in Haifa. Deshalb überreichte Peter Gewitsch, als Vorsitzender der Gesellschaft, Mag. Lessing zur Erinnerung an die Feier, ein schönes Photoalbum mit Aufnahmen aus Israel.

Hannah Lessing antwortete mit warmen Dankesworten und drückte ihre Freude darüber aus, daß die Tätigkeit des Nationalfonds und des Allgemeinen Entschädigungsfonds hier so gewürdigt werden. ■

Peter F. Michael Gewitsch

<http://www.nationalfonds.at>



Hannah Lessing mit zwei Vorstandsmitgliedern der Israel-Österreich Gesellschaft, Haifa (der Tisch ist mit Fahnen von Österreich und Israel geschmückt)

Festakt der ÖBG in München

Den Österreichischen Nationalfeiertag beging die Österreichisch-Bayerische Gesellschaft in der Musikhochschule in München.



Alle Fotos: ÖBG

Festlich geschmückter Saal des International Congress Center München, in dem 1600 Gäste den Kaiserball 2005 besuchten

Zum Festakt und anschließendem Empfang anlässlich des Österreichischen Nationalfeiertages lud die Österreichisch-Bayerische Gesellschaft am 26. Oktober in den großen Konzertsaal der Hochschule für Musik in München ein.

Präsident Carl Paul Wieland hielt die Begrüßungsansprache. Neben hochrangigen Vertretern der bayerischen Staatsregierung richtete auch die österreichische Generalkonsulin Senta Wessely-Steiner Grußworte an die Festgesellschaft.

Besonderer Dank galt dem Rektor der Hochschule für Musik, Prof. Mauser, der mit seinen Kollegen der Universität Mozarteum Salzburg, wie schon in den Jahren zuvor, dieses Festkonzert ermöglichte. Das Festkonzert wurde von Preisträgern und Hochbe-

gaben des Mozarteums Salzburg unter der Leitung von Prof. Paul Roczek, ebenfalls vom Mozarteum Salzburg, gestaltet. Auf dem Programm standen Werke von Witold Lutoslawski, Pablo de Sarasate, Franz Liszt, Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart. Für die musikalischen Darbietungen auf höchstem Niveau wurden die jungen Künstler mit begeistertem Applaus bedacht. Die meisten der jungen Hoffnungsträger sind gerade erst 14 Jahre alt und es stehen allen von ihnen noch ganze große Karrieren auf den Bühnen der Welt bevor.

Der anschließende Empfang bei Schmanckerln aus der Steiermark gab den über 600 geladenen Gästen aus ganz Bayern die Gelegenheit zum Gedankenaustausch in netter Atmosphäre.

Die Österreichisch-Bayerische Gesellschaft

Die Österreichisch-Bayerische Gesellschaft (ÖBG), mit Sitz in München, besteht seit 1955, seit 1958 findet jedes Jahr der „Ball der Österreicher“ statt, der 2002 als „Kaiserball“ nach vielen Jahren im Hotel Bayerischer Hof, München, zum ersten Mal im ICM München Riem organisiert wurde. Er ist die Visitenkarte der ÖBG und von den Medien vielbeachtetes, gesellschaftliches Event.

Der langjährige Präsident Carl Paul Wieland und Vizepräsidentin Evelyn Watzka leiten mit dem Vorstand die ÖBG, deren Mitgliederstruktur durchwegs sehr elitär ist. Zu den rund 600 Mitgliedern zählen mehr als

Von Auslandsösterreichern

30 Universitätsprofessoren, etwa 300 Akademiker, Unternehmer und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und prominente Freunde Österreichs.

Durchschnittlich finden pro Jahr 17 Veranstaltungen mit sehr anspruchsvollen Themen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur, sowie aktueller nationaler und internationaler Politik statt. Traditionell wird einmal jährlich eine Kunst- und Kulturreise veranstaltet. Die Qualität dieser Veranstaltungen bedingt die Qualität der Mitglieder.

Der prominenteste Gast war anlässlich des „Festaktes Millennium“ Ostarrichi in der Aula der Ludwig Maximilians Universität der damalige Bundespräsident Prof. Roman Herzog. Im Februar 2004 gab die österreichische Außenministerin Benita Ferrero-Waldner der ÖBG am Münchner Kaiserball die Ehre.

2005 feierte die ÖBG ihr 50jähriges Bestehen, dazu fanden zahlreiche große Feierlichkeiten statt. Auftakt war der Kaiserball. Die Gesellschaft gab auch ein Buch über die Geschichte der ÖBG heraus, das am 10. Juni 2005 beim Festakt in der Akademie der Wissenschaften vorgestellt wurde. Zu den 50 Jahr-Feierlichkeiten wurde die Gesellschaft von Münchens Oberbürgermeister Christian Ude im Rathaus empfangen. Die Bayerische Staatsregierung lud am Abend zum Staatsempfang in den Kaisersaal der Residenz.

Am 2. Februar 2007 wird der 50. Ball, der „Österreicher Kaiserball“, in München stattfinden.

Große Beachtung finden auch die Symposien, über deren Inhalte Bücher herausgegeben wurden: „Millennium Ostarrichi“, „Die Rolle Österreichs in Europa“ und „Österreich in Europa“ und das Symposium „Chancen für die Wirtschaft gestalten –



Gratulation an die Gesellschaft zu ihrem 50. Jahr-Jubiläum: Vizepräsidentin Evelyn Watzka, die österreichische Generalkonsulin Senta Wessely-Steiner, der bayerische Finanzminister Kurt Faltlhauser, Präsident C.P. Wieland und der bayerische Innenminister Günther Beckstein (v.l.n.r.)



Gemütliche Stimmung in der Hausbox des Winzerer Fährndl von Festwirt Peter Pongratz, der 150 Gäste der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft zur Wiesn 2004 begrüßen durfte. Am Tisch die ÖBG Mitglieder Franz und Christine Wimmer, 4. und 5. von links als Gäste die Firma Gössl München, ganz rechts München-Geschäftsführerin Ingrid Neser



Viel Applaus gab es für den Auftritt der jungen Künstler, Hochbegabten und Preisträger der Universität Mozarteum Salzburg, hier im Bild mit Präsident Carl Wieland

Wohlstand durch Leistung“ aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Salzburg München Bank im September 2005.

Innerhalb der ÖBG haben sich vor zwei Jahren die ÖBG-Junioren, Sprecher ist Peter Simon, gebildet, die der Altersgruppe der unter 30 Jährigen ein sehr interessantes Jahresprogramm bieten. Die Junioren zeichnen ab 2005 auch für die Organisation der Debütanten am Kaiserball verantwortlich.

Weitere Informationen zur Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft finden Sie unter <http://www.oebg.de> (die Seite befindet sich noch im Aufbau). ■

Wiener Schubertbund in Brasilien

Vom 17. bis 29. September absolvierte der Wiener Schubertbund eine vielbeachtete Konzertreise in verschiedene brasilianische Städte

Foto: Auslandsösterreich-Klubs von Paraná und Santa Catarina



Vor 143 Jahren, im November 1863, wurde von Franz Mair der „Lehrersängerchor Schubertbund“ gegründet, dem er später auch für lange Jahre als Vorstand und Chorleiter zur Verfügung stand. Bereits ein Jahr darauf erfolgte der erste öffentliche Auftritt beim 1. Bundesfest des „Niederösterreichischen Sängerbundes“, dessen gründendes Mitglied der Chor war. Durch die 1870 erfolgte Organisations- und Namensänderung auf „Schubertbund“, seit 1922 dann „Wiener Schubertbund“, war ein erfreulicher Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, sodaß der Chor 1935 mit 500 Sängern vor Papst Pius IX. in Rom ein Konzert geben konnte.

Die künstlerische Leitung des Schubertbundes vor 1945 lag in den Händen namhafter Chorleiter wie Franz Mair, Adolf Kirchl, Anton von Webern, Viktor Keldorfer, Reinhold Schmid, die den Chor zu einem der bedeutendsten Klangkörper im deutschen Sprachraum formten. Nach 1945 sorgten die Chorleiter Viktor Keldorfer, Hans Gillesberger, Prof. Leo Lehner, Prof. Heinrich Gattermeyer, Prof. Franz Gerstacker und seit 2001 Prof. Fritz Brucker für die Leistungsfähigkeit des Chores.

Bekannte Komponisten wie Richard Strauss („Die Tageszeiten“), Wilhelm Kienzl oder Franz Lehár haben dem Wiener Schubertbund bedeutende Werke gewidmet. Diese Tradition wurde mit Uraufführungen zeit-

genössischer Komponisten wie Karl Etti und Heinrich Gattermeyer fortgesetzt.

Neben den Werken Franz Schuberts, die dem Chor seit seiner Gründung eine stete Verpflichtung bedeuten, pflegt der Wiener Schubertbund ein umfangreiches Repertoire.

Aufgeschlossen für Neues, offen für alle Sparten der Musik, aktiv und modern, ohne die Verantwortung der Tradition zu vernachlässigen, blickt der Schubertbund in die Zukunft. So schwierig es auch ist, Sänger für Männerchöre zu bekommen, ist es 2005 gelungen, nach Jahren wieder 50 aktive Sänger auf der Bühne erklingen zu lassen. Man ist weiterhin bemüht, interessante Tournées (in den letzten Jahren: USA, China, Syrien), zahlreiche Auftritte (seit 2001 jährlich über 30) zu bieten und an der Qualität permanent zu arbeiten. Weitere Höhepunkte sind die alljährlich im Frühjahr im Geburtshaus von Franz Schubert durchgeführten „Schubertiaden“. Darüber hinaus werden immer wieder CDs vom Wiener Schubertbund aufgenommen, die den Freunden gerne zum Verkauf angeboten werden.

Der Wiener Schubertbund ist übrigens immer auf der Suche nach Sängern. Die wichtigste Voraussetzung, um mitsingen zu können, ist die Liebe zur Musik und zum Gesang. Eine stimmliche Ausbildung ist dafür nicht erforderlich, aber natürlich auch kein Hindernis.

Nun ist es noch nicht allzulange her, daß der Schubertbund auf Tournee durch brasilianische Städte ging. Sie wurde vom Präsidenten des Auslandsösterreich-Klubs von Paraná und Santa Catarina, Josef Kässmayer, mit viel Hingabe gewissenhaft geplant und vorbereitet.

Der Chor – natürlich unter Leitung von Prof. Fritz Brucker – brachte Aufführungen in den Städten Rio de Janeiro, São Paulo, Porto Alegre, Gramado, Curitiba, Blumenau und Dreizehnlinden. Höhepunkt war zweifelsohne der Konzertabend in Curitiba, wo mehr als 400 begeisterte Zuschauer(-hörer) frenetischen Beifall zollten.

Ein ganz besonderes Ereignis war aber auch, daß der Chor, neben seinem Abendprogramm in der lieblichen Pfarrkirche von Dreizehnlinden – einer 1933 gegründeten Tirolersiedlung – den Frühgottesdienst mitgestaltete und Franz Schubert's „Deutsche Messe“ zu Gehör brachte.

Bei einer seiner Begrüßungsansprachen bemerkte Präsident Josef Kässmayer, daß es zu den vornehmsten Aufgaben der Vereinsleitung zähle, derartige Veranstaltungen zu intensivieren, um die Bande Brasilien – Österreich enger zu flechten, mehr aber noch, um das so einmalige reiche Kulturgut Österreichs ihren brasilianischen Freunden näher zu bringen. ■

<http://www.schubertbund.at>

Warum wächst unsere Wirtschaft rascher als die in Deutschland?

Von Fritz Breuss *)

Deutschland und Österreich sind zwar wirtschaftlich immer noch eng miteinander verflochten. Dank EU-Mitgliedschaft, Ostöffnung und EU-Erweiterung hat sich die österreichische Wirtschaft aber zunehmend von der deutschen emanzipiert. Seit Anfang der 90er Jahre übertrifft das Wirtschaftswachstum in Österreich jenes in Deutschland um rund ½ Prozentpunkt pro Jahr. Der Hauptgrund dieser Entwicklung dürfte in den Lasten der deutschen Wiedervereinigung liegen. Zum anderen konnten die Unternehmen in Deutschland offenbar weniger gut als in Österreich die durch die fortschreitende Integration Europas (Binnenmarkt und Währungsunion) und durch die EU-Erweiterung neu eröffneten Chancen ausschöpfen. Bereits die Ostöffnung 1989 hat für Österreich ein neues „Window of Opportunities“ geöffnet, das reichlich genutzt wurde. Teilweise dürfte auch die asymmetrische Architektur der Makropolitik der WWU Deutschland (zu hohe Realzinsen, Fiskalregeln des Stabilitäts- und Wachstumspaktes) vor größere Probleme stellen als Österreich.

Anhand eines umfangreichen Wirtschaftsvergleichs geht eine aktuelle Untersuchung des WIFO der Frage nach, warum die deutsche Wirtschaft seit Anfang der 90er Jahre langsamer wächst als die österreichische. Grundsätzlich hinkt zwangsläufig jeder Vergleich der Position einer großen und einer kleinen Volkswirtschaft, weil man schwerlich Ungleiches vergleichen kann. Aufgrund der unterschiedlichen Größe entsprechen auch fast alle Absolutvergleiche (absolutes BIP, Marktanteil in der EU und in der Welt, Anteil an den ausländischen Direktinvestitionen usw.) ungefähr dem Bevölkerungsverhältnis beider Länder im Ausmaß von 1:10. Dennoch kann man große und kleine Volkswirtschaften hinsichtlich ihrer Entwicklung über die Zeit, also bezüglich ihrer Dynamik vergleichen. Daneben gibt es auch qualitative Indikatoren, die von der Größe



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

eines Landes unabhängig sind. Dazu zählen z. B. die Einschätzung des „Glücks“ von Ländern oder ihre „Wettbewerbsfähigkeit“ oder sonstige Strukturindikatoren und qualitative Einschätzungen.

In seiner „Weltkarte des Glücks“ hat Adrian White, ein Psychologe der Universität Leicester, Österreich (nach Dänemark und der Schweiz) z. B. an die 3. Stelle gesetzt. Deutschland nimmt auf dieser Karte erst Rang 35 ein.

Deutschland ist zweifellos die führende Wirtschaftsmacht in der EU und als Mitglied der G 7 eine der führenden Wirtschaftsnationen der westlichen Welt. Viel größere Wirtschaftsmächte reifen mit China und Indien heran, doch haben sie wiederum schon im Hinblick auf die Zahl der Einwohner andere

Dimensionen. Österreich und Deutschland sind in der EU stark verankert. Deutschland nahm als Gründerstaat der EWG an allen Integrationsschritten teil, Österreich ist seit 1995 EU-Mitglied und ist wirtschaftlich ebenfalls voll in die EU bis hin zur Teilnahme an der WWU integriert.

Die wirtschaftliche Dynamik unterscheidet sich zwischen beiden Ländern in den letzten 15 Jahren deutlich – Deutschland bleibt hier hinter dem kleineren Österreich zurück: Österreichs Volkswirtschaft wächst seit 1992 um mehr als ½ Prozentpunkt pro Jahr rascher als die deutsche. Die Gründe dafür sind vielfältig:

- Einer der Hauptgründe dürfte in den Lasten der deutschen Wiedervereinigung liegen. Trotz massiver Transfers von West- nach Ostdeutschland kommen wenige Impulse aus Ostdeutschland. Die Nettotransfers von West- nach Ostdeutschland betragen 1991 rund 56 Mrd. Euro und stiegen zuletzt auf 83 Mrd. Euro. Dies entsprach anfangs rund 52% und zuletzt (im Jahr 2003) 30% des BIP von Ostdeutschland bzw. in beiden Jahren rund 4% des BIP von Westdeutschland. Dennoch flachte das BIP-Wachstum in Ostdeutschland nach einem anfänglich positiven Impuls seit Mitte der neunziger Jahre deutlich ab, sodaß die Raten teilweise sogar unter jenen Westdeutschlands lagen. Im Vergleich dazu wuchs die Wirtschaft in den Transformationsländern in Osteuropa – ohne vergleichbare Anstoßtransfers – nach einem Transformationsschock doppelt so rasch wie in Ostdeutschland.
- Zum anderen konnte die Wirtschaft in Deutschland offenbar weniger gut als in Österreich die durch die fortschreitende Integration Europas (Binnenmarkt und Währungsunion) und durch die EU-Erweiterung neu eröffneten Chancen ausschöpfen. Bereits die Ostöffnung 1989 öffnete für Österreich ein neues „Window of Opportunities“, das reichlich genutzt wurde. Ob dies auf den „k&k“-Effekt allein zurückzuführen oder im Wesentlichen eine Folge der engen Nachbar-

*) Univ.-Prof. Mag. Dr. Fritz Breuss, Jean Monnet Professor am Europainstitut an der Wirtschaftsuniversität, Wien und ist Mitarbeiter im Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO)

Wirtschaft

schaft oder räumlichen Nähe zu den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) ist, ist schwierig festzumachen.

- Teilweise dürfte auch die asymmetrische Architektur der Makropolitik der WWU Deutschland (zu hohe Realzinsen, zu strikte Fiskalregeln im Stabilitäts- und Wachstumspakt) vor größere Probleme stellen als Österreich. Deutschland könnte dadurch zu einem suboptimalen Policy-Mix gezwungen worden sein, der bei autonom und flexibler gestalteter Geld- und Wirtschaftspolitik möglicherweise zu vermeiden gewesen wäre. Deutschland verfehlte seit 1992 laufend die Ziele des Stabilitäts- und Wachstumspaktes (Neuverschuldung des Staates über 3% des BIP), sodaß seit 1993 gegen Deutschland ein Verfahren bei einem übermäßigen Defizit anhängig ist. Nicht zuletzt die andauernde Verletzung der Regeln des Stabilitäts- und Wachstumspaktes – vor allem durch Deutschland, aber teilweise auch durch Frankreich – erzwang 2005 eine Reform dieses Vertrags. Erst nach Bekanntgabe der nach oben korrigierten Budgetzahlen für 2006 (Defizit von 2,6% des BIP) setzte der Rat der Finanzminister (Ecofin) am 10. Oktober 2006 das Defizitverfahren gegen Deutschland aus.
- Letztlich könnten auch die negativen strukturellen Folgen der Globalisierung (Outsourcing usw.), die von Hans-Werner Sinn mit der These von der „Basar-Ökonomie“ charakterisiert werden, ein Grund für die Wachstumsschwäche in Deutschland sein. Da der Globalisierungseffekt aber gleichermaßen für Österreich gilt, kann die Wachstumsdifferenz zwischen beiden Ländern durch diese These kaum erklärt werden.

Die kräftig anziehende Konjunktur des Jahres 2006 läßt die Hoffnung zu, daß Deutschlands Wirtschaft wieder den Anschluß an das rasche Wachstum in den anderen EU-Ländern finden wird. Damit könnte Deutschland wieder die einer großen Wirtschaftsmacht zukommende „Lokomotivfunktion“ für die Partnerstaaten übernehmen. Allerdings erwarten alle Prognoseinstitutionen im kommenden Jahr wegen der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes von 16% auf 19% eine Dämpfung der Inlandsnachfrage und damit eine Wachstumsverlangsamung, da der aktuelle Aufschwung zum großen Teil den Vorzieheffekten im privaten Konsum zuzuschreiben ist. ■

Länderprofil Bundesrepublik Deutschland

Allgemeine Informationen

Fläche: 357.045 km²
Staatsform: Bundesrepublik mit 16 Bld.
Bevölkerung: 82,4 Mio. Einwohner
Staatsoberhaupt: Horst Köhler
Hauptstadt/Ew.: Berlin/3,4 Mio. Einw.
Regierungschefin: Angela Merkel
Geschäftssprache: Deutsch
Mitglied in wirtschaftlichen Organisationen: EU, OECD, GATT/WTO, UNCTAD, WHO, BIZ, ECE, FAO

Wirtschaftsinformationen

Bedeutende Wirtschaftssektoren:
 Finanzierung/Vermietung/Unternehmensdienstleistungen (30 % v. Gesamt), produzierendes Gewerbe ohne Bau (25,8 %), Baugewerbe (3,7 %), öffentl./private Dienstleistungen (21,5 %), Handel/Gastgewerbe/Verkehr (18 %), Land-/Forstwirtschaft u. Fischerei (1 %)
Wirtschaftswachstum: +2,05 % (1. HJ 2006)
BIP-pro-Kopf: nominal 13.661 Euro (+2,75 %)
BIP nominal: 1.125,60 Mrd. Euro (1. HJ 2006)
Inflation: 1,7 % (8/2006)
Arbeitslosigkeit: 10,5 % (8/2006)
Rating (Inst. Investors Country Credit): 13. Rang (4/06)
Auslandsverschuldung: 705,4 Mrd. Euro (12/05)
Währung: Euro
Devisenreserven: 30,8 Mrd. Euro (7/06)

Außenhandel

Exporte: 431.508 Mio. Euro / +12,9 % (1. HJ 2006)
Wichtigste Exportmärkte: FR, US, GB, IT, NL, BE, AT (7. Rang), ES, CH, PL
Bedeutendste Warengruppen/Export: Kraftwagen u. Kraftwagenteile sowie sonst. Fahrzeuge, Maschinen, chemische Erzeugnisse, Metalle u. Halbzeuge daraus, Geräte zur Elektrizitätserzeugung/-verteilung, Produkte der Nachrichtentechnik/Rundfunk- u. Fernsehgeräte sowie elektronische Bauelemente, medizin-/mess-/steuerungs-/regelungstechn. und optische Erzeugnisse sowie Uhren, Erzeugnisse des Ernährungsgewerbes, Gummi- und Kunststoffwaren
Importe: 354.064 Mio. Euro / +19 % (1. HJ 2006)

Wichtigste Herkunftsländer/Import:

FR, NL, USA, CN, UK, IT, BE, RU, AT (9. Rang), CH

Bedeutendste Warengruppen/Import:

Chemische Erzeugnisse, Erdöl u. Erdgas, Kraftwaren und Kraftwagenteile sowie sonst. Fahrzeuge, Maschinen, Metalle u. Halbzeuge daraus, Produkte der Nachrichtentechnik/Rundfunk- und Fernsehgeräte sowie elektronische Bauelemente, Büromaschinen/Datenverarbeitungsgeräte u. -einrichtungen, Erzeugnisse des Ernährungsgewerbes, Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung

Exporte nach Österreich: 21.835,5 Mio. Euro / +11,79 % (1. HJ 2006)

Bedeutendste Exportprodukte nach Ö.:

Kraftwagen und Kraftwagenteile sowie Spezialfahrzeuge, Mineralölerzeugnisse, Eisen-/Blech- u. Metallwaren, Geräte zur Elektrizitätserzeugung/-verteilung, Waren aus Kunststoffen sowie Kunststoffe, Maschinen insb. Büro-/Datenverarbeitungs- maschinen sowie Werkzeugmaschinen, pharmazeutische Erzeugnisse, Erdöl u. Erdgas, elektrotechnische Erzeugnisse, mess-/steuer- und regelungstechnische Erzeugnisse, Blech aus Eisen oder Stahl, Möbel, Druckerzeugnisse, elektrische Bauelemente

Importe aus Österreich: 16.400,9 Mio. Euro / +10,11 % (1. HJ 2006)

Bedeutendste Importprodukte aus Ö.:

Kraftwagen u. -teile sowie Spezialfahrzeuge, Eisen-/Blech- u. Metallwaren, Geräte zur Elektrizitätserzeugung/-verteilung, elektr. Bauelemente, Blech aus Eisen oder Stahl, Papier u. Pappe, Waren aus Kunststoffen, Maschinen insbesondere Werkzeugmaschinen, pharmazeutische Erzeugnisse, Möbel, Halbzeuge aus Aluminium, elektrotechnische Erzeugnisse, Kunststoffe, Papierwaren, Hebezeuge u. Fördermittel, Sperrholz/Span-/Faserplatten/Furnierblätter, Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs, Rohre aus Eisen oder Stahl, Werkzeuge/Schneidwaren/Essbestecke aus unedlen Metallen, Fleisch- und Fleischwaren

Zuständige

Außenhandelsstellen

Berlin, Frankfurt/Main, München, Zweigbüro Dresden

<http://wko.at/awo/>

Stand: September / 2006

Quelle: AWO Außenwirtschaft Österreich

Mit Tempo ins neue Jahr

Verbrauchervertrauen stützt Konjunktur – Industrie und Export nochmals im Aufwind, beste Stimmung seit 16 Jahren – Wachstum 2007 besser als bisher erwartet, aber mit 2,4 Prozent unter 2006 mit 3,2 Prozent

Der Konjunkturindikator der Bank Austria Creditanstalt (BA-CA) stieg im Oktober nochmals von 4,0 auf 4,2. „Die Industriestimmung erreichte im Oktober einen Wert wie zuletzt vor 16 Jahren“, beschreibt Marianne Kager, Chefvolkswirtin der BA-CA, einen der Gründe für das erneute Ansteigen des Konjunkturindikators. Und dazu kommt auch eine erneute Verbesserung der Stimmung in den europäischen Exportmärkten Österreichs. „Die Industrie in Österreichs europäischen Exportmärkten erlebt ein Stimmungshoch wie seit über 25 Jahren nicht mehr“, sagt BA-CA Ökonom Stefan Bruckbauer.

Dazu kommt eine in Folge der Verbesserung am Arbeitsmarkt sukzessiv gestiegene Stimmung bei Österreichs Konsumenten, die zwar keinen Rekordwert erreicht, aber doch deutlich über dem Durchschnitt der letzten Jahre liegt. Insgesamt ergibt dies nach Meinung der Ökonomen der BA-CA eine leichte Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Wachstum im vierten Quartal, dessen Rückgang gegenüber dem erwarteten starken dritten Quartal damit etwas geringer ausfällt als bisher angenommen. Nach 3,6 Prozent im dritten Quartal (zum Vorquartal auf Jahresbasis) erwarten die Ökonomen der BA-CA für das vierte Quartal 2,5 Prozent. „Ein etwas stärkeres viertes Quartal führt auch zu einer Erhöhung unserer Prognose für 2006 von 3,1 auf 3,2 Prozent“, sagt Bruckbauer.

Schwung bis ins nächste Jahr

Der erneute Anstieg der Stimmung und das gute vierte Quartal legen nach Meinung Kagers auch den Grundstock für einen relativ guten Jahresbeginn 2007. Gegenüber 2006 wird sich das Wachstum nicht zuletzt aufgrund verschiedener restriktiver Maßnahmen in unseren Exportmärkten (Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland), der höheren Zinsen und der Abkühlung der US-Wirtschaft zwar spürbar reduzieren, der Rückgang könnte jedoch weniger stark ausfallen als bisher angenommen. „Der nun zu erwartende geringere Dämpfer zu Jahresbeginn hebt das Wachstum 2007, wir erwarten nun 2,4 Prozent“, so Marianne Kager. Damit wird Österreichs Wirtschaft auch 2007 erneut über dem langjährigen Trend wachsen, wenn auch weniger deutlich als 2006.



„Insgesamt bleibt das seit längerem von uns gezeichnete Konjunkturmodell aufrecht“, sagt Bruckbauer abschließend, „wir gehen weiterhin von einer Abkühlung durch eine etwas schwächere weltwirtschaftliche Entwicklung 2007 aus.“ Auch das Wachstum der Investitionen wird dadurch gedämpft. Gleichzeitig sollte die Konsumnachfrage durch die

Verbesserung am Arbeitsmarkt einen Teil, jedoch nicht alles, dieses Rückganges auffangen. Die Risiken für 2007 liegen aus Sicht der BA-CA Ökonomen vor allem bei der weltwirtschaftlichen Entwicklung, sie sind jedoch nicht gestiegen.

Die BA-CA selbst hat in den ersten drei Quartalen des Jahres 2006 das Ergebnis gegenüber dem Vorjahreszeitraum deutlich verbessert. Das Ergebnis nach Steuern ist um 86 Prozent auf 1,5 Milliarden Euro gestiegen. Das um Sondereffekte bereinigte Ergebnis nach Steuern ist um 37 Prozent auf 912 Millionen Euro gestiegen.

	2002	2003	2004	2005	Prognose		
					2006	2007	2008
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	0,9	1,1	2,4	2,0	3,2	2,4	2,2
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	0,1	1,3	1,9	1,7	1,8	2,2	2,2
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in % *)	-6,0	5,9	0,6	0,3	4,6	3,8	2,6
Inflationsrate (Vdg. zum Vorjahr in %)	1,8	1,3	2,1	2,3	1,5	1,9	1,8
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	7,0	7,1	7,2	6,9	6,5	6,2
Beschäftigung (Vdg. zum Vorjahr in %)**)	-0,5	0,2	0,7	1,0	1,6	1,1	0,9
Öff. Haushaltssaldo (in % des BIP)	-0,5	-1,5	-1,1	-1,5	-1,6	-1,6	-1,1

*) Bruttoanlageinvestitionen

***) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen

Palmers und H & M dominieren die Rankings

Marketagent.com beleuchtete die Images des österreichischen Textilhandels

Für die vorliegende Ausgabe des Handels-Checks wurden in Zusammenarbeit mit dem „Wirtschaftsblatt“ 500 Österreicher zu ihrer Einstellung rund um den heimischen Textilhandel befragt. Ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis, freundliches Personal und die Möglichkeit, sich in Ruhe umzusehen, sind ausschlaggebend für die Wahl des richtigen Shops. Kundenkarten und -Informationen sowie ein hoher Werbedruck sind bei der Kaufentscheidung von untergeordneter Bedeutung, so Thomas Schwabl, Geschäftsführer von Marketagent.com. H & M punktet mit hohen Bekanntheits-, Innovations- und Sympathiewerten, Palmers überzeugt durch Service und Kompetenz. „Gutes Preis-/Leistungsverhältnis“ (67,5%), „freundliches Personal“ (54,1%), „man kann sich in Ruhe umsehen und wird nicht gleich angesprochen“ (45,3%) und „kompetentes Personal“ (45,1%) sind für die 500 Befragten aus dem Marketagent.com Online Access Panel die wichtigsten Kriterien, wenn es um das Shoppen geht. Kundenkarten und spezielle Kundeninformationen sowie ein hoher Werbedruck sind hingegen weniger wichtig. Das heiß diskutierte Thema Öffnungszeiten liegt mit einem Top-Box-Wert von 28,5% weit abgeschlagen im letzten Drittel des Rankings der wichtigsten Einflussfaktoren.

H & M bietet mit 55,3% ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis und eine angenehme Einkaufsatmosphäre (29,2%). Auch bei der Aussage „man findet sich leicht zurecht“ bekommt H & M die besten Werte (27,8%) im Vergleich zum Wettbewerb. So sind auch die Bekanntheitswerte der schwedischen Textilkette bestehend: 28,4% Top-of-Mind, 58,0% ungestützte Bekanntheit und 93,4% gestützte Bekanntheit.

Im Gegensatz dazu bietet Palmers „Produkte bester Qualität“ (66,4%) und 22,9% der Befragten befinden, daß Palmers besonders auf die Wünsche und Anliegen der Konsumenten eingeht. KIK wird von den Respondenten als besonders günstig (60,2%) empfunden und auch häufige Preisaktionen werden allen voran KIK zugeschrieben (38,4%).

Im zweiten Teil der vorliegenden Konsumenten-Studie werden insgesamt 20 Images

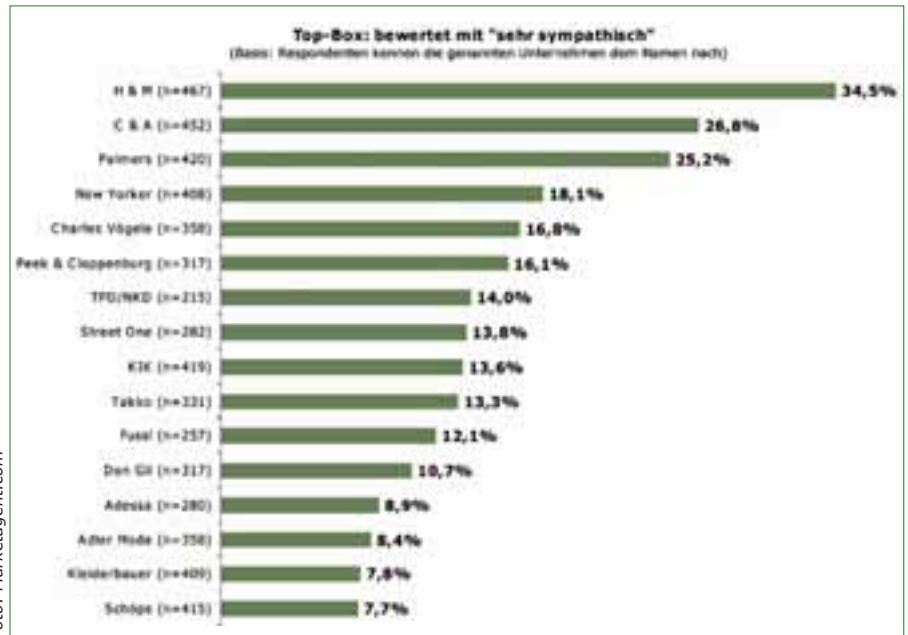


Foto: Marketagent.com

der einzelnen Anbieter abgefragt und an Hand einer fünfstufigen Skala beurteilt, die vergleichbar mit dem Schulnotensystem ist: H & M führt das Sympathieranking mit 34,5% an und behauptet somit den obersten Podestplatz in dieser Kategorie. An zweiter Stelle folgt C & A mit 26,8%, der dritte Platz und somit die Bronze-Medaille geht an Palmers mit 25,2%. Vollstes, uneingeschränktes Vertrauen schenken die Respondenten Palmers, was sich mit einem Top-Box-Wert von 42,9% zu Buche schlägt. „Lediglich“ 27,0% befinden im Gegensatz H & M als „sehr vertrauenswürdig“. Große Enttäuschung würde herrschen, wenn H & M (50,6%) nicht mehr am Markt vertreten wäre. 37,2% der Befragten würden C & A vermissen, um Palmers würden 27,2% trauern.

Die Frage nach der Kompetenz der Textilhändler zeigt ebenfalls ein sehr spannendes Bild: An erster Stelle steht Palmers unangefochten mit 62,6%, Don Gil folgt mit 37,9% auf dem zweiten Platz. Peek & Cloppenburg zeigt sich ebenfalls „fachkundig“ und nimmt mit 32,8% den dritten Podestplatz ein.

Auch die Bewertung der Frage, welches Unternehmen einen „Trendsetter“ oder „Innovationsführer“ darstellt, ergibt ein eindeu-

tiges Ergebnis: H & M wird von den Befragten mit einem Mittelwert von 1,7 als der Trendsetter in Sachen Mode und Styling gesehen, gefolgt von New Yorker mit einem Durchschnittswert von 1,9 und Street One mit einem Wert von 2,0. H & M erhält auch Best-Werte für die Unternehmensleistung: 58,3% sehen den skandinavischen Textilriesen als das Top-Unternehmen, Palmers folgt mit 51,0% und an dritter Stelle rangiert C & A mit 39,0%.

Abschließend wurde das Image im Gesamten beurteilt, also quer über alle Bewertungsdisziplinen: Die drei Unternehmen mit den besten Imagewerten sind Palmers mit einem Top-Box Wert von 59,5%, gefolgt von Peek & Cloppenburg mit 46,4% und Don Gil mit 43,2%.

Studiensteckbrief

Der monatlich vom Online-Marktforscher Marketagent.com durchgeführte Handels-Check erhebt insgesamt 20 Images der heimischen Handelsunternehmen sowie Daten zum bevorzugten Geschäft und zur Werbeerinnerung und Werbegefälligkeit.

Methode: Computer Assisted Web Interviews Sample-Größe: n = 500 Netto-Interviews. ■

Wertsteigerung in Kunststoffbetrieben

Jahrestagung des Kunststoff-Clusters in Amstetten

Rund 170 Unternehmensvertreter aus Österreich informierten sich anlässlich der Jahrestagung des Kunststoff-Clusters in Amstetten über die neuesten Trends und Methoden zur wertorientierten Unternehmensführung. Im Fokus: Produktionsoptimierung neuer Geschäftsmodelle zur Exportfinanzierung und einmal mehr: die Globalisierung, die auch in der Kunststoffbranche viele Veränderungen mit sich bringt. Hochkarätige Experten aus dem In- und Ausland berichteten über ihre Erfahrungen.

Die Referenten zeigten auf, wie es trotz steigendem Wettbewerbs- und Preisdruck gelingen kann, Marktanteile und Unternehmensgewinne zu vergrößern. Einmal mehr wurde dabei auf die Bedeutung der Mitarbeiter hingewiesen. Sind sie es doch, die maßgeblich für die Unternehmenserfolge verantwortlich sind. In Zukunft wird es immer wichtiger, sehr gute Rahmenbedingungen für die Mitarbeiter zu entwickeln, um für Facharbeiter und Spezialisten als Arbeitgeber attraktiv zu sein.

Know-How bringt Vorsprung

„Sich gegenüber dem Wettbewerb zu behaupten – das ist eine der größten Herausforderungen unserer Wirtschaft. Doch mit



Alle Fotos: Roland Krauss

Univ.-Prof. Horst Wildemann von der TU München bei seinem Vortrag

dem richtigen Know-How ist man immer einen Schritt voraus. Veranstaltungen wie die Kunststoff-Jahrestagung tragen viel zum Wissens-Austausch und damit zum Wissens-Vorsprung bei. Vorausblicken und reagieren. Das ist die Devise!“ sind sich Oberösterreichs Wirtschafts- und Technologie-Landesrat KommR Viktor Sigl und Niederösterreichs Wirtschafts-Landesrat und Landeshauptmann-Stellvertreter Ernest Gabmann einig.

Referenten aus Deutschland und Österreich präsentierten vielfältig und praxisnah die relevanten Themenfelder: So sprach beispielsweise Univ.-Prof. Horst Wildemann von der TU München über neue Wege in der Produktionsoptimierung. Rolf Eilers von der Balda Medical Group sieht die Prozessverantwortung als Basis für die Herstellung von komplexen Kunststoffprodukten – vor allem im Medizinbereich und Guntram Bock von Poloplast brachte den Teilnehmern die wertorientierte Unternehmensführung näher.

Support für die Firmen

„Uns ist es wichtig, unseren Partnerunternehmen bestmöglichen Support für ihre Weiterentwicklung zu bieten. Mit der Jahrestagung des Kunststoff-Clusters ist es uns einmal mehr gelungen, den Unternehmen wertvolle Tipps aus der Praxis, für die Praxis zu geben. Denn: Nur mit dem entsprechenden Know-How können nachhaltige Wettbewerbsvorteile in dem Unternehmen entwickelt werden“, freuen sich die Cluster-Manager Werner Pamminer, MBA und Harald Bleier über den Erfolg der Veranstaltung. ■

Harald Hochgatterer

<http://www.clusterland.at>



Auditorium des Kunststoff-Clusters »Wertsteigerung in Kunststoffbetrieben«

320 Mio. Euro für GSM & UMTS

Telekom Austria Gruppe gewinnt Ausschreibung für die GSM 900/1800 und UMTS-Lizenz für das Gebiet der Serbischen Republik

Die Telekom Austria Gruppe verlaublicht am 7. November, daß die serbische Regulierungsbehörde mobilkom austria, das Mobilkommunikationsunternehmen der Telekom Austria Gruppe, zum siegreichen Bieter der Ausschreibung für die GSM 900/1800 und UMTS-Lizenz für das Gebiet der Serbischen Republik erklärt hat.

Die Lizenz wird für einen Zeitraum von 10 Jahren gewährt und wird nach Ablauf automatisch um weitere 10 Jahre verlängert. mobilkom austria reichte am 3. November 2006 ein Angebot für die Lizenz in Höhe von 320 Mio. und 1 Euro ein.

„Wir freuen uns, einen weiteren Schritt in Richtung Eintritt in den serbischen Telekommunikationsmarkt gesetzt zu haben. Dieser Markt bietet unserer Einschätzung nach attraktive Möglichkeiten, die durch ein positives makroökonomisches Umfeld in Serbien unterstützt werden“, erklärt Boris Nemsic, CEO der Telekom Austria Gruppe.

Die Lizenzbedingungen schreiben vor, den Betrieb innerhalb von 6 Monaten nach Lizenzzuteilung aufzunehmen und eine 20prozentige Abdeckung der Bevölkerung sowie der drei größten Autobahnen innerhalb von 12 Monaten nach Zuteilungsdatum bereitzustellen. Weitere Auflagen sehen vor, daß 50 Prozent der Bevölkerung und sämtliche Autobahnen innerhalb von 24 Monaten und 80 Prozent der Bevölkerung und 90 Prozent des Gebietes der Serbischen Republik innerhalb von 48 Monaten nach Zuteilungsdatum abzudecken sind. Die Bezahlung der Lizenzgebühr wird für 2006 erwartet.

„Unser Ziel ist es, die neue Lizenz ohne Verzögerung und mit der größtmöglichen Effizienz zu entwickeln. Damit wollen wir diese einmalige Gelegenheit ausnutzen, welche durch die bestehende Marktdynamik zusätzlich unterstützt wird. Weiters werden wir auf die Vorbereitungen, die mobilkom austria im früheren Jahresablauf für den geplanten Einstieg in den serbischen Markt durch die Akquisition des zweiten Anbieters getätigt hat, zurückgreifen. Wir beabsichtigen darüber hinaus Synergien mit unseren bestehenden Tochterunternehmen in Kroatien und Bulgarien voll auszuschöpfen“, ergänzt Nemsic.



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Für den Ausbau des Netzes erwartet Telekom Austria Investitionen in Höhe von ungefähr 250 Mio. Euro bis 2009. Das Unternehmen rechnet erstmals in 2009 mit einem positiven EBITDA und Free Cash-Flow (FCF) aus dem neuen Unternehmen. Die für

die Investitionen gewährten Steuerbefreiungen in Verbindung mit der Möglichkeit von Verlustvorträgen werden die Steuerlast vermutlich signifikant reduzieren und zu nur minimalen Steuerabgaben über die ersten zehn Jahre führen.

Die Akquisition der Lizenz und die geplante Betriebsaufnahme werden zu keiner Überschreitung der von Telekom Austria Gruppe festgelegten Schwelle von 2.0x bei der Kennzahl Nettoverschuldung/EBITDA führen. Weiters wird der Markteintritt in Serbien das geplante Aktienrückkauf-Programm nicht beeinflussen. Die angekündigte Dividendenpolitik bleibt unverändert.

„Als wir 1996 mit den ersten Handydiensten starteten, hätte wohl kaum jemand geahnt, daß wir eines Tages über das Mobilfunknetz im Internet surfen werden. Seit zehn Jahren prägt die Mobilfunkindustrie nachhaltig den Wirtschaftsstandort Österreich und hebt das Land immer wieder in eine Vorreiter-Rolle in Europa“, so Nemsic.

Für die nächsten zehn Jahre erwarten die Experten ein jährliches Branchenwachstum von etwa 5,4 Prozent. Ebenso ist rund ein Viertel (23 Prozent) der Befragten zuversichtlich, daß die Anzahl der Beschäftigten in der Mobilfunkindustrie steigen wird. Die Wirtschaftsregion Südosteuropa fungiert dabei für 58 Prozent der Befragten als sehr wichtiger Impulsgeber. Als erster Mobilfunkanbieter Europas launchte mobilkom austria im Oktober 2006 das erste Kombi-Produkt für Handy- und IP-Telefonie. ■

Zusätzliche Informationen zu Serbien:			
	2005	2004	2003
Mobilfunkpenetration (in %) ¹⁾	64 %	58 %	44 %
Bevölkerung der serbischen Republik ¹⁾	7,5 Mio.	7,5 Mio.	7,5 Mio.
BIP (in EUR) (PPP) ²⁾	47.009 Mrd.	43.337 Mrd.	38.714 Mrd.
BIP/capita (in EUR) (PPP)	6.210	5.740	5.140
BIP Wachstum (in %, real)	6,5 %	9,3 %	2,4 %
Inflation (in %)	15 %	11,4 %	9,0 %
Arbeitslosenquote (in %, Durchschnitt)	20%	18,5%	14,6%
Wechselkurs CSD/EUR (Durchschnitt)	83,19	73,00	65,05

¹⁾ Bevölkerung und Penetrationsstatistiken beinhalten den Kosovo nicht
²⁾ Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIEW) Feb. 2006

Zweimal pro Woche nach Erbil

Austrian fliegt als erste europäische Airline ab 11. Dezember 2006 in den Irak

Als erste europäische Airline, die Verkehrsrechte in den Irak erhalten hat, wird die Austrian Airlines Group demnächst Liniendienste einrichten. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, ab 11. Dezember 2006 die Stadt Erbil im Nordirak zweimal pro Woche anzufliegen. Der Austrian Linienflug nach Erbil wird mit einem Airbus A 319 geflogen.

Erbil, im Nordirak gelegen, gilt als sicheres Gateway. Mit einer Bevölkerung von fast einer Million Einwohnern ist Erbil die viertgrößte und am raschesten wachsende Stadt im Irak. Die Vereinten Nationen planen in Erbil die Errichtung eines Stützpunktes für den Irak. Namhafte internationale Firmen sind am Auf- und Ausbau der Wirtschaft im Nordirak tätig. Über Erbil sind auch die Städte Mosul, Kirkuk und Sulaymaniyah überland rasch erreichbar. Mit der Einbindung des neuen Fluges nach Erbil werden über das Drehkreuz Wien zahlreiche europäische und interkontinentale Verbindungen in den Nordirak erschlossen. Die wichtigsten Herkunftsmärkte für das Flugaufkommen in den Nordirak sind neben Österreich auch Deutschland, die Niederlande, Skandinavien, Großbritannien, Osteuropa und Nordamerika. Zum „Regional Manager Irak“ wurde Peter Katzlberger, 53, bestellt, der in dieser Funktion die Verkaufs- und Marketingverantwortung in Erbil übernimmt.

Austrian Vorstand Josef E. Burger zum neuen Flugziel im Irak: „Mit Erbil setzen wir einen Meilenstein in der Entwicklung des Austrian Streckennetzes und unterstreichen einmal mehr unsere Pionierrolle und die Spezialisierung mit unserem Focus East Programm, nach Osteuropa, dem Mittleren und Fernen Osten. Wir sind heute bereits mit unseren Flügen nach Ägypten, in den Iran, nach Jordanien, nach Libyen, nach Syrien und in die Vereinigten Arabischen Emirate die europäische Nr. 3 in den Mittleren Osten. Mit Erbil im Irak schaffen wir insbesondere für den internationalen Verkehr eine wichtige Verbindung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes und nutzen die historisch guten Beziehungen Österreichs zum Arabischen Raum. Einmal mehr sind wir wie früher bereits in Odessa, Dnepropetrowsk, Sarajevo, Pristina, Krasnodar, etc. die erste westliche Airline, die ein Flugziel erschließt.“



Foto: Austrian Airlines

Der Austrian Linienflug nach Erbil wird mit einem Airbus A 319 geflogen.

Neu in der Economy Class: die »Austrian Snack Box«

Ab 16. November erwartet Passagiere der Economy Class auf Kurzstreckenflügen ein neues, hochwertiges und kostenloses Service. Gemeinsam mit dem österreichischen Spitzenkoch Helmut Österreicher wurde ein einzigartiges kulinarisches Bordangebot entwickelt, das durch hohe Qualität und saisonale Vielfalt besticht.

Auf allen internationalen Flügen (ca. 65 bis 150 Minuten Flugzeit) wird je nach Abflugzeit ein frisch zubereitetes Frühstück oder Tagesgericht in der neu entwickelten „Austrian Snack Box“ serviert. Dazu bietet Austrian eine vielfältige Auswahl an alkoholischen, nicht-alkoholischen sowie warmen Getränken. Auf allen Inlands- und Ultra-kurzstreckenflügen (bis ca. 65 Minuten Flugzeit) genießen die Passagiere in der Economy Class ein „Refreshment Service“, wobei süße und pikante Snacks aus dem Korb angeboten werden. Kaffee, Tee und Wasser werden als Erfrischung dazu gereicht.

Austrian Vorstandsvorsitzender Alfred Ötsch zur Qualitätsoffensive: „Mit dieser innovativen Form des Gratis-Caterings sind wir die einzige Fluglinie, die von einem Hauskoch kreierte Snacks kostenlos auf Kurz-

streckenflügen in Economy Class anbietet. Wir geben damit ein kompromißloses Bekenntnis zum österreichischen Qualitäts-carrier ab. Ich bin fest davon überzeugt, daß unsere Differenzierung am Markt primär über Qualität erfolgt und die Kunden-Loyalität dadurch weiter gesteigert werden kann.“

Peter Baumgartner, Bereichsleiter Customer Services & Product Development ergänzt: „Wir haben uns bewußt entschieden, wieder stark auf die österreichische Küche zu setzen und typische Speisen wie beispielsweise einen klassischen österreichischen Rindfleisch-Salat oder eine Selektion traditioneller Heurigenaufstriche zu servieren. Um auch unseren vielfiegenden Gästen in der Economy Class ein abwechslungsreiches Produkt zu bieten, werden die Schmankerln häufig variiert.“

Die „Austrian Snack Box“ wird die Gäste nicht nur mit köstlichen Speisen, sondern auch mit charmanten optischen Details und einem kleinen „Extra“ überraschen. Mit diesem neuen Servicekonzept setzt Austrian bewußt auf hohe Qualität, um den Kunden das Fliegen mit Austrian noch „schmackhafter“ zu machen und sie durch die zusätzliche Portion österreichischer Gastlichkeit für die heimische Fluglinie zu begeistern. ■

<http://www.aa.com>

Die stillste Zeit im Jahr

Der Heilige Nikolaus und das Christkind ziehen in Tirols Landeshauptstadt ein – weihnachtliche Spaziergänge führen zu Krippenausstellungen und Märkten.

Laßt uns froh und munter sein und uns recht von Herzen freuen, lustig, lustig tralalalala, heut ist Nikolaus Abend da“ – so heißt es schon in einem bekannten Kinderlied zur Ehren des Heiligen Mannes mit dem Bischofsstab. In und um Innsbruck finden auch heuer wieder einige Nikolauseinzüge bzw. Nikolausfeiern statt, natürlich werden auch Christkindlmärkte abgehalten.

Nach 15 Jahren Pause wurde wieder ein Christkindleinzug auf die Beine gestellt.

Hier eine kleine Auswahl:

Olympisches Dorf

Am 2. Dezember um 17 Uhr ist St. Nikolaus im Neu-Arzt/O-Dorf zu Gast. Der Nikolauseinzug führt vom centrum o-dorf über die An-der-Lan-Straße zur Kirche St. Pius. Wieder werden „brave“ Kinder mit kleinen Nikolaussäckchen belohnt. Rund 300 davon werden von der Elterninteressensgemeinschaft zur Verfügung gestellt.

Igls

Am 3. Dezember gibt es ab 15 Uhr im Iglar Dorfzentrum ein Familien-Programm zum Nikolaus. Der Nikolomarkt öffnet am Dorfplatz seine Standln mit kulinarischen Tiroler Schmankerln und Glühwein. Auch der Heilige Nikolaus begleitet von Engeln zieht ein und verteilt unter allen braven Kindern kleine Geschenke. Die Iglar „Tuifl“ mit ihren teils furchterregenden Krampusfratzen gehören zur traditionellen Nikolausfeier im Innsbrucker Stadtteil. Für besonders Hartgesottene steht im Anschluß das Krampuslaufen auf dem Programm.

St. Nikolaus/Altstadt

Traditionell am 5. Dezember macht sich Nikolaus ab ca. 17 Uhr ausgehend von der Pfarre St. Nikolaus in Richtung Dom zu St. Jakob in die Altstadt auf. Der Weg führt von der Pfarrkirche St. Nikolaus über die St. Nikolausgasse, die Innstraße, die Innbrücke, das Herzog-Otto-Ufer, die Badgasse zum Domplatz. Begleitet wird der Heilige Mann auf dem Weg über die Innbrücke und das Herzog-Otto-Ufer von einer Gruppe von



Der Nikolaus beim Einzug in die Altstadt.

Foto Jugendrotkreuz

3 Nachtwächtern, 4 Bläsern, 40 Engeln und 12 Hirten (Mädchen und Burschen der VS St. Nikolaus und der HS Reichenau). Beim Dom angekommen wird der Heilige Nikolaus um ca. 17.45 Uhr vom Glockengeläute, Bischof Dr. Manfred Scheuer, den Wiltener Sängerknaben und dem Innsbrucker Bläserchor begrüßt.

Die Geschichte des Umzugs beginnt bereits im Schuljahr 1945/46. Seit Beginn der 50er Jahre geht der Hl. Nikolaus von der Pfarrkirche St. Nikolaus über den Inn in die Altstadt. Organisiert wird dieser Einzug vom Jugendrotkreuz Tirol in Zusammenarbeit mit

der Volksschule St. Nikolaus und der Hauptschule Reichenau.

Wiltener

Begleitet von Engeln, Orgelmusik und Glockenklang zieht der Heilige Nikolaus am 5. Dezember um 17 Uhr auch in die Wiltener Basilika ein. Der heilige Mann richtet einige Worte an die anwesenden Kinder und wird auch hier kleine Gaben verteilen. (Achtung: Die Organisatoren bitten um das Einnehmen der Plätze in der Basilika bis spätestens 16.50 Uhr!)

Christkindlmarkt Altstadt

Der Altstädter Christkindlmarktzeit ist bis 28. Dezember täglich 11 bis 20 Uhr, am 24. Dezember bis 15 Uhr geöffnet (am 25. Dezember ist geschlossen). Um den traditionellen Weihnachtsbaum gruppiert sich die Herzog-Friedrich-Straße, der Kern des Marktes. Heuer laden 68 Aussteller zum Bummeln ein. Geboten wird Tiroler Kunsthandwerk von Christbaumschmuck, Wachswaren, Lebzelteln, Holzspielzeug bis zu wärmenden Accessoires von Wollhauben über Schals bis zu Fäustlingen. Gaumen und Kehlen dürfen sich über Glühweinstandl und Kiachl freuen. Neuerungen gibt es Richtung Köhleplatz, dort wurden sechs neue Standln installiert.

Gewinnspiel

Zu Gunsten „Rettet das Kind Tirol“ wird bis 26. Dezember ein Gewinnspiel durchgeführt. Mit einem Los um 1 Euro kann man tolle Gutscheinpakete von Innsbrucker Betrieben, eine Weihnachtskrippe im Wert 3000 Euro (Zwischenverlosung 16. Dezember mit Gregor Bloeb) sowie als Hauptpreise ein Auto, eine Städtereise oder eine Ballonfahrt (Ziehung 27. Dezember) gewinnen.

Apropos

Heuer gibt es neu designte Glühweinbecher und die vom Oberländer Konditormeister Hansjörg Haag produzierte handgeschöpfte Schokolade „Tiroler Edle“ präsentiert sich mit einer Glühweinvariante.

Besonders beliebt ist die seit sieben Jahren bestehende Märchen- bzw. Riesenwelt, an den Haus-Fassaden der Seiler-, Kiebach- und Riesengasse. Zu bewundern sind insgesamt 32 Figuren bzw. 22 Gruppen bekannter Kindermärchen sowie überlebensgroße Figuren aus der Sagenwelt. Für Kinder werden an den Wochenenden Führungen (jeweils um 16 und 17 Uhr) mit einer Märchenerzählerin durch die Märchenwelt veranstaltet. Anmeldung: Märchenbüro (Seilergasse).

Kultur am Christkindlmarkt

Das Geschehen am Christkindlmarkt in der Altstadt ist seit sechs Jahren in ein Kulturprogramm eingebettet. Von 1. bis 23. Dezember gibt's täglich um 17 Uhr Adventveranstaltungen bei der Ottoburg. Gezeigt wird original Tiroler Brauchtum. Von den Berchten aus Angath, über einen Fackeltanz



Foto: Innsbrucker Rathaus Medien Service

Christkindlmarkt mit Tradition in der Innsbrucker Altstadt. Im Hintergrund rechts ist das weltberühmte »Goldene Dachl« zu sehen, das als Auftragswerk unter Kaiser Maximilian I. um 1500 errichtet wurde.

rund um Lucia bis hin zur Geschichte „Nikolaus contra Weihnachtsmann“ (in Nавiser Dialekt), der traditionellen Herbergssuche und dem „Auftritt“ von Fredi Pülls, der über den Nikolaus erzählen wird, reicht die Palette. Am 24. Dezember findet um 12.30 Uhr eine Veranstaltung mit Sänger Edi Lehmann statt. Die Trumbläser stimmen die BesucherInnen täglich um 17.30 Uhr mit ihren Weisen vom Balkon des Goldenen Dachls auf das bevorstehende Fest ein.

<http://www.christkindlmarkt.cc>

Christkindlmarkt Landhausplatz

Wer es etwas moderner mag, ist beim Christkindlmarkt am Landhausplatz, der heuer bereits seine 12. Saison feiert, genau richtig. Besonders für kleine Menschen ist er ein besonderer Anziehungspunkt: Das venezianische Karussell aus der Wende zum 20. Jahrhundert, sowie das täglich von 14 bis 17 Uhr gebotenen Kinderprogramm mit Kasperltheater, Märchenstunde, Streichelzoo

Chronik



Besonders beliebt ist die seit sieben Jahren bestehende Märchen- bzw. Riesenwelt, an den Haus-Fassaden der Seiler-, Kiebach- und Riesengasse; im Bild die Gruppe »Schneewittchen und die sieben Zwerge«

Foto: RMS / K.Prabitz-Rudig

und Ponyreiten sind die Highlights. Öffnungszeiten bis 23. Dezember, täglich 11 bis 21 Uhr.

<http://www.christkindmarkt-tirol.at>

Innsbrucker Christkindleinzug

In Innsbruck hat das Christkind seit zwei Jahren einen besonderen Stellenwert: Nach 15 Jahren Pause wurde wieder ein Christkindleinzug auf die Beine gestellt. Insgesamt 25.000 Besucherinnen und Besucher verfolgten den besinnlichen Zug durch die Innenstadt im Vorjahr. Besonders für Kinder ist der Innsbrucker Christkindleinzug ein schönes Erlebnis.

Am 17. Dezember um 17 Uhr ist es wieder soweit, das Christkind zieht durch die verdunkelte Stadt. Diesmal werden rund 500 Kinder, 150 Arzler Schafe und 7 Rösser von der Triumpfpforte durch die Maria-Theresien-Straße, den Marktgraben über das Herzog-Otto-Ufer zum Tiroler Landestheater ziehen. Der Zug kündigt die Ankunft des Christkinds mit den Liedern „Es wird schon glei dumper“, „Alle Jahre wieder“ und „Kommet ihr Hirten“ an. Der feierliche Abschluß wird am Landestheatervorplatz um ca. 18.15 Uhr stattfinden: Nach einer Begrüßung durch Bischof Dr. Manfred Scheuer stimmen dort alle gemeinsam das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an.

Weihnatskrippen in Innsbruck

Tiroler Krippenbaukunst begegnet man bei einem Adventspaziergang durch die wunderschöne Stadt am Inn an vielen Ecken. Hier haben wir ein paar Tips für Sie, wo man besonders schöne Exemplare zu sehen bekommt:

Krippenausstellung im Volkskunstmuseum

Die Krippensammlung des Tiroler Volkskunstmuseums (Universitätsstraße 2) ist seit Jahren ein besonderer Höhepunkt im Adventgeschehen und gibt einen hervorragenden Überblick zur Geschichte und Entwicklung der Krippe in Tirol. Die ältesten Figuren stammen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, die jüngste Krippe von 1987. Besuchen kann man die Krippensammlung in der Advent- und Weihnachtszeit bis Maria Lichtmeß (2. Februar) mit einer eigenen Krippenkarte. Öffnungszeiten Montag bis Samstag 9 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 17 Uhr (auch am 8. Dezember von 10 bis 17 Uhr). Am Heiligen Abend und am Silvestertag kann die Ausstellung bei freiem Eintritt jeweils von 9 bis 16 Uhr besucht werden. Am Christtag und am Neujahrstag bleibt das Museum geschlossen. Eintritt: Erwachsene 2 Euro, Schüler über 10 Jahre 1,50 Euro, für Kinder bis 10 Jahre freier Eintritt.

Kleinere Krippenausstellungen

Der Krippenverein Innsbruck wurde 1909 gegründet und hat 324 Mitglieder. Neben der Pflege des Krippengedankens in vielen Diavorträgen und Besuchen von Krippenmuseen ist der Innsbrucker Krippenverein auch im Krippenbau höchst aktiv: Von 2. bis 10. Dezember wird das Ergebnis von Krippenbau-Kursen in der VS Dreieiligen (Jahnstraße) vorgestellt. Zu sehen sind etwa 60 neue Krippen. Öffnungszeiten wochentags 16 bis 18 Uhr; Samstag, Sonntag und Feiertags 10 bis 18 Uhr.

Die Höttinger Krippenfreunde laden traditionell am dritten Adventwochenende zu ihrer Krippenausstellung ins Pfarrheim Hötting ein. Dabei sind heuer 30 im Rahmen von Krippenbaukursen entstandene Krippen zu sehen. Termin: 16. Dezember von 14 bis 18 Uhr, 17. Dezember von 10 bis 18 Uhr. Die Segnung der Krippen erfolgt am 16. Dezember um 19 Uhr in der Pfarrkirche Hötting.

Weihnatskrippen in der Stadt

Seit den 70er Jahren wird am Sparkassenplatz eine Krippe aufgestellt. Die Figuren stammen vom Mühlauer Karl Purner und der Stall wurde vom Zimmermeister Neuner aus Kreith gestaltet (Besonderheit: Kein gerader Winkel). Die heiligen drei Könige kamen erst 1969 dazu und wurden nach dem Titelbild des „Reimmichlkalenders“ gestaltet.

Chronik

Am Sparkassenplatz findet aber auch die jährlich vom Innsbrucker Krippenverein gestaltete Adventfeier statt. Diesmal wird die besinnliche Feierstunde mit musikalischer Umrahmung der Innsbrucker Musikschule am 15. Dezember um 18 Uhr stattfinden. Die Gedanken zur Adventszeit „liefert“ Altdomprobst Gotthardt Egger.

Stadtkrippe

In der Altstadt trifft man auf die von Rupert Reindl gefertigte Innsbrucker Stadtkrippe. Sie hat seit einigen Jahren am Domplatz ihre neue Heimat.

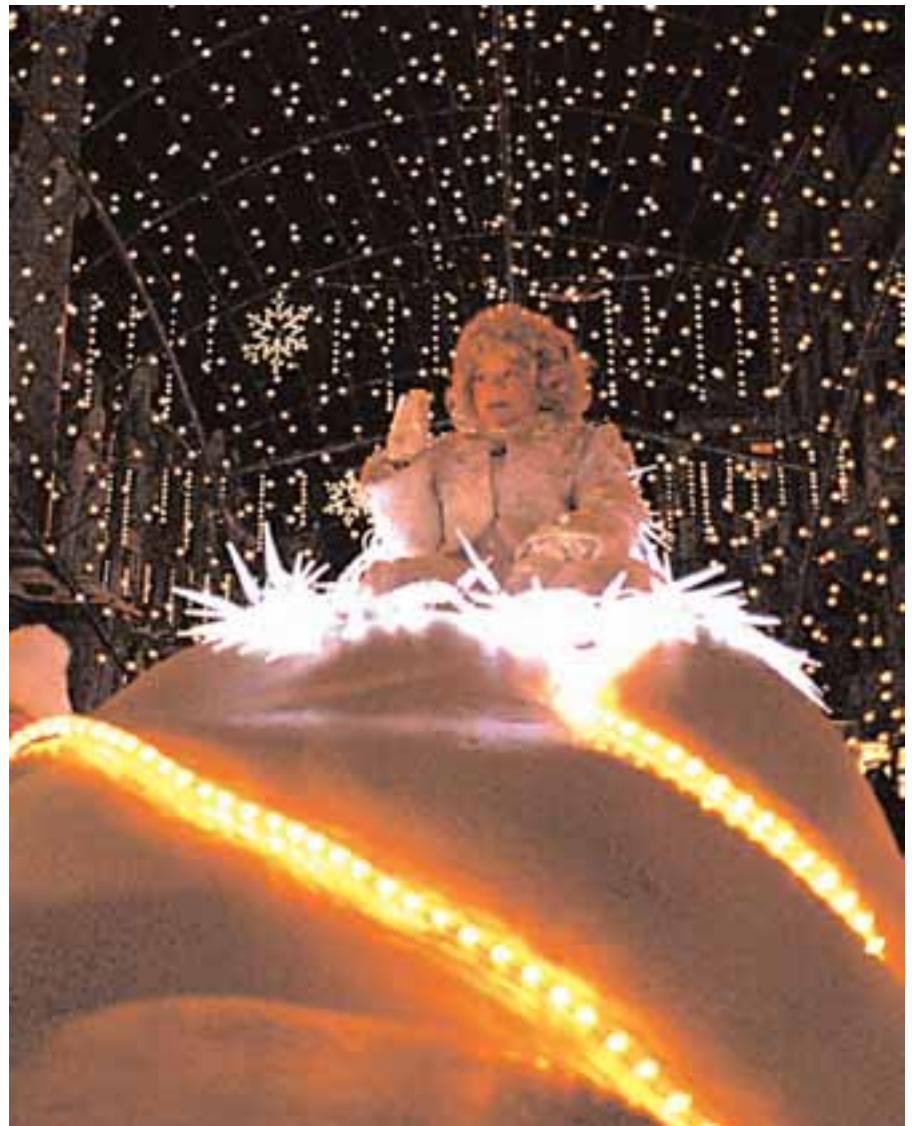
Jaufenthaler Krippe

Die Jaufenthaler-Krippe wird wie im Vorjahr im Innenhof der Norz-Passage aufgestellt. Die Eröffnung findet am 3. Dezember (1. Adventsonntag) um 16 Uhr statt.

Die mechanische Jaufenthaler Krippe zeigt eine bewegliche Darstellung des Weihnachtswunders. Die Krippe samt 30minütigem Musikprogramm wurde vom Mutterer Krippenbauer Friedl Jaufenthaler entwickelt. Wer das „imposante Kunstwerk“ (ca. 13 m²) live erleben möchte hat bis Dreikönig (6. Jänner 2006) täglich von 16 bis 19 Uhr Gelegenheit dazu. Die Betreuung der Krippe erfolgt durch den Verein der Krippenfreunde Hötting mit Obmann Manfred Künzl.

Moderne Krippe

Die Innsbrucker Stadtmarketing GmbH hat sich auch heuer für einen modernen Akzent in der Adventzeit stark gemacht. Seit 2004 wird eine Stahl-Krippe in Kooperation mit der Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) für Maschinenbau u. Fertigungs-



technik aufgestellt. Ensemble ist auch heuer wieder auf der südlichen Insel vor der Anna-säule zu sehen.

Igler Bergweihnacht

Traditionell am 23. Dezember um 18 Uhr wird in Igls oberhalb von Innsbruck die von Hannes Hundegger im Jahr 1955 erstmals initiierte Bergweihnacht durchgeführt. Die Veranstaltung mit Tradition ist geprägt von viel Idealismus und wird auch heute noch sehr still abgehalten. Obwohl beinahe jeder Igler daran teilnimmt, ist es gelungen eine gewisse Besinnlichkeit zu bewahren. Das Herz der Veranstaltung bilden auch hier wieder einmal die Kinder der Volksschule und des Kindergartens Igls. Der Weg des weihnachtlichen Zuges führt von der Schule bis zum alten Schulgarten. Begleitet wird die Heilige Familie von rund 200 Engeln und Hirten sowie Bläsern, die auf den umliegenden Balkonen für weihnachtliche Stimmung sorgen. Ein Tip: Auf Grund der Parksituation nützt man am Besten die öffentlichen Verkehrsmittel für den Ausflug zur Igler Bergweihnacht. <http://www.innsbruck.at>



Eine wunderschöne Krippe ist auf dem Innsbrucker Sparkassenplatz aufgestellt

Unterricht mit allen Sinnen

Seminarbäuerinnen der öö. Landwirtschaftskammer haben in den letzten zweieinhalb Jahren 8800 Kinder in der Geschmacksschule zu Feinschmeckern ausgebildet

Die Geschmacksschule für Kinder unterscheidet sich von den üblichen Unterrichtsstunden dadurch, daß alle Sinne angesprochen werden. Eine Feinschmecker-Rallye mit fünf Stationen läßt die Kinder auch auf unbekannte Gemüsesorten neugierig werden. Mit geschlossenen Augen Gemüse „erschmecken und riechen“, mit den Händen die verschiedensten Arten begreifen und mit Genuß verspeisen, das ist Inhalt der Geschmacksschule. Gemüserakete, Kohlrabigitter oder Karottenblume, selber zubereitet schmecken sie allen Kindern. Informationen zum Thema, auch Allgemeines über gesundes Essen und Trinken werden zwischen und während den Spielen verpackt – so macht Lernen Spaß.

Alternative zu Fastfood, Chips & Co

„Die Geschmacksschule bietet den Kindern eine Alternative zu Fastfood, Chips & Co. Durch Lust auf Gesundes und Hinweisen auf Herkunft und Regionalität sowie bewusstes und sinnliches Essen sollen langfristig schlechte Ernährungsgewohnheiten und damit verbundene Erkrankungen vermindert werden“, informiert Präsident Ökonomie-Rat Hannes Herndl.

Phantasie und Kreativität

8800 Vorschul- und Volksschulkinder erlebten in den 400 Feinschmeckertrainings wie lustig, abwechslungsreich, schmackhaft und bunt gesundes Essen und Trinken sein kann. „Die von der Landwirtschaftskammer ausgebildeten Seminarbäuerinnen legten den Schwerpunkt auf Gemüse, da wir laut Ernährungsbericht wissen, daß es sinnvoll ist, den Gemüseverzehr bei Kindern zu steigern“, so Herndl. Phantasie und Kreativität werden angeregt, die Wertschätzung für Lebensmittel steigt und die Kinder werden animiert, sich mit dem eigenen Speisezettel und den Eßgewohnheiten anderer zu beschäftigen.

Neues Jausenverhalten

Eine Auswertung ergab, daß über 58 Prozent der teilnehmenden Schülerinnen und



In fünf Stationen galt es bei der Feinschmecker-Rallye Gemüse zu erkennen



Die Seminarbäuerinnen verstehen es, auf gesunde Lebensmittel neugierig zu machen

Schüler nachträglich ihr Jausen- bzw. Eßverhalten geändert haben. Das könnte der Grundstock für eine dauerhafte Änderung der Ernährungsgewohnheiten sein.

Für 89 Prozent der befragten Lehrpersonen war der Besuch der Geschmacksschule ein Ansporn, sich mit gesundem Essen und Trinken weiterhin im Unterricht zu beschäftigen.

Feinschmeckertrainings können gebucht werden

Das Projekt ist nun erfolgreich abgeschlossen. Doch die Landwirtschaftskammer OÖ organisiert und betreut auch weiterhin die Feinschmeckertrainings. ■

Landwirtschaftskammer für OÖ
<http://www.lk-ooe.at>

5 Jahre SOS-Clearing-House

Vor fünf Jahren startete SOS-Kinderdorf in Österreich sein erstes Projekt für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Im Oktober 2001 wurde im Beisein des damaligen Innenministers Ernst Strasser in Salzburg/Aigen das „SOS-Clearing-House“ als erstes Projekt von SOS-Kinderdorf für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge eröffnet (inzwischen gibt es mit dem „Biwak“ in Hall/Tirol eine zweite Einrichtung). Über 300 junge Flüchtlinge (der Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg) wurden im SOS-Clearing-House in den letzten fünf Jahren betreut. 21 haben Asyl erhalten, 24 einen befristeten Aufenthalt. Die überwiegende Mehrzahl blickt einer ungewissen Zukunft entgegen.

Die Jugendlichen, die nach dem Kurzaufenthalt in einer Erstbetreuungsstelle und der Zulassung zum Asylverfahren ins Clearing-House kommen, sind seelisch, oft auch körperlich gezeichnet von Krieg, Folter und der zermürbenden Ungewissheit, was ihre Familien im Heimatland betrifft. „Viele haben Schreckliches erlebt“, sagt Clearing-House Leiter Hans Svager. „Ein Mädchen steckte sechs Monate in einem Container, ein Bub hatte einen Bauchschuß – was erst bemerkt wurde, als er die Verletzung und extremen Schmerzen nicht mehr verbergen konnte. Manche wurden von den Eltern verstoßen (China), andere haben keine Eltern/Angehörigen mehr oder sie auf der Flucht verloren.“

Gerade in der Ankommensphase ist intensive psychosoziale Betreuung notwendig, um die jungen Menschen bei der Verarbeitung ihrer erlittenen Traumata und der Stabilisierung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und damit einer Retraumatisierung vorzubeugen. Schwerpunkte der Betreuung sind: psychosoziale und medizinische Grundversorgung, altersgerechte Tagesstruktur, Deutschunterricht, Hilfe in Rechts-/Asylfragen sowie bei der Entwicklung von Zukunftsperspektiven, aber auch durch psychologische Hilfestellung. Zurzeit werden im SOS-Clearing-House Salzburg 31 Jugendliche und acht junge Erwachsene betreut (acht Mädchen und 31 Burschen). Die meisten stammen aus Afghanistan (12), der Rest aus Gambia, Nigeria, Moldawien, Türkei, Russische Föderation, Somalia, Georgien, Algerien, Vietnam, Mongolei, Syrien, Kongo, Bosnien und Herzegovina.



Foto: SOS Kinderdorf

Über 300 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aus aller Welt wurden in den letzten fünf Jahren im SOS-Clearing-House Salzburg aufgenommen und betreut

Kleines Geburtstagsfest im SOS-Clearing-House

Anlässlich des 5jährigen Bestehens gab es am 16. November im Clearing-House ein kleines Fest, bei dem über die Arbeit der letzten fünf Jahre und die Lage unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge informiert wurde. Im Rahmenprogramm u. a.: Impressionen aus fünf Jahren interkultureller Jugendarbeit in Bild und Ton, eine Lesung mit Kinder-/Jugendbuchautorin Adele Sansone und der Vortrag „Kindheit in Afrika. Blick über den Tellerrand“ von Helmut Spitzer von der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Feldkirchen.

Alltagsleben

Im Clearing-House lernen die Jugendlichen Deutsch und werden in der Alltagsbewältigung unterstützt und gefördert. Zusammen arbeiten sie zum Beispiel an der Sanierung ihrer Unterkunft in Salzburg-Aigen. Jeden Mittag wird gemeinsam gekocht und gegessen. Hier gibt es oft Speisen aus den jeweiligen Ländern. „Gestern habe ich chinesisch gekocht, aber leider zu viel

Salz erwischt“, erklärt Feng, ein Flüchtlingsmädchen aus China. Und zur Frage, wie sie das Clearing-House empfindet, meint sie: „Es ist gut hier, die Buben sind nett, wie Brüder. Es ist fast wie eine Familie.“

Viele verschiedene Nationalitäten

Die Nationalitäten der Jugendlichen sind sehr unterschiedlich: Kamerun, China, Afghanistan, Äthiopien, Nigeria, Syrien, Dem. Rep. Kongo, Ghana, Burundi, Irak, Mongolei, Moldawien, Ukraine, Vietnam, Weißrussland, Kosovo. „Oft kamen die Jugendlichen nur zufällig nach Österreich. Adam aus Sierra Leone zum Beispiel stieg in den falschen Zug ein und landete am Hauptbahnhof in Salzburg. Und unsere zwei Moldawier Vitali und Viorei wurden mit dem Rad auf der Autobahn gestoppt“, erklärt Johann Svager, Leiter des SOS-Clearing-Houses. „Oft ziehen sich die Jugendlichen zurück und wirken gedämpft, aber sie sind alle sehr hilfsbereit. Ali aus Afghanistan zum Beispiel gibt einem jeden Morgen zur Begrüßung die Hand“, schildert Johann Svager den Alltag. ■

<http://www.sos-kinderdorf.at>

20 Jahre Gruft

Ein Ort für obdachlose Menschen in Wien

Seit 20 Jahren gibt es nun die „Gruft“ in den Räumen unterhalb der Mariahilferkirche im 6. Wiener Gemeindebezirk. Die Initiative zur Errichtung einer Wärmestube für obdachlose Menschen kam damals vom Pfarrer der Kirche, Pater Albert Gabriel, und den SchülerInnen des Amerling-Gymnasiums. Was mit Schmalzbrot und Tee begann, ist heute Wiens wohl bekannteste Obdachloseneinrichtung. Ein Grund zurückzublicken und Bilanz zu ziehen.

„Seit 20 Jahren unterstützt das Team der Gruft Menschen, die ihre Wohnung verloren haben und auf der Straße stehen, beim schwierigen Weg zurück in die Gesellschaft. Die Gruft hat sich in dieser Zeit zu einem wichtigen Bestandteil der Wiener Wohnungslosenhilfe entwickelt und ist aus dem Netz unserer Angebote nicht mehr wegzudenken“, betont Sozialstadträtin Renate Brauner.

„Daß es nach 20 Jahren immer noch notwendig ist, einen Raum wie die Gruft anzubieten, ist eigentlich kein Grund zum Feiern“, sagt Caritasdirektor Michael Landau anlässlich des runden Jubiläums. Die Caritas hat vor zehn Jahren, im Juli 1996, die Leitung der Gruft übernommen. Zur Essenausgabe sind im Lauf der Jahre weitere Angebote gekommen – Sanitäranlagen und Waschmöglichkeiten, Kleiderausgabe, Schlafmöglichkeit, sozialarbeiterische Beratung, Nachtstreetwork. Einmal pro Woche kommt eine Friseurin. Der Louisebus der Caritas zur medizinischen Betreuung macht regelmäßig zwei Mal pro Woche Station. In Kürze wird auch wieder ein Psychiater zwei Mal pro Woche für Gespräche zur Verfügung stehen.

Das Betreuungszentrum Gruft ist eine niederschwellige Einrichtung, das heißt, jeder und jede Bedürftige kann die Angebote in Anspruch nehmen – rund um die Uhr, 24 Stunden am Tag. Insgesamt 24 hauptamtliche MitarbeiterInnen inklusive Zivildienstler und 60 Ehrenamtliche kümmern sich um die Bedürfnisse der Obdachlosen. Dazu zählen auch Freizeit- und Sportangebote wie gemeinsames Laufen und Fußballspielen. Finanziert wird die Einrichtung zur Hälfte aus Mitteln der Stadt Wien (Fonds Soziales Wien), für den Rest ist die Caritas auf Spenden angewiesen.

Mehr Essensausgaben, weniger Nächtigungen

Aussagekräftige Statistiken liegen leider erst für die Zeit seit 1996 vor. Das Durchschnittsalter der BesucherInnen ist gesunken und liegt derzeit bei 43 Jahren. Die meisten Besucher sind Männer, der Frauenanteil liegt bei etwa 14 Prozent.

Die Zahl der ausgegebenen Essen ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen, für Caritasdirektor Landau auch ein Zeichen dafür, daß die Not in unserem Land wächst.

Winter ist die Zahl kältebedingt meist deutlich höher: bis zu 120 Personen schlafen dann im einzigen Raum der Gruft auf dem Boden.

Stadt Wien baut Angebot laufend aus

Dieser „Erfolg“ ist darauf zurückzuführen, daß die Stadt Wien gemeinsam mit ihren Partnerinnen und Partnern in den vergangenen Jahren eine Reihe von Notquartieren und anderer neuer Einrichtungen, speziell auch für ältere obdachlose Menschen, geschaffen



Foto: Pressefoto Votava

StR. Renate Brauner und Caritasdirektor Michael Landau in der Gruft

Wurden im Jahr 2000 noch 60.497 Mahlzeiten ausgegeben, so waren es im Jahr 2005 71.234 Mahlzeiten (Anstieg sowohl bei Mittag- als auch bei Abendessen), das sind durchschnittlich 203 Mahlzeiten pro Tag. „Es sind nicht mehr nur obdachlose Menschen, die zu Mittag eine warme Suppe in der Gruft essen. Als Caritas sehen wir Tag für Tag in unseren Einrichtungen, daß Menschen sich Miete, Strom und Essen nicht mehr leisten können. Sichtbare Obdachlosigkeit ist nur die Spitze des Eisbergs!“

Eine auf den ersten Blick erfreuliche Entwicklung gibt es bei den Übernachtungen zu beobachten: Ihre Zahl ist von 38.069 im Jahr 1995 auf nur 27.133 Übernachtungen im Jahr 2005 zurück gegangen – das entspricht etwa 74 Personen pro Nacht. Im

hat. Seit 2004 haben zehn neue Obdachlosenhäuser ihren Betrieb aufgenommen. Dabei handelt es sich um ein Betreuungsangebot, das zielgruppen- und geschlechtsspezifisch ist.

Auch die Caritas hat in Kooperation mit der Stadt Wien in den vergangenen Jahren ihr Angebot ausgebaut, unter anderem mit dem Haus Allerheiligen für ältere ehemals obdachlose Menschen, dem Frauenwohnenzentrum in der Leopoldstadt, der Jugendnotschlafstelle a_way am Westbahnhof und dem neuen Haus Jona in der Cumberlandstraße.

Helfen kann jeder durch Sach- oder Geldspenden. Unter <http://www.gruft.at> wird aktuell besonders gesuchte Kleidung ebenso bekanntgegeben, wie die Möglichkeit, per Erlagschein oder Kreditkarte zu spenden. ■

www.seniorkom.at

Internet ohne Alterslimit

Seniorkom ist eine Initiative des Österreichischen Seniorenrates, allen voran der Präsidenten Karl Blecha und Stefan Knafel, des ECHO Medienhauses, sowie der Telekom Austria, Microsoft Österreich und anderen Wirtschaftspartnern. Bundespräsident Heinz Fischer steht als Schirmherr an der Spitze der Kampagne, verleiht ihr absolute Überparteilichkeit und verstärkt das große sozialpolitische Anliegen: den Kampf gegen den Digital Divide in Österreich. Seniorkom soll älteren Menschen den Einstieg ins Internet erleichtern. Tolle Angebote, einfach zu bedienende Produkte und Grattischschulungen nehmen jede Scheu vor dem Computer.

Gegen die digitale Zweiteilung Österreichs

Die Zwei-Drittel-Gesellschaft in der Kommunikation vertieft die Kluft zwischen den Generationen. Die Folgen sind Ausgrenzung, Ghetto-Bildung und wachsendes Unverständnis zwischen Jung und Alt. Der Prozentsatz jener, die zu Hause Internetzugang haben, nimmt bei den Älteren drastisch ab.

Seniorkom vereint viele nachhaltige Aktivitäten: Für die Multiplikatoren aus Seniorenverbänden, Politik und Wirtschaft („Sensibilisierungsphase“), sowie für die Zielgruppe der Senioren („Aktionsphase“).

Seit 1. Oktober 2003 gibt es eine der größten und umfangreichsten Seniorenplattformen im Internet: <http://www.seniorkom.at> bietet Informationen, Service und viele aktuelle Themen mit zahlreichen spannenden Funktionen – gemacht für Menschen, die das Internet genießen und sich nicht damit „plagen“ wollen.

Senioren Online

Viele ältere Menschen glauben, daß sie schlicht zu alt fürs Internet sind. Das überrascht nicht, denn in den Medien wird das Internet meist so dargestellt, als sei es nur für junge und berufstätige Menschen. Aber gerade die Älteren sind eine interessante Anwendergruppe. Damit die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien die Lebensqualität von älteren Menschen steigern können, muß sich die Technik den mensch-



Foto: www.seniorkom.at

lichen Bedürfnissen anpassen und nicht umgekehrt.

Besonders wichtig war bei der Programmierung und Konzeption die „Seniorentauglichkeit“ des Internetportals. Bei der Konstruktion der Seite wurden nicht nur wissenschaftlich erforschte Usability-Kriterien für Internetseiten angewandt, es werden auch mittels Fokusgruppen laufend spezielle Anforderungen von Senioren abgetestet und in das Projekt integriert. Im Mittelpunkt stehen nicht nur eine leichte Bedienbarkeit, eine sehbehindertentaugliche Umsetzung (Einstellung von Kontrasten und Farben und der Schriftgröße per Mausklick) in Zusammenarbeit mit dem Wiener Blinden- und Sehbehindertenverband, sondern auch ein großer regionaler Schwerpunkt (Informationen aus dem Heimatbezirk).

Die Partner

Dem Österreichischen Seniorenrat obliegt die gesetzliche Interessenvertretung

von etwa zwei Millionen Seniorinnen und Senioren in Österreich. Als Dachverband der großen Pensionisten- und Seniorenorganisationen dient er als überparteiliches Gesprächsforum für alle Angelegenheiten, die ältere Menschen betreffen, und gewährleistet eine starke Vertretung aller Senioren.

Mitgliederorganisationen: Pensionistenverband Österreichs, Österreichischer Seniorenbund, Österreichischer Seniorenring Zentralverband der Pensionisten Österreichs, Pensionistenreferat des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.

Unternehmen: Die Telekom Austria, das Echo Medienhaus (Kommunikationsspezialisten in den Bereichen Verlagsgeschäft, Werbung und Internet), Microsoft, Raiffeisen, Wüstenrot, die Wiener Städtische, die Volkshochschulen, der Samariterbund Österreich, der österr. Blinden- und Sehbehindertenverband etc. unterstützen die Kampagnen und somit die Anliegen der älteren Generation in Österreich.

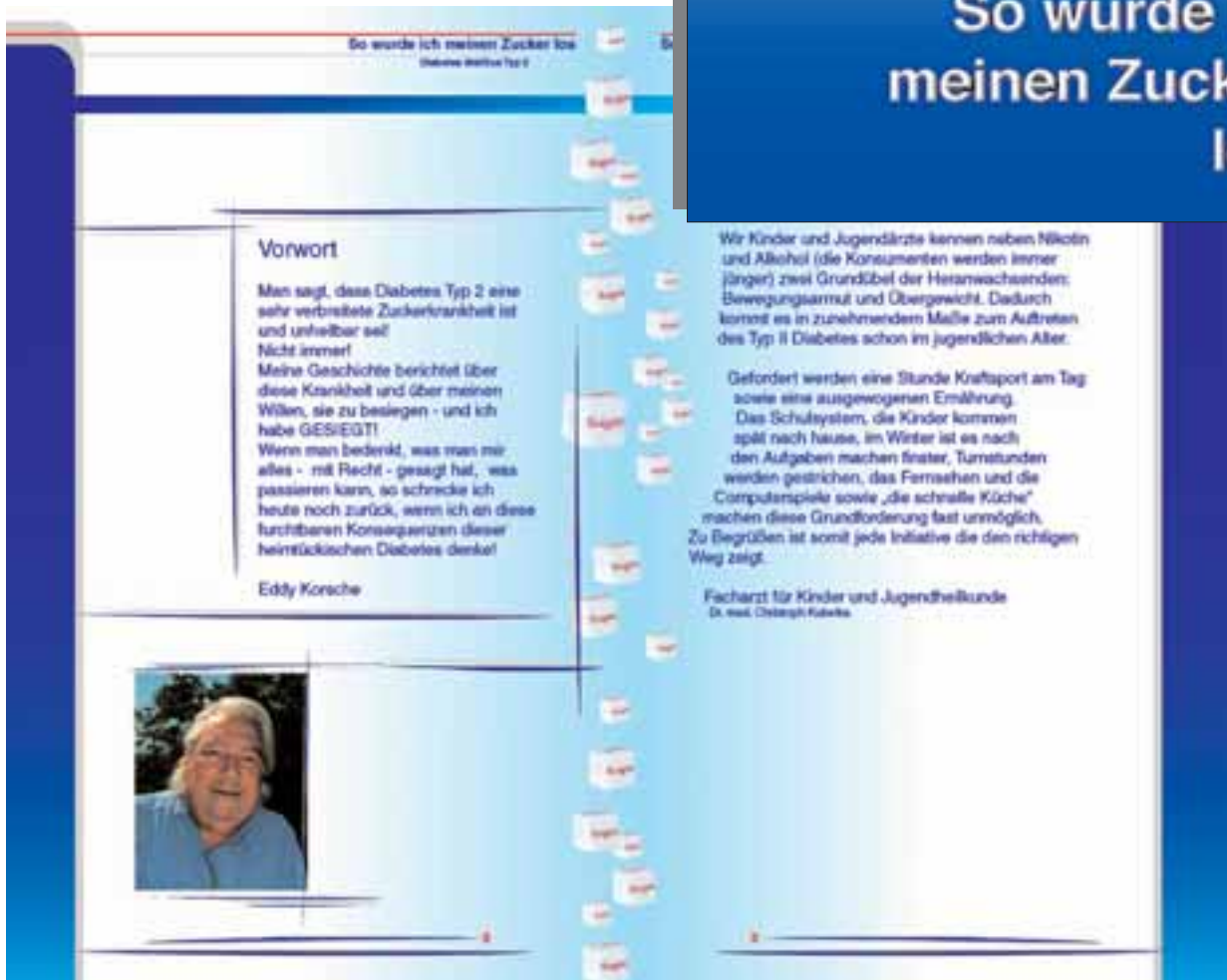
<http://www.seniorkom.at>

So wurde ich meinen Zucker los

Ein Buch für Diabetes mellitus Typ 2- Patienten

Eddy Korsche beschreibt in dieser Broschüre seine Erfahrung mit Diabetes mellitus Typ 2. Mit einem Blutzuckerwert von 434 begann seine Leidensgeschichte. Innerhalb eines Jahres gelang es ihm, den Zucker in den Griff zu bekommen. Seine Ernährungsumstellung und seine Rezepte sind ebenso in dieser Broschüre nachzulesen.

Erhältlich um gut sortierten österreichischen Zeitungshandel! Bestellen kann man diese Broschüre unter: korscheverlag@gmx.at oder bei Boomus Publihsing Korsche OEG, A- 9421 Eitweg 135, Tel: ++43/4355/26009 Fax: ++43/4355/26193



Problemloses Kochen für Zöliakieerkrankte

Kochbuch für eine glutenfreie Küche

Hildegard Wierly kreierte über 80 Rezepte rund um den Mais. Da Mais glutenfrei ist, ist er für Patienten der Zöliakie bestens geeignet. Ob „Kärntner Nudeln“, „Blätterteig“ oder „Polentaschnitzel“, es finden sich für die ganze Familie tolle Speisen, welche sehr einfach zum Zubereiten sind!

Erhältlich um gut sortierten österreichischen Zeitungshandel! Bestellen kann man diese Broschüre unter: korscheverlag@gmx.at oder bei Boomus Publihsing Korsche OEG, A- 9421 Eitweg 135, Tel: ++43/4355/26009 Fax: ++43/4355/26193



Hans Mayr ist gestorben

Der frühere Wiener Spitzenpolitiker Hans Mayr ist am 25. Oktober 2006 im Alter von 78 Jahren verstorben. Er gestaltete die Politik der Stadt entscheidend mit – zunächst als Finanzstadtrat, dann als Vizebürgermeister und SPÖ-Vorsitzender.

Wiens Bürgermeister Michael Häupl erklärte tief betroffen – auch im Namen der Wiener Stadtregierung: „Wir verlieren einen großen Weggefährten, einen außergewöhnlichen Wirtschaftspolitiker und einen wahren Freund. Unser ganzes Mitgefühl gilt seiner Familie.“

Hans Mayr, lange Jahre Wiener Finanzstadtrat, Vizebürgermeister und Wiener SPÖ-Vorsitzender, ist am 25. Oktober 2006 im 78 Lebensjahr verstorben. „Sein menschliches und politisches Engagement war immer ein Vorbild“, sagte Bürgermeister Häupl. Die Vollbeschäftigung in Wien und massive Investitionen in den Gesundheitssektor sind nur zwei der vielen Bereiche, in denen Hans Mayrs Engagement besonders spürbar war. Journalisten ist er nicht zuletzt als jenes Wirtschafts-Genie in Erinnerung, das den Ideenreichtum „seines“ damaligen Bürgermeisters, Helmut Zilk, immer in adäquate finanzielle Strukturen zu bringen vermochte.

Hans Mayr

Hans Mayr wurde am 27. Juni 1928 in Wien geboren. Nach der Volksschule und der Unterstufe in der Mittelschule besuchte er die HTL-Fachrichtung Elektrotechnik in Wien, wo er im Jahr 1947 maturierte.

1949 trat er in die Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten ein, wo er bis zum Jahr 1962 ohne Unterbrechung – zuletzt als Direktor – tätig war. In dieser Funktion war er danach als Politiker freigestellt.

Politisch aktiv war Hans Mayr bereits seit dem Jahr 1945, wobei er bis zum Jahr 1949 in der Sozialistischen Jugend (SJ) als Schulungsreferent tätig war. Ab 1949 arbeitete er in der SPÖ-Fünfhaus unter anderem als Sektionsleiter, Bezirksobmannstellvertreter und von 1971 an als Bezirksobmann. Ab dem Jahr 1974 war Hans Mayr auch Mitglied des Parteivorstandes der SPÖ Wien.

Im Jahr 1963 wurde er erstmals in den Wiener Gemeinderat gewählt. Diesem Gremium gehörte er bis 1971 an, wobei er in diesem Zeitraum Mitglied des Finanzausschusses und des Ausschusses für Öffentliche Einrichtungen war. Von 1971 bis zum 21. November 1973 war Hans Mayr für die

SPÖ als Abgeordneter zum Nationalrat tätig.

1973 wurde Hans Mayr Amtsführender Stadtrat für Finanzen und Wirtschaft in Wien. In seiner Amtszeit hatte die durch ihn verantwortete Budgetpolitik maßgeblichen Anteil an den kommunalen Leistungen bis zum Jahr 1984, wie zum Beispiel an der Sicherung der Vollbeschäftigung in Wien,



Hans Mayr, Vizebürgermeister und Landeshauptmannstellvertreter von Wien

Alle Fotos: Pressefoto Votoava

oder an den vielen Projekten des öffentlichen Verkehrs oder des Gesundheitswesens. In diesem Zeitraum erfolgte auch die Gründung der Wiener Holding und des Wiener Wirtschaftsförderungsfonds.

Im Jahr 1984 wurde Hans Mayr zum Vizebürgermeister sowie zum Landeshauptmannstellvertreter von Wien gewählt. Diese Funktionen übte er bis zum Jahre 1994 aus. Im November 1984 wurde er Präsident von „Wien-International“ und im Dezember auch Präsident des Wiener Fremdenverkehrsverbandes. 1993 legte Hans Mayr den SPÖ-Vorsitz von Wien zurück. 1995 wurde er Präsident des Aufsichtsrates der PORR AG. Diese Funktion übte er bis zum Jahr 2002 aus.

Für sein politisches Schaffen und für sein Eintreten für die Wirtschaft erhielt Hans Mayr zahlreiche Ehrungen wie etwa die „Große Silberne Medaille für besondere Verdienste um die deutsche Handelskammer in Wien“ (1977), die „Große Victor-Adler-Plakette“ (1988), das „Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien“ (1988), die „Ehrenbürgerurkunde der Stadt Wien“ (1995) sowie das „Komturkreuz des päpstlichen Gregorius-Ordens“.

Die Trauerfeierlichkeiten

Am Nachmittag des 8. November 2006 fand im Festsaal des Wiener Rathauses ein feierliches Gedenken für Vizebürgermeister a. D. Hans Mayr statt, bei dem gemeinsam mit der Familie zahlreiche hohe Vertreter aus Politik und allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens des Verstorbenen gedachten. Erster Landtagspräsident Johann Hatzl und Bürgermeister Michael Häupl würdigten Hans Mayrs politische Laufbahn, seine Verdienste und seine menschlichen Qualitäten.

Hatzl sprach den Lebenslauf Hans Mayrs mit den prägenden Erlebnissen seiner Jugend an: Geburt im Jahr 1928, ein politisch unruhiges Österreich und Europa, aber auch die positiven Erfahrungen des Roten Wien, dann Faschismus, Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. All das habe Mayr geprägt, habe zu seinem Engagement für den Sozialismus, aber auch zu seinem Bekenntnis zum Parlamentarismus und zu seinem stetigen, unbeugsamen Einsatz für die Demokratie beigetragen. Sein Grundsatz sei, bei allen Widersprüchen in seiner Persönlichkeit, das positive Wirken gewesen, Gradlinigkeit und Ehrlichkeit seine wesentlichen Charakterzüge. Mayr bleibe als Mensch und Politiker in Erinnerung, so Hatzl, der da war, wenn man ihn brauchte, der Zuneigung und Hilfe gab und Chancen eröffnete.

Als großen Lehrer für die jüngeren politischen Weggefährten bezeichnete Bürgermeister Michael Häupl den Verstorbenen. Wenn man sich frage, was von Hans Mayr bleibe, so sei natürlich sein Wirken für die Stadt zu nennen: die Grundlagen, die er geschaffen

Personalia



oben: Bürgermeister Michael Häupl im Großen Festsaal des Wiener Rathauses vor versammelter Familie, Freunden und Weggefährten von Hans Mayr

unten: Altbürgermeister Helmut Zilk nimmt in der Feuerhalle Abschied von seinem Freund und Stellvertreter



habe, mit so vielen Maßnahmen im gesamten Infrastrukturbereich, in der Wirtschaft, u. a. mit der Gründung der Holding und dem Wiener Wirtschaftsförderungsfonds. Gemeinsam mit Bürgermeister Helmut Zilk habe er der nächsten Generation eine geordnete Stadt übergeben. Es bleibe aber vor allem auch die Erinnerung an einen Menschen, mit dem man gelebt und gearbeitet und viel Zeit verbracht hat, an einen Menschen, der Autorität und Lehrer war, und sein umfangreiches Wissen an die nächste Generation weitergegeben hat. Mayr habe, stets der intellektuellen Redlichkeit verpflichtet, viele Gespräche geführt und dabei viel an politischem Verständnis und auch der Kunst, Politik und Leben in Einklang zu bringen, vermittelt, obwohl er es dabei anderen und sich selbst nie leicht gemacht habe.

Häupl erinnerte an die Kunst Mayrs, auch aus Niederlagen Energie für die Zukunft zu schöpfen wie beim AKH, heute eine der besten Kliniken Europas und der Donauplatte, nach der gescheiterten Weltausstellungsabstimmung heute ein urbanes Vorzeigeprojekt Wiens. Und er verwies auch auf Hans Mayrs Qualitäten als Finanzfachmann, als Verhandler der Finanzausgleichsverhandlungen, mit denen er die finanziellen Grundlagen für Föderalismus und Subsidiarität geschaffen habe. Man habe immer viel von Hans Mayr lernen können, so der Bürgermeister und vieles von seinem Wissen habe

auch heute, in einer geänderten Welt, noch immer seine Gültigkeit. Er gedenke Hans Mayrs mit Dankbarkeit und Trauer, schloß Häupl.

Am Abend des 8. November fand dann in der Feuerhalle Simmering am Wiener Zentralfriedhof die Trauerfeier zur Verabschiedung von Hans Mayr statt. Mit der Familie nahmen zahlreiche Trauergäste, an der Spitze Bürgermeister Michael Häupl, an der Feier teil. „Er hat Wien geprägt“, sagte Altbürgermeister Helmut Zilk, der die Ansprache hielt. Wie und was Wien heute ist, sei zu einem großen Teil auch ein Verdienst Mayrs.

Zilk sprach die gemeinsamen Jahre an, die er „mit Mayr arbeiten durfte“. Aus den acht Tagen, die Journalisten ihrer Zusammenarbeit als Bürgermeister und Vizebürgermeister bei ihrem Start gegeben hätten, seien 10 Jahre geworden. Obwohl sie sehr verschiedene Charaktere gewesen seien, habe er manchmal den Eindruck gehabt, einer sei des anderen „ich“ gewesen. Mayr sei auch unter der rauen Schale ein herzensguter Mensch gewesen.

Hans Mayr, so Zilk, sei nicht nur ein hervorragender Finanzfachmann gewesen, sondern auch ein Kenner von Kunst und Kultur, der ein großes Herz auch für ausgefallene Ideen, wie etwa die Gründung des WUK gehabt habe. Auch für den Tourismus in Wien habe er viel geleistet.

Für alle Angehörigen und Weggefährten, aber auch für die ganze Stadt sei es eine schwere Stunde, von Hans Mayr Abschied zu nehmen. ■

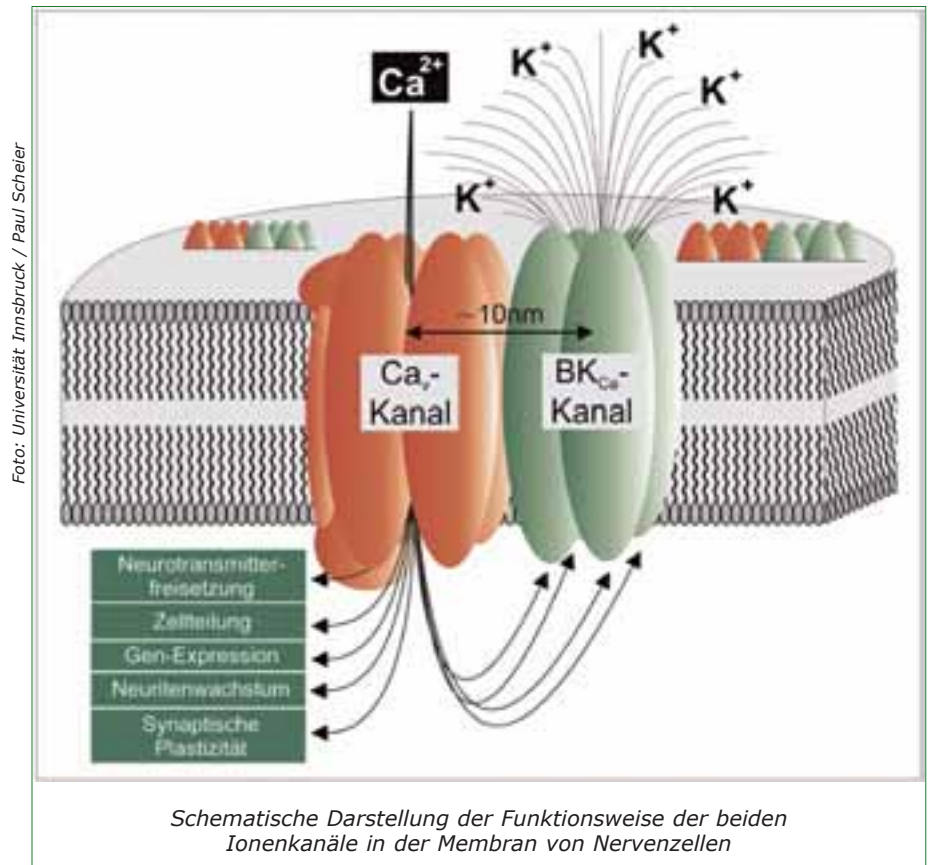
Wie Ionenkanäle miteinander reden

Forscher der Medizinischen Universität Innsbruck haben gemeinsam mit Kollegen von der Universität Freiburg eine lange kontrovers diskutierte Frage über die Verbindung von zwei Ionenkanälen in der Plasmamembran von Nervenzellen aufgeklärt.

In Zellmembranen aller Zellen befinden sich als „Ionenkanäle“ bezeichnete Proteine, die es Ionen ermöglichen, Membranen zu durchqueren. Auf diese Weise werden viele physiologische Prozesse gesteuert, wie etwa die Muskelkontraktion, die Erregungsbildung und -ausbreitung oder die Aktivität von Hormonen und Enzymen. In Nervenzellen ist der kalziumaktivierte Kaliumkanal (BKCa-Kanal) besonders bedeutsam. Er besitzt eine große Einzelkanalleitfähigkeit und schützt quasi als Notbremse Neuronen vor einem zu starken Anstieg der zellulären Kalziumkonzentration. Dieser Kaliumkanal ist auch für die schnelle Repolarisation von Aktionspotentialen und damit für die stimulusvermittelte Freisetzung von Hormonen und Neurotransmittern mitverantwortlich. Für seine Aktivierung ist jedoch eine relativ hohe Konzentration von Kalziumionen notwendig. Hohe Kalziumkonzentrationen sind nur in räumlich und zeitlich genau umschriebenen Bereichen möglich, da andernfalls die Zelle geschädigt würde. Wissenschaftler haben bisher vermutet, daß eine enge Verbindung des BKCa-Kanals mit spannungsabhängigen Kalziumkanälen dafür verantwortlich ist, wobei die Kalziumkanalöffnung den benötigten lokalen Anstieg der freien Kalziumionen bedingt und damit den BKCa-Kanal aktiviert. Einen direkten experimentellen Beweis dafür gab es bislang allerdings nicht.

Partneruniversitäten Freiburg und Innsbruck

Die Biochemikerin Claudia Sailer aus Innsbruck und die Elektrophysiologin Henrike Berkefeld aus Freiburg konnten nun gemeinsam zeigen, daß diese Interaktion durch direkte bi-molekulare Koppelung des Kalzium- und Kaliumkanals zustande kommt. Dieses überraschende Ergebnis beantwortet die seit langem kontrovers diskutierte Frage, wie BKCa-Kanäle durch hohe Kalziumionen-Konzentrationen aktiviert werden, ohne daß dadurch andere von Kalziumionen abhängige Prozesse in Neuronen beeinflusst



werden. Das Ergebnis erklärt auch die durch BKCa-Kanäle vermittelte, schnelle Änderung des Membranpotentials von Nervenzellen. „Nur die zielgerichtete Kombination unterschiedlicher Methoden ermöglichte die Aufklärung dieser spezifischen Protein-Protein Wechselwirkung“, betont Claudia Sailer. „Während Immunoaffinitätsreinigung und massenspektrometrische Sequenzanalyse die direkte Interaktion der einzelnen Ionenkanalpartner zeigen konnte, waren die elektrophysiologische Experimente meiner Freiburger Kollegin unabdingbar, um auch die funktionell direkte Ionenkanalkopplung beweisen zu können“, so Sailer weiter.

Claudia Sailer studierte in Innsbruck Mikrobiologie. Nach Diplomarbeit und Dissertation bei Prof. Hans-Günther Knaus promovierte sie im Mai 2004. Während der Dissertation absolvierte sie jeweils mehrmo-

natige Forschungsaufenthalte an der Universität Tübingen und der Oregon Health Science University in Portland (USA). Im Anschluß war sie Postdoc am Institut für Biochemische Pharmakologie und absolvierte dann einen 14-monatigen Forschungsaufenthalt als Postdoc bei Prof. Bernd Fakler am Institut für Physiologie II der Universität Freiburg im Breisgau. Dieses Institut verbindet eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Sektion für Molekulare und Zelluläre Pharmakologie der Medizinischen Universität Innsbruck und dem von Uwe Schulte, Hans-Günther Knaus und Bernd Fakler gegründeten Unternehmens Logopharm. Seit ihrer Rückkehr nach Innsbruck im Mai 2006 ist Claudia Sailer Universitätsassistentin an der von Prof. Michaela Kress geleiteten Sektion für Physiologie. ■

<http://www.i-med.ac.at>

Der Sternenturm

Das Planetarium Judenburg im höchsten Stadtturm Österreichs ist auch das modernste Österreichs – und einzigartig in Europa.



Fotos: Planetarium Judenburg / Zeiss / Georg Ott

Am 7. November eröffnet im Stadtturm Judenburg das modernste Planetarium Europas. Wobei der „Sternenturm“ keine Sternwarte ist, sondern vielmehr kann man sich darunter einen „Himmelsimulator“ vorstellen. Die installierte Planetariumstechnik kommt in Judenburg weltweit erstmalig zum Einsatz und entführt die Besucher in die geheimnisvolle Welt der Planeten, Sterne und Galaxien. Raffinierte Weltraum-Action in 3D, die Staunen auslöst und gleichzeitig die Weltsicht des Menschen erweitert. „Ähnliches können die Besucher nur in Hamburg oder New York erleben“, so der geschäftsführende Sternenturm-Gesellschafter Gerfried Wanker-Tiffner. All das für Jung und Alt unter dem Motto: „Weltraumspaß, der Wissen schafft“.

Mit einem Investitionsvolumen von über 2,5 Millionen Euro wurde in den vergangenen zehn Monaten im Stadtturm von Judenburg das modernste Planetarium Österreichs errichtet. Auf Grund des Standortes – hoch oben im höchsten Stadtturm Österreichs – und der zurzeit modernsten Technik, welche

weltweit nur einer Handvoll anderer Planetarien zur Verfügung steht, stellt der Sternenturm mit großer Wahrscheinlichkeit das ungewöhnlichste Planetariumsprojekt der Welt dar. Auf einer Höhe von rund 50 Metern ist ein vollklimatisiertes Auditorium entstanden, das sich direkt unter einer beeindruckenden 120 m² großen Metall-Kuppelleinwand mit einem Durchmesser von 8,53 Metern befindet.

Die Technologie

Der in Judenburg erstmals eingesetzte Glasfaser-Projektor ZKP4 ermöglicht eine glasklare 1:1 Projektion des Sternenhimmels zu jedem Zeitpunkt an jedem Ort auf der Erde. Sogar der Sternenhimmel zur Geburtsstunde Christi über Bethlehem kann in Sekundenschnelle auf die Kuppel projiziert werden. Dabei wird das System durch eine 5-kanalige Digitalprojektionseinheit namens „Spacegate“ optimal ergänzt, welche das Vorführen von „Imax“-artigen Shows in der Kuppel ermöglicht.

Touristisches Infotainment-Angebot

Speziell produzierte „3-D-Filme“ erscheinen jährlich neu und ermöglichen so ein fortlaufend aktuelles Infotainmentangebot. Dadurch ist der „Sternenturm Judenburg“ in der Lage, seinen Besuchern sowohl die Faszination der Sterne und Planeten multimedial erlebbar zu machen, wie auch Animationen in modernster Qualität und Darstellungsform zu präsentieren. Durch die Eröffnung des „Sternenturm Judenburg“ entsteht nicht nur ein wichtiger touristischer Impuls im Oberen Murtal, sondern auch eine außergewöhnliche steirische Bildungs-, Kultur- und Freizeiteinrichtung, in der wissenschaftliche und Unterhaltungsthemen mit der modernsten Planetariumstechnologie Europas aufbereitet und vermittelt werden.

Die Shows

Die spektakulären, dreidimensionalen Weltraumshows, die unter anderem Flüge



durch das All und über die Planeten zeigen, werden im Anschluß durch Live-Vorfürungen von Astronomie-Experten ergänzt. Dabei geht es vor allem um Wissensvermittlung über grundlegende Himmelserscheinungen wie beispielsweise der tagesaktuelle Sternenhimmel oder das Zustandekommen von Mondphasen, einer Sonnenfinsternis sowie der Jahreszeiten. Eine Auswahl der gezeigten Shows: „Origins of Life – Der Ursprung des Lebens“; „Planeten in Sicht“, dabei erleben die Zuseher einen atemberaubenden Flug durch unsere Galaxie, auf der Suche nach Monden und Planeten; in „Ferien unter Sternen“ erfahren Familien mehr über die Entstehung von Tag und Nacht, den Jahreszeiten, den Planeten oder die Mondfinsternis; „Die Entdeckung des Weltalls“ vermittelt das grundlegende Wissen über Sterne, Himmel und Weltall; „Pink Floyd – The Wall: Planetarium 3D-Musik-Show“ und „Die Weihnachtsgeschichte“.

Der Zugang

Das Planetarium selbst ist neben den 270 Stufen auch über einen – weltweit einzigartigen – Panoramalift erreichbar, der bis zu 13 Besucher durch den „Sternenturm“ 40 Meter hinauf bis knapp unter die Galerieebene und den Kuppelsaal führt. Die transparente Stahl-

Glas-Konstruktion des Lifts wiegt 25 Tonnen und verfügt neben Glaswänden auch über einen Glasboden sowie ein Glasdach. Mit seiner allermodernsten Technik baut der Lift eine aufregende Brücke in die Zukunft und verbindet gekonnt den historischen Stadtturm mit modernster Technik. Ein Lift



dieser Art ist einzigartig in Österreich und selbst in Deutschland wurden erst vier Aufzüge dieser Art errichtet. Die beeindruckende Fahrt führt direkt durch den uralten, massiven Glockenstuhl vorbei an dem tonnenschweren Judenburger Glockengeläut, das nur einige Zentimeter vor der Glaswand ausschwingt. Dabei beträgt die Geschwindigkeit 1,6 Meter/Sekunde, somit kann der Stadtturm in seiner 500jährigen Geschichte erstmals innerhalb einer Zeitspanne von weniger als 25 Sekunden ohne Schwierigkeit „erklommen“ werden.

Der Turm

Der Judenburger Stadtturm ist mit seiner Höhe von 75 Metern Österreichs höchster allein stehender Stadtturm. In seiner 500jährigen Geschichte ist er zum weithin sichtbaren Wahrzeichen von Judenburg geworden. 2006 wurde er von den Steirern unter die drei beliebtesten Bauwerke der Steiermark gewählt. Die Umsetzung des Projektes „Sternenturm Judenburg“ erfolgte mit höchster Sensibilität und unter ständiger Einbeziehung des Denkmalschutzamtes, um ein attraktives Zusammenspiel zwischen historisch wertvoller Bausubstanz und moderner Technik zu erreichen. ■

<http://www.sternenturm.at>

Energy Globe Salzburg

Salzburg bei erneuerbarer Energie Bundesland Nummer 1 – Eisl: Branchentreff für alle, die sich mit erneuerbarer Energie und Energieeffizienz auseinandersetzen



Foto: LPB, Franz Neumayr

Das „Who is who“ der Energie-Branche versammelte sich am Abend des 9. November in der Rotunde der Salzburg AG zur Verleihung des Energy Globe Salzburg. „Unsere Energie-Gala hat sich mittlerweile als Branchentreff für alle, die sich mit erneuerbarer Energie und Energieeffizienz auseinandersetzen, etabliert. Die nominierten und ausgezeichneten Projekte und Gemeinden zeigen, daß es sich auszahlt, dabei zu sein“, so Energiereferent Landesrat Sepp Eisl nach der Verleihung des Energy Globe Salzburg. Projekte und Gemeinden aus dem Flachgau, dem Tennengau, dem Pongau, dem Pinzgau und der Stadt wurden geehrt.

Zwölf Salzburger Gemeinden sind es mittlerweile, die sich durch besondere Energieeffizienz auszeichnen. Grödig und Hallein wurden bei der Energie Gala in ihrem „dritten e“ bestätigt, neu dazugekommen sind Thalgau und Werfenweng.

Den Energy Globe in der Kategorie Wasser überreichte Laudator Salzburg AG-Vorstandsdirektor Arno Gasteiger an Christian Ziegler für das Projekt „Wasserkraft und Biomasse“

Von der Sensenschmiede zur Ökoenergieversorgung

Die 1679 in Thalgau gegründete Sensenschmiede nutzte die Energie des Wassers schon vor mehr als 300 Jahren. Später baute



Foto: Nahwärme Thalgau

man die Sensenschmiede zu einem Sägewerk um, welches heute mit Wasserkraft betrieben wird. Neu hinzugekommen ist 2005 das Biomasseheizwerk, welches 350 Haushalte in Thalgau mit Biowärme versorgt.

Gekoppelt mit dem 2006 fertig gestellten Kleinkraftwerk am Brunnbach, wird eine kombinierte Anwendung modernster Technologien mit bewährten „alten“ Systemen

erzielt und die Region durch erneuerbare Energieträger lokal versorgt.

In der Kategorie Erde präsentierte Laudator Siegfried Käfer von der Generali Versicherung das Siegerprojekt

Niedrigstenergie im Hotelbau Aparthotel-Adler

Der neue Baublock des 200 Betten-Hotels „Aparthotel Adler“ in Hinterglemm soll als Beispiel eines Niedrigstenergie-Baues in der



Foto: Aparthotel-Adler

bisher unüblichen Sparte „Hotelbau“ vorge stellt werden.

Der jährliche Heizwärmebedarf ist mit nur 17 kWh/m² berechnet. Eine weitere Komponente des Konzeptes ist der Einbau einer kontrollierten Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung. Diese garantiert den dauerhaften Luftwechsel und wirkt den herkömmlich auftretenden Lüftungsenergieverlusten deutlich entgegen.

Diese Maßnahmen führen zu niedrigen Betriebskosten bei gleichzeitig größtmöglichem Komfort bei niedrigen CO²-Emissionen.

Der Vizepräsident der Wirtschaftskammer Salzburg, Landtagsabgeordneter Hans Scharfetter, stellte den Sieger der Kategorie Feuer, die Ökoschiene Hallein-Salzburg, ein Projekt der Alternative Salzburg GmbH und der Salzburg AG, vor.

Öko Schiene Hallein-Salzburg

Durch das Projekt „Öko – Wärmeschiene Hallein Salzburg“ werden sowohl die Interessen einer optimierten thermischen Verwertung von betrieblichen Reststoffen, einer wirtschaftlichen und effizienten Energieversorgung der beteiligten Betrieben, als auch einer sicheren, kostengünstigen Versorgung der Region mit Fernwärme verknüpft.



Foto: Alternative Salzburg GmbH + Salzburg AG

Das Herzstück des Konzeptes sind die Wärmeschiene zwischen Hallein und Salzburg der AESG und die Umstellung des Fernwärmenetzes von Dampf auf Heißwasser durch die Salzburg AG. Den Wärmekunden kann dadurch eine relativ günstige, preisstabile Wärmeversorgung geboten werden.

Andrea Schlehuber, Geschäftsführerin des Vorjahressiegers, der EZA Fairer Handel GmbH, überreichte den Energy Globe in der Kategorie Jugend an die PLAGE – Plattform gegen Atomgefahren für das Projekt.

Foto: Plattform gegen Atomgefahren, Salzburg



Solarkocher für Indien

Seit dem Jahr 2000 betreiben die Salzburger Vereine PLAGE (Plattform gegen Atomgefahren) und INTERSOL (Verein zur Förderung internationaler Solidarität) Aktionen zur Co-Finanzierung von Solarkochern in Indien. Der verwendete Kochertyp, der ökologische, soziale und gesundheitliche Pro-

bleme mindern kann, stammt aus Deutschland. Zur Projektfinanzierung werden zwei Schienen verfolgt: Einerseits Projekte an Schulen, die auch zur Bewusstseinsbildung beitragen (bisher konnten durch 20 Schulen 200 Solarkocher finanziert werden).

Andererseits erfolgt die Finanzierung durch Budgetbeiträge Salzburger Gemeinden im Sinne der Agenda 21. Mit den gesammelten Finanzmitteln konnte das erste Solardorf Indiens mitfinanziert werden (Bysanivaripalli, Südindien).

In der Kategorie Luft gewann die für ihre zahlreichen Aktivitäten zum Klimaschutz bekannte Gemeinde Werfenweng den Energy Globe für das Projekt

Foto: Gemeinde Werfenweng



Autofreier Tourismus – Sanft Mobil

Die Basis für das Projekt Sanfte Mobilität (SAMO) – „Urlaub ohne Auto“ ist der Zusammenschluß von 37 Werfenwenger Beherbergungsbetrieben (SAMO Betriebe), deren Ziel es ist, Werfenweng in eine Welt der Entlastung umzuwandeln.

Die Angebotsgruppe bietet Urlaubsgästen den Tausch ihres Autoschlüssels gegen den SAMO Schlüssel an. Ein privater Taxifahrer bringt die Urlaubsgäste kostenlos von A nach B. Elektroautos stehen ebenso zur Verfügung wie E-Scooter, Fahrräder, Pferdekutschen, etc. und bringen eine neue Art von Urlaubsqualität. Gäste, die „Urlaub ohne Auto“ machen, büßen also nichts von ihrer gewohnten Mobilität ein und erleben Genußurlaub ohne Auto. Mittlerweile sind über 20 alternative Fortbewegungsmöglichkeiten im Einsatz.

Einen Sonderpreis des Landes für seine Verdienste rund um die Erneuerbare Energie in Salzburg erhielt Architekt Erich Six, Vorreiter beim Einsatz erneuerbarer Energieträger und in Sachen Energieeffizienz.

Salzburger bei Energy Globe Austria nominiert

Der Energy Globe Austria, bei dem ebenfalls Salzburger Projekte nominiert sind, wird am 24. November in Wels vergeben, der European Energy Globe erstmals im kommenden Jänner im Europäischen Parlament in Brüssel. Auch 2007 gibt es wieder einen Salzburger Energy Globe, zu dem jederzeit Projekte bei den Energieexperten des Landes eingereicht werden können. ■

<http://www.energyglobe.info>

Stadtarchiv und Stadtmuseum in einem Haus

Etwas versteckt im Herzen der Innsbrucker Altstadt befindet sich das Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck.

Während sich das Stadtarchiv der Stadt Innsbruck bereits seit den 60er Jahren im Haus Badgasse 2 befindet, wurde das Stadtmuseum im Juni 2002 mit der Dauer Ausstellung „Einblicke in die Stadtgeschichte“ erstmalig eröffnet. Durch einen umfangreichen Umbau in den Jahren 1998-2002 wurde das Gebäude saniert, modernisiert und besucherfreundlicher umgestaltet. Seither präsentiert sich das Haus in neuem Glanz. Im ersten Obergeschoß befindet sich der öffentlich zugängliche Lesesaal des Archivs, in dem Besuchern jetzt eine noch raschere Dienstleistung geboten werden kann. Die Bestände des Archivs, die teilweise bereits digital vorliegen, umfassen neben der Bibliothek, Plakate, Flugzettel, Verordnungen, Gemälde, Photos, Handschriften, Zeitungen, Künstlergraphik und zahlreiche Sondersammlungen. Das Museumsteam ist dem Besucher bei seiner Archivsuche gerne behilflich.

Das Stadtmuseum – im Erdgeschoß des Hauses – zeigt seit seiner Eröffnung jedes Jahr für ca. 3-4 Monate die Ausstellung „Einblicke in die Stadtgeschichte“. Sie beleuchtet einzelne Aspekte der Stadtgeschichte Innsbrucks und zeigt Typisches und Besonderes, aber auch historisch Interessantes.

Vielfältige Themen wie Lage, Stadtgründung, landesfürstliche Residenz, Stadtentwicklung, Verkehr, Gesundheit, Kultur, Sport, Tourismus, Handel, Gewerbe, Trinkwasserversorgung und Zeitgeschichte sollen den BesucherInnen einen spannenden und facettenreichen Einblick in die Geschichte der Stadt Innsbruck und vor allem in das Leben ihrer Bewohner vermitteln.

Die ausgestellten Objekte, Archivalien jeglicher Art aus den Beständen des Stadtarchivs, dienen dabei als historische Zeugnisse der Vergangenheit und zeigen die große Bandbreite der 800jährigen Geschichte Innsbrucks als Stadt.

Die restliche Zeit jedes Jahres präsentiert das Stadtmuseum eine große Sonderausstellung zu regionalen Themen wie zum Beispiel die vergangenen Ausstellungen „Stadtflucht – 75 Jahre Nordkettenbahn“ und „Momentaufnahmen – Innsbruck von 1860



Alle Foto: Stadtarchiv / Stadtmuseum Innsbruck



Ansicht der Stadt Innsbruck aus 1575

bis 1930“. Die Fortsetzung der letztgenannten Ausstellung mit Beständen aus der Fotosammlung Walter Kreuz des Archivs bildet die aktuelle Ausstellung „FlugBahnen – 100 Jahre elektrische Straßenbahn – 80 Jahre Innsbrucker Flughafen“, die noch bis 13. Jänner 2006 im Stadtmuseum zu sehen ist.

Neben historischen Ausstellungen interessiert sich das Stadtmuseum auch für künstlerische Themen. Schon fast vergessenen Tiroler Künstlergrößen wie Herbert Gurschner, Erich Lechleitner oder Jutta Katharina Kirsch wurden bereits Ausstellungen gewidmet.

Die Besonderheit des Hauses liegt sicher in seiner Konstellation Stadtarchiv und Stadtmuseum in einem Haus. Die enge Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen bei Ausstellungen und Veranstaltungen bietet für alle viele Vorteile, vor allem für den Besucher. Dieser hat die seltene Gelegenheit, sich nach dem Museumsbesuch, intensiver im Archiv über ausgestellte Themen zu informieren.

Ein Besuch im Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck lohnt sich nicht nur für den wissenschaftlich Forschenden und den historisch interessierten Laien, sondern auch für Alle, die etwas Neues entdecken wollen oder die einfach nur neugierig sind.

Die Geschichte einer Stadt

Noch bis 12. Jänner 2007 erläutert eine Ausstellung zur „Stadtgeschichte“ – begin-

nend bei der Stadtgründung Innsbrucks im Mittelalter bis hin zum Zweiten Weltkrieg im 20. Jahrhundert – die ereignisreiche 800jährige Geschichte der Tiroler Landeshauptstadt. In ihrer thematischen Aufbereitung so vielfältig, bietet die Ausstellung für Jede/n eine spannende Entdeckungsreise in die Vergangenheit Innsbrucks.

Wie kam es zur Stadtgründung? Wann studierte die erste Frau in Innsbruck? Welche Unruhen erlebte Innsbruck in der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts? Fra-



Stadtsiegel um 1900

gen wie diese werden in der Ausstellung durch Fotos, Flugblätter, Plakate, Filme anschaulich erläutert und erklärt. Und sollte ein Besuch der Ausstellung den einen oder anderen Wissensdurst noch nicht gelöscht haben, kann man sich im Lesesaal des Stadtarchivs zusätzlich informieren und in histori-



schen Büchern und Zeitungen genüsslich schmökern!

Höchstens Ausgezeichnet

Das Innsbrucker Stadtarchiv/Stadtmuseum unter der Leitung von Lukas Morscher erhielt das „Österreichische Museumsgütesiegel“ bereits im Oktober in Eisenstadt verliehen. Am 7. November gratulierten Bürgermeisterin Hilde Zach und Kulturamtsleiterin Birgit Neu dem erfolgreichen Museumsteam.

„Diese Auszeichnung reflektiert die gute Arbeit des Innsbrucker Stadtarchivs/Stadtmuseums“, freute sich Bgm. Zach über den Kulturpreis. Die Verleihung sei daher eine besondere Anerkennung und Wertschätzung der konsequenten Arbeit der MitarbeiterInnen in den letzten Jahren. „Gerade im Kulturbereich werden Qualitätsstandards immer wichtiger“, so Kulturamtsleiterin Neu, „zum 5jährigen Bestehen des Stadtarchivs/Stadtmuseums ist die Verleihung des Gütesiegels somit ein schöner Erfolg für die Kulturpolitik der Stadt.“

Die drei Grundpfeiler der wissenschaftlichen Forschung „Sammeln, Bewahren und Erforschen“ sind laut Stadtmuseumsleiter Lukas Morscher für die Führung eines erfolgreichen Museums heute nicht mehr ausreichend. „Zu den strengen Kriterien der ICOM zählen genauso die Mehrsprachigkeit der MitarbeiterInnen, Barrierefreiheit, eine zeit-



Renate Mairoser, Natalie Pedevilla, Ingrid Zeindl, Bgm. Hilde Zach, Gertraud Zeindl, Kulturamtsleiterin Birgit Neu, Stadtmuseumsleiter Lukas Morscher und Margot Rauch (v.l.n.r.)

gemäße technische Ausstattung sowie eine moderne didaktische Aufbereitung“, erklärt Morscher.

Das Museumsgütesiegel gilt als Qualitätsmerkmal und Orientierungshilfe für BesucherInnen, da in Österreich die Bezeichnung „Museum“ nicht durch ein Gesetz definiert ist. Die Benennung „Museum“ kann daher von jedermann ohne Einschränkung für jegliche Art von Zurschaustellung von Gegen-

ständen u.ä. benützt werden. Durch die Einführung des Siegels, das ICOM Österreich (Int. Council of Museums, Nationalkomitee Österreich) nach internationalen Richtlinien erarbeitet und mit dem Österr. Museumsbund beschlossen hat, sollen sich die „echten“ Museen vom Wildwuchs abgrenzen. Neben dem Stadtmuseum wurde auch das Tiroler Volkskunstmuseum ausgezeichnet. ■

<http://www.innsbruck.at/stadtmuseum>



THIS IS NOT FOR YOU. Diskurse der Skulptur

Von 22. November 2006 bis 30. März 2007 präsentiert Thyssen-Bornemisza Art Contemporary Skulpturen, Objekte und skulpturale Installationen in Wien

Ab 22. November präsentiert Thyssen-Bornemisza Art Contemporary Skulpturen, Objekte und skulpturale Installationen aus der Sammlung von: Ai Weiwei, Davide Balula, Fiona Banner, Monica Bonvicini, Chen Qiulin, Ingar Dragset & Michael Elmgreen, Isa Genzken, Jeppe Hein, Jim Lambie, Sarah Lucas, Jan Mancuska, Olaf Nicolai, Jorge Pardo, Gerwald Rockenschau, , Eva Rothschild, Rachel Selekman, Andreas Siekmann, Do-Ho Suh und Heimo Zobernig.

Skulptur, Objekt und skulpturale Installation werden im Rahmen der Ausstellung „THIS IS NOT FOR YOU. Diskurse der Skulptur“ als autonome Formen der zeitgenössischen künstlerischen Praxis ausdifferenziert. Skulptur im Kontext gegenwärtiger Ästhetik ist ein radikal expansiver Begriff, der die komplexe Verschränktheit von Objekt, Bild, Text, Rezeption und Kontext sowie die Notwendigkeit einer begrifflichen und theoretischen Verortung von aktuellen Praktiken voraussetzt. In diesem Zusammenhang versteht sich Skulptur als Modell für die ästhetische Produktion der Wirklichkeit beispielsweise in ihrem Übergang zu Architektur und Design aber auch als Modell zur Untersuchung und Befragung ästhetischer Produktion an sich.

Mit Referenz auf kritische Raum- und Objektexperimente, welche die Institutionen der Kunst revolutionierten und sprengten, und auf die wiederum in der Institution angesiedelten Ansätze der Kontextkunst und Institutionskritik der 1980er und 1990er Jahre zeigen die in der Ausstellung vertretenen Arbeiten ein weites Feld konzeptueller Praktiken. Die Auseinandersetzung mit der Skulptur als Gesamtkörper, die in ihrer Dreidimensionalität Raum, Zeit, institutionellen und sozialen Kontext analysiert und verhandelt, dient dabei als Ausgangspunkt.

Die Ausstellung, die ausgewählte Arbeiten aus der T-B A21 Sammlung erstmals der Öffentlichkeit zeigt, präsentiert keine bestimmte Ästhetik. Vielmehr ist es die Vielfalt der skulpturalen Möglichkeiten, die unter dem Aspekt des erweiterten Handlungs-



Foto: Sadie Coles HQ, London

Sarah Lucas (*1962, London): Bunny Gets Snookered # 3, 1997; Tan tights, green stockings, red office chair, clamp, kapok and wire T-B A21 Collection

Denkraumes beleuchtet werden und die Skulptur, trotz ihrer Gegenständlichkeit, primär als diskursiven Akt innerhalb eines sozialen, politischen, ökonomischen und ästhetischen Feldes begreift.

Arbeiten in der Ausstellung (Auswahl)

Ingar Dragset & Michael Elmgreen übertragen Räume und Objekte in neue narrative Bedeutungszusammenhänge und schaffen

Möglichkeiten für Neu- und Umdeutungen, indem sie den Alltagsobjekten und -räumen zugrunde liegende Mechanismen ideologischer Kontrolle freilegen. In Social Mobility verschmilzt die skulpturale Installation zu der inszenierten Kulisse einer Psychoarchitektur, welche die Ausweglosigkeit aktueller Gesellschaftssysteme widerspiegelt.

Jim Lambie bedient sich der Mittel der Entfremdung und Aneignung. Mittels farbiger Bodenarbeiten ordnet er den Galerieraum dem Zweck der Präsentation unter, paßt ihn

Kultur

der Verhandlungspraxis seiner Skulpturen an und negiert dabei seine Funktion als identitätsbegründender Raumbkörper.

Gerwald Rockenschau überzeichnet die postminimalistische Situationsästhetik, indem er Fragen nach dem Werk und seinem Vollzugsrahmen, nach Organisation von Oberfläche, Visualität und Materialität verräumlicht und durch die betrachtergebundene Funktionalität als Erfahrungsoberfläche situiert.

Aus der Verbindung von Skulptur, Architektur und kinetischer Technologie schafft **Jeppe Hein** interaktive Arbeiten, die den Blick des Betrachters und dessen räumliches Verhalten konditionieren. Reflecting Object – eine mechanisch gelenkte Metallkugel – leitet den Blick in alle Richtungen und wird durch die konstante, scheinbar zufällige und antriebslose Bewegung der Kugel zusätzlich destabilisiert.

In ihrer Leuchtskulptur NOTFORYOU verweist **Monica Bonvicini** auf Prozesse des Ausschlusses und der Segregation mittels Sprache sowie auf sprachlich geregelte Machtstrukturen, welche territoriale Zugänge und Aufenthaltsrechte regulieren.

In *Killer Without A Cause* unterwirft der Bildhauer **Jan Mancuska** das dominante Bildregime des projizierten Bildes der film-eigenen Apparatur – in Form von zwei 35mm Projektoren – und priorisiert das Element der Sprache als narratives Mittel. In dem Masse, in dem der Hintergrund (Projektor und Ton) ins Zentrum rückt, schwindet das bewegte Bild als Inhaltsträger.

Chen Qiulin, eine junge Künstlerin aus der Volksrepublik China, thematisiert die Katastrophe des Drei-Schluchten-Dammes durch die „Rettung“ eines Frisör- und Masageladens aus ihrem Heimatdorf. Allein durch die örtliche und kontextuelle (und kommentarlose) Verschiebung beleuchtet *Migration – Peach Flower Orchard / Color Lines* die stille Ohnmacht angesichts totalitärer Entscheidungsgewalt. Ein silberner, 8 m² großer Teppich aus Paillettenstoff mit dem Titel „Lenin 8 m²“ demarkiert jenen Lebensraum, den Wladimir Iljitsch Lenin jedem Sowjetbürger als Wohnfläche zuerkannte.

Olaf Nicolais Arbeit figuriert jene Ambivalenz zwischen materialistischen, gesellschaftsutopischen, realpolitischen und konsumistischen Definitionen, die dem Begriff des „Lebensraumes“ innewohnen.

Bei Ai WeiWei „Colored Vases“ ist der Akt des détournement provokativ und sinnstiftend zugleich: Archäologische Gefäße bilden abstrakte Oberflächen, die nicht narrativ eingesetzt werden, ebenso wenig wie

die Materialien und die Farben, die seine Skulpturen überziehen.

Do-Ho Suh „Small Gate“ greift das Thema der architektonischen Repräsentation erneut auf, wobei er diese mittels transparenter Textilgebilde in eine traumähnliche Realität versetzt, die versucht Erinnerung in den Raum der Gegenwart einzufügen.

Die Möbel/Objekte von **Heimo Zobernig** befinden sich im experimentellen Spannungsfeld zwischen Ausstellungssituationen und Gebrauchsgenständen; der Gebrauch im Kunstraum definiert das Kunstwerk als solches.

Jorge Pardo führt funktionale Designobjekte in den Kontext der zeitgenössischen

Kunst ein, wobei auf Gewohnheiten, Bedürfnisse und Notwendigkeiten seines Umfeldes Bezug genommen wird, mit dem Resultat, dass seine Arbeiten nicht mehr als Kunstwerke in Erscheinung treten und dennoch in sich selbst als solche existieren.

Isa Genzken schafft mit „empire vampire III“ eine bizarre Szenerie, die dem Betrachter auf einem Sockel in Augenhöhe präsentiert wird, an der vor allem die kühle Genauigkeit irritiert, mit der trotz aller Gegenständlichkeit nichts erzählt wird. Die Ästhetik des Alltäglichen bestimmt nicht nur die Wahl und Kombination primär nicht-künstlerischer Materialien wie Kunststoffe, Spiegel, Regenschirme, Plastikpuppen und -tiere,



Foto: Jens Ziehe, Berlin

Isa Genzken (*1948, Bad Oldesloe, Germany) *empire vampire III*, 19, 2004
plastic, metal, glass, fabric, lacquer, paper, wood; T-B A21 Collection



oben: Do-Ho Suh (*1962, Seoul, South-Corea); Gate-Small, 2003; Silk and stainless steel tube; T-B A21 Collection

Foto: Courtesy Lehmann Maupin, New York

Jim Lambie (*1964, Glasgow, Scotland)
Blonde Streaks, 2002; 12 inch and 7 inch
vinyl records, printed stickers, belts, tape
T-B A21 Collection

Foto: Michael Strasser / T-B A21

sondern auch die anti-monumentalistische Form der Verarbeitung.

Fiona Banners „Parade“ versteht sich primär als kühle typologische Erfassung sämtlicher im Einsatz befindlicher US Militärflugzeuge und stellt die ambivalente Rezeption von Kriegsberichterstattung sowie die parallel dazu verlaufende Fetischisierung von „Kriegsspielzeug“ zur Disposition. 2002 realisierte **Andreas Siekmann** auf dem Place Royal in Brüssel ein Karussell, das sich um das Reiterdenkmal von Gottfried von Bouillon drehte. Auf großen roten Buchstaben am Dach des Karussells wurde die Existenz einer vierten Gewalt, der „Exklusiven“ angekündigt, welche die drei bekannten Gewalten Legislative, Judikative und Exekutive ergänzt. Das Modell „Die Exklusive – Zur Politik des ausgeschlossenen Vierten“ steht auf dem Plattenteller eines Schallplattenspielers und ist bevölkert mit Figuren, die aus entrechteten Zonen stammen und einer vierten Gewalt unterworfen sind – der Ex-

klusiven, die sich durch Macht und Geld konstituiert.

Sexuelle Konnotationen sowie gestische und semantische Anspielungen kennzeichnen die Objekte von **Sarah Lucas**, **Eva Rothschild** und **Rachel Selekman**: Lucas' schlaffe Bunny-Figur, die hauptsächlich aus Unterkörper und Beinen besteht und lediglich mit einem Paar grüner Nylonstrümpfe bekleidet ist, hinterfragt stereotype Darstellungen von weiblicher Sexualität. Die Erforschung von Material und Form in Verbindung mit Ideen von Fruchtbarkeit und Sexualität kennzeichnen die skulpturale Sprache von Selekman: Für *Golden Jewelled Spray* verwendet sie einen Gießkannenkopf, dessen Funktion Wachstum und Erzeugung assoziiert, eine Bedeutung, die durch das phallische Motive noch erweitert wird. **Rothschild** schafft konzeptuelle Kunst mit Objekten, die ihrerseits bereits mit Konzepten und Konnotationen beladen sind – eine Kunst, die Wahrnehmung und die Art der Wahrnehmung gleichermaßen in Frage stellen. Der Titel „*Good Relations*“ rückt die Skulptur, die aus lose herabfallenden schwarzen Lederbändern besteht, in einen gänzlich anderen Kontext. ■

Thyssen-Bornemisza Art Contemporary
Himmelfortgasse 13, A-1010 Wien
<http://www.TBA21.org>



Franz Gertsch

Retrospektive – Das malerische Werk von 1951 bis 1984

Franz Gertsch zählt zu den wichtigsten Gegenwartskünstlern der Schweiz. Mit seinen großformatigen, fotorealistischen Darstellungen von Bohemiens und Kollegen aus der Künstlerszene – darunter der Rocklegende Patti Smith – erregte er in den 1970er Jahren Aufsehen. Die hyperrealistische Darstellungsweise prägt mehr als 35 Jahre sowohl sein malerisches als auch sein druckgrafisches Werk, das in seiner Detailgenauigkeit und Ausdrucksstärke einzigartig ist. Jenseits bloß dokumentarisch-wirklichkeitsgetreuer Wiedergabe besitzt es vor allem lyrisch-poetische Dimensionen. Gertsch ist als einer der wichtigsten Vertreter des Fotorealismus eine Bezugsgröße für eine Generation jüngerer Maler geworden.

Die Ausstellung im MUMOK ist Teil der bislang umfassendsten Retrospektive und zeigt sein malerisches Werk ausgehend von den 1950er bis in die 1980er Jahre und ist bis 11. Feber 2007 am Museumsplatz 1 in Wien 7 zu sehen.

Das monumentale Werk „Medici“ von 1971 (Format 400 x 600 cm) gehörte zu den Hauptattraktionen der documenta 5 im Jahre 1972 und nimmt in der Ausstellung eine zentrale Rolle ein. Als Teil der Sammlung des Ludwig Forum Aachen war „Medici“ zum ersten Mal in Wien 1979 anlässlich der Eröffnungsausstellung im Museum Moderner Kunst im Palais Liechtenstein zu sehen. Das Bild zeigt fünf junge Männer aus dem Freundeskreis von Gertsch, die sich über eine rotweiße Barriere am Eingangportal des Luzerner Kunstmuseums lehnen. Der Titel „Medici“ – eine Referenz an das Florentiner Herrschergeschlecht, das in der Renaissance wichtigster Auftraggeber für Künstler war – ist auch der Name einer Bau-firma und steht kopfüber auf der Absper-rung. Als Ausgangspunkt für „Medici“ und die anderen fotorealistischen Arbeiten dienten ihm Momentaufnahmen und Schnappschüsse, die Gertsch als riesige Vergrößerungen im Offset-Stil auf die Leinwand übertrug, um Alltagsszenen in epochale Gemälde zu verwandeln.

Den Fotorealismus wandte Gertsch nach zwei Jahrzehnten, die von romantisch-introvertierter Seelen-Stimmungsmalerei und abstrakten, mit Farbflächen experimentierenden Malereien geprägt waren, zum ersten



Franz Gertsch, Johanna I, 1983/84

Foto: Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

Mal 1969 in seinem Bild „Huua...!“ an – einem Schlüsselbild seines künstlerischen Neuanfangs. Die Themen, mit denen sich Gertsch zu beschäftigen beginnt, findet er im familiären und in seinem unmittelbaren künstlerischen Umfeld: neben dem Vietnam-Krieg sind es vorwiegend Portraits der Boheme, vor allem um den Kreis des damals 17jährigen Luciano Castelli. Aus den wenigen Treffen mit ihm entstanden eine Reihe von Gruppenportraits, die in ihrer präzisen, direkten und authentischen Perspektive zu Ikonen der Hippie-Zeit wurden.

Die Portraits der Rocklegende und Lyrikerin Patti Smith ergänzen diesen Werkzyklus und leiten damit zu den monumentalen Frauenbildnissen über, die in den 80er Jahren entstehen. Gertsch vertieft sich in Gesichtslandschaften bei denen die inhaltliche Verdichtung und Konzentration mit einer zunehmenden Verfeinerung der Technik – er tupft die Farbe monatelang akribisch mit

einem feinen Pinsel auf die Baumwollleinwand – einhergehen. In den folgenden Jahren entzieht der Künstler seinen Portraits sukzessive individuelle Lebensräume und Zeitbezüge und entwickelt einen klassischen und auratischen Portraittyp: „Johanna I“ (1983/84) ist eine verinnerlichte Charakterstudie, die in der Ausstellung Gertschs Selbstbildnis von 1980 gegenübergestellt wird und so die unglaubliche Perfektionierung in seinem realistischen Werk nachvollziehbar macht.

Ab Mitte der 1980er Jahre wendet sich der Künstler dem Holzschnitt zu. Seine monumentalen Naturstudien, mit denen er diese Technik bis an die Grenze des technisch Machbaren vorantreibt sind zeitgleich in der Wiener Albertina ausgestellt. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem „museum franz gertsch“ in Burgdorf anlässlich des 75. Geburtstages des Künstlers. ■

<http://www.mumok.at>

REAL.

Junge österreichische Kunst 2006 – 5. November 2006 bis 11. Februar 2007



Foto: Kunsthalle Krems

Stylianos Schichos Bilder leben von der enormen Spannung einer zeitlosen Endzeit. Er hat früh seine eigene Sprache gefunden.

Mit der Gruppenausstellung REAL wird die Ausstellungsreihe mit jungen österreichischen oder in Österreich lebenden Künstlerinnen und Künstlern, die erst am Beginn ihrer Karriere stehen, fortgeführt.

Auch in diesem Jahr bezieht sich REAL vorrangig auf figurative Kunst und stellt im Sinne dieser neuen Ausstellungsserie die Frage nach einem zeitgemäßen Realismus, der sich in unterschiedlichen Gattungen widerspiegelt: In Malerei ebenso wie in Skulptur oder Plastik, in Fotografie oder Film. Auch das Spektrum der Künstlerinnen und Künstler wurde bewußt offen gehalten: Meisterschüler, Absolventen von Kunsthochschulen und Akademien, als auch Autodidakten – die Sozialisierung der Künstler ist breit gefächert und verschafft dieser Bestandsaufnahme einen denkbar großen Ausgangspunkt.

Die Diskussion um „Realismus“, „real“ oder „Wirklichkeit“, bezieht sich in erster Linie auf die Absicht, einen Ausschnitt aus der Realität unserer Umwelt möglichst wahrnehmungsgetreu wiederzugeben. Als Konstrukteure oder Gestalter von Realitäten formulieren Künstlerinnen und Künstler ihr eigenes Bild der Welt – sie schaffen besonders in realistischen Darstellungsformen aber auch einen denkbar unverschlüsselten

Zugang und einen unmittelbaren Kommentar zur Gegenwart.

Bilderwelten immer neu zu entwerfen und zu erfinden, Wirklichkeit(en) auf vielfältige Weise zu interpretieren ist seit jeher ein großer Anspruch der bildenden Kunst. Innerhalb des internationalen Diskurses um Bedeutung und Funktion bildender Kunst steht heute der facettenreiche Begriff des Realismus wieder im Mittelpunkt der Debatte. Nach den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts ist in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren eine neue Hinwendung zur figurativen Kunst zu spüren.

Teilnehmende KünstlerInnen sind: Anna Schreger, Bernard Ammerer, Christoph Schwarz, Katherina Olschbaur, Oliver Kropf, Nazim Ünal Yilmaz, sowie Stylianos Schicho, der zeitgleich in der Einzelausstellung „Stylianos Schicho. Malerei“ zu sehen ist.

Schicho, 1977 in Wien geboren, kreierte Szenarien der Beobachtung. Inspiriert von Überwachungskameras im öffentlichen Raum, in Flughäfen und Supermärkten, schafft er Blickfelder mit viel Sinn für Charaktere und die Dynamik der Wahrnehmung und des Wahrnehmbaren. In seinen zum Teil großformatigen Bildern setzt er die klassische Perspektive

der Überwachungskamera als Stilmittel ein, um die Frage der Beziehung zwischen Beobachteten und Beobachter zu stellen.

So sind es auch die – überdimensionierten – Augen der im Netz dieser Beobachtungslabyrinth Gefangenen, die eines der auffälligsten stilistischen Merkmale dieser eindringlichen Malereien sind. Das Einbeziehen des Ausstellungsbesuchers in den Blickkontakt, die Unmöglichkeit sich den Blicken im Bild zu entziehen, erinnert an den Bildaufbau der klassischen christlichen Darstellungskunst.

Nicht minder erinnert das Überwachungsszenario an George Orwells „1984“ – zurückgebracht auf die Intensitätsebene des Romans, dafür weitab vom voyeuristischen, durch seine penetrante Belanglosigkeit zum Wegschauen einladenden Fernsehalltag, der sich vollmundig des Systems bedient hatte. Stylianos Schichos Bilder leben vom Gegenteil, von der enormen Spannung einer zeitlosen Endzeit.

Hier hat ein junger Künstler früh seine eigene Sprache gefunden, und dabei auch einen Nerv unserer Zeit getroffen. Für den zweiten Teil der REAL Trilogie war dies eine denkbar geeignete Ouvertüre. ■

<http://www.kunsthalle.at>

IglerArt

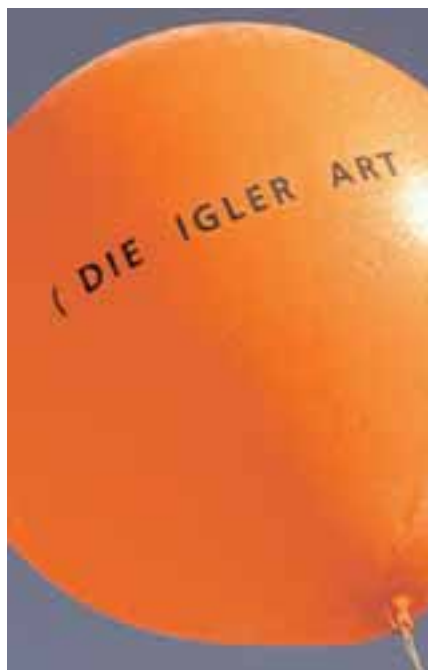
Ein Adventspaziergang mit Kunstpausen



Heuer öffnen die Igler Kunsthandwerker und Künstler zum siebten Mal am dritten Adventwochenende 16. und 17. Dezember 2006 ihre Werkstätten und Ateliers. Einem Kunstspaziergang durch Igls steht damit nichts mehr im Wege. Die insgesamt 27 Ausstellungsorte sind mit orangen Luftballons gut markiert und bei freiem Eintritt zugänglich. Die Eröffnung nimmt Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach am 16. Dezember um 10 Uhr im Foyer der Volksschule Igls (Habichtstrasse 9) vor. Die musikalische Umrahmung des Ensembles „Igler Art“ wird klassisch und südamerikanisch sein.

Der Verein „Die Igler Art“ unter Obfrau Annelies Kanz will mit dieser Initiative die Kreativität der einzelnen Künstler und Kunsthandwerksbetriebe in Igls fördern. Nicht der Verkauf soll im Vordergrund stehen, sondern die Kommunikation im Dorf und in der Region. In den sechs Jahren ihres Bestehens konnte sich die Igler Art zu einem Fixpunkt im kulturellen Adventkalender etablieren.

In Igls bei der Arbeit zu bewundern: Bildhauer Michael Defner (li.) und der Vergolder Martin Zulehner



38 Künstler und Kunsthandwerker stellen aus. Erstmals mit dabei sind die Bildhauerin Irmard Mellinghaus mit Objekten und Collagen, Brigitte Oebelsberger mit gemalten Impressionen, die Kunstmalerin Angela Küllenberg und Arno Zissernig mit Bildern und Plastiken. Nach längerer Pause ist die in Florenz lebende Igler Restauratorin Veronika Wick-Focacci wieder dabei: Sie zeigt in Leder gebundene Bücher für den Alltag.

„Jeder Stadtteil hat seine Besonderheit. In Igls ist das die Kunst“. Diesen Ausspruch prägte Bürgermeisterin Hilde Zach anlässlich der letztjährigen Eröffnung. Grundbedingung für die Teilnahme an der Igler Art ist, daß die Künstlerin oder der Künstler Igler ist, oder hier sein Atelier hat.

Die bequemste Art kommt man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Igls: gemütlich mit der Straßenbahnlinie 6 oder mit der Buslinie J die im Viertelstundentakt zwischen Igls und Innsbruck verkehrt. Öffnungszeiten: 16. u. 17. Dezember jew. von 11 bis 18 Uhr. ■

<http://www.igler-art.at>

forum oö geschichte

Die Qualitäten der neuen Internetplattform liegen in der Wissensvernetzung und -vermittlung sowie im raschen Zugriff auf Informationen.

Von Elisabeth Kreuzwieser *)

Seit etwa einem Jahr ist die oberösterreichische Museumslandschaft um ein neues „Museum“ reicher: „forum oö geschichte – Virtuelles Museum Oberösterreich“ nennt sich das im Internet zugängliche Wissensportal, das mit dem langfristigen Ziel erstellt wurde, die oberösterreichische Landesgeschichte umfassend abzubilden und kulturhistorische Informationen für interessierte Besucher, die Wissenschaft und Schulen bereit zu stellen.

Ziel des Projekts, das sich als „work in progress“ versteht, ist es, digitalisierte und kulturhistorische Bestände und Themen aus Museen und Archiven sowie Ergebnissen aus aktuellen Forschungsprojekten nachhaltig zu sichern und über das Internet zugänglich zu machen. Die Qualitäten der neuen Internetplattform liegen in der Wissensvernetzung und -vermittlung sowie im raschen Zugriff auf Informationen. Folgende Inhalte stehen zur Verfügung:

© Oö. Museumsverband



Rundgänge zur Landesgeschichte

Unter <http://www.oogeschichte.at> haben Besucher der Plattform derzeit Zugriff auf mehrere Rundgänge zur „Römerzeit in Oberösterreich“ sowie zur Zeit der Besatzung und des „Wirtschaftswunders“. In den folgenden Phasen sollen von der Ur- und Frühgeschichte über das Mittelalter bis zur Gegenwart weitere Epochen der Geschichte Oberösterreichs aufbereitet werden. Die Ausarbeitung dieser Rundgänge wird von qualifizierten WissenschaftlerInnen des Oö. Landesmuseums, des Oö. Landesarchivs, der Gesellschaft für Landeskunde und vielen anderen Fachleuten übernommen beziehungsweise inhaltlich unterstützt.

Plattform für die oö. Heimatforschung

Als spezielle Zielgruppe wendet sich die Plattform an die oberösterreichische Regio-

© Oö. Museumsverband



*) Mag. Elisabeth Kreuzwieser sorgt für die wissenschaftliche und redaktionelle Bearbeitung

Abbildung aus dem »Römerzeit«-Bereich: »Profanes und sakrales Leben«



nal- und Heimatforschung. Die digitale Aufbereitung der „Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte“ (1935-2000) durch das Oö. Landesarchiv ermöglichte die Umsetzung einer mehr als 42.000 Einträge umfassenden Literaturdatenbank, die nun für eine bequeme Recherche von zu Hause aus zur Verfügung steht. Mit diesen Einträgen direkt verknüpft sind unter anderem die einzelnen Beiträge der „Oberösterreichischen Heimatblätter“ (1947-2000) sowie der landeskundlichen Schriftenreihe „Heimatgäue“ (1919/20-1937). Diese sind kostenlos im Volltext abrufbar.

Heimatforscherinnen und -forscher sowie Arbeitsgemeinschaften, die im Bereich der Regional- und Heimatforschung tätig sind, haben die Möglichkeit ihre Forschungsschwerpunkte und Kontaktdaten auf der Plattform einzutragen. Derzeit wird an einer datenbankorientierten Aufbereitung dieser Informationen gearbeitet, wodurch zukünftig Besucherinnen und Besucher beim Suchen und Auffinden einschlägiger „Spezialistinnen und Spezialisten“ zu bestimmten Themen unterstützt werden sollen.

Datenbankrecherchen

Unterschiedliche Institutionen in Oberösterreich halten interessante Informationen zur Landesgeschichte in Form von Datenbanken bereit. Das „forum oö geschichte“ startete erstmals den Versuch, eine Auswahl dieser Datenbanken zu vernetzen und eine zentrale Datenbankabfrage zu ermöglichen. Bis dato wurde eine Anbindung der Ortsansichtendatenbank der Oö. Landesmuseen, der Biografiedatenbank des Oö. Landesarchivs sowie der Museumsdatenbank des Oö. Museumsverbands realisiert.

Schulen

Für den Einsatz im Unterricht erhalten die jeweiligen Themenbereiche in einem gesonderten Bereich eine altersgerechte Aufbereitung. Spielerische und interaktive Ele-

mente wie Quizzes oder Puzzles ergänzen dieses Angebot und dienen neben speziell aufbereiteten Unterrichtsmaterialien durch den Education Highway zur Vertiefung der Inhalte. Darüber hinaus ermöglicht ein pdf-Modul die individuelle Zusammenstellung von Präsentationsunterlagen aus dem gesamten inhaltlichen Angebot der Plattform.

Vorschau

Zukünftig wird mit dem weiteren Menüpunkt „Themen“ eine zusätzliche Möglichkeit für inhaltliche Darstellungen geschaffen. Im Gegensatz zu den Epochenrundgängen, die einen groben Überblick vermitteln, wird hier eine inhaltliche Tiefe zu einzelnen Themenbereichen aus Kunst & Kultur, Wirtschaft & Industrie, Gesundheit & Umwelt, Technik & Verkehr, Wissenschaft & Bildung, etc. angestrebt. Derzeit wird an Präsentationen zur Geschichte der Gaswirtschaft in Oberösterreich sowie einer

„Musikgeschichte Oberösterreichs“ gearbeitet.

Das Angebot an digitalisierter Literatur wird ebenso laufend erweitert: Zur Zeit erfolgt die Digitalisierung einer Spezialbibliografie zur oberösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung und der „Mühlviertler Heimatblätter“. Die Recherchemöglichkeiten der Bibliografiedatenbank werden zukünftig um eine Expertensuche erweitert, die ein treffgenauerer Suchen und Auffinden von Literatureinträgen aus der datenbankgestützten „Bibliografie zur Oberösterreichischen Geschichte“ ermöglichen wird. ■

Kontakt und Informationen

forum oö. geschichte/Verbund Oö. Museen

Mag. Elisabeth Kreuzwieser

Welser Straße 20, A-4060 Leonding

Telefon: ++43 / (0)732 / 682616-13

E-Mail: info@ooegeschichte.at

<http://www.ooegeschichte.at>

<http://www.heimatforschung-ooe.at>

© Oö. Museumsverbund

„Spielerische und interaktive Elemente wie Quizzes oder Puzzles ergänzen dieses Angebot und dienen neben speziell aufbereiteten Unterrichtsmaterialien durch den Education Highway zur Vertiefung der Inhalte.“

Der Verbund OÖ Museen

Der Verbund OÖ. Museen wurde als Interessensgemeinschaft und Serviceeinrichtung für die Museen des Bundeslandes Oberösterreich gegründet.

Von Thomas Jerger *)

Der Verbund Oberösterreichischer Museen wurde 2001 als Servicestelle und Interessensvertretung der rund 280 oberösterreichischen Museen gegründet. Im Vordergrund der Tätigkeiten des Museumsverbunds stehen die gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Serviceleistung für die vielen kleinen und mittleren Museen in ganz Oberösterreich, aber auch die Förderung der konservatorischen Erhaltung und Sicherung der Sammlungen, der museumsdidaktischen Präsentation und der wissenschaftlichen Bearbeitung und insgesamt das Engagement für die Erhaltung des vielfältigen kulturellen Reichtums des Landes, welcher in den Museen gesammelt, erforscht und der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Die Arbeit des Verbunds Oberösterreichischer Museen baut auf dem Oberösterreichischen Museumskonzept 2001 auf, das von einer Expertengruppe des Landes erarbeitet und verfaßt wurde. Dieses Konzept listet sehr detailliert die Anforderungen auf, die sich in nächster Zeit im musealen Bereich stellen werden. Die dort gebotenen Lösungsansätze und Vorschläge finden sich im Arbeitsprogramm des Museumsverbunds wieder.

Die Bewußtmachung und immer wieder auch Neubestimmung der musealen Aufgaben und vor allem das Eintreten für die Bereitstellung von Ressourcen, die eine Hebung und Anpassung von Standards ermöglichen, gehören zu den Hauptanliegen und Hauptaufgaben des Verbunds Oberösterreichischer Museen, um auf diese Weise eine lebendige Auseinandersetzung mit dem kulturellen Gedächtnis unseres Landes zu ermöglichen.

Museumsverbund online

Mit seiner seit 2002 bestehenden Internetplattform konnte der Oö. Museumsverbund in den letzten Jahren wesentlich zur Steigerung des Bekanntheitsgrades der oberösterreichischen Museen und zu einer um-



Historisch-Landeskundliche Periodika stehen kostenlos im Volltext zur Verfügung

fassenden Vernetzung aller musealen Einrichtungen des Landes Oberösterreich beitragen.

Diese gemeinsame Plattform, die sich schon seit Jahren großer Beliebtheit erfreut, bietet nicht nur zu jedem der oberösterreichischen Museen Grundinformationen über Trägerschaft, Lage, Öffnungszeiten, Eintrittspreise und wichtigste Sammlungsinhalte, sondern stellt auch weitere Verbindungen zu bereits vorhandenen eigenen Auftritten der einzelnen Museen im Internet her, und fungiert als eine der Drehscheiben für kulturhistorische, künstlerische und wissenschaftliche Aktivitäten in Oberösterreich, wo nicht nur Besucher und Nutzer sich über organisatorische Fragen informieren oder sich fachliche Informationen holen können, sondern wo auch Unterlagen und weiterführende Materialien für den schulischen Unterricht oder die touristische Praxis auf einfache Weise verfügbar sind.

Vor kurzem wurde das Portal um neue Features erweitert. Hierzu zählt als eines der wichtigsten Angebote ein Online-Museumsshop, der Produkte oberösterreichischer Museen zum Kauf anbietet. Zur Auswahl stehen Heimatbücher, Museumsführer, Publikationsreihen, Merchandisingartikel, Souvenirs, CDs und Videos. Erstmals ist es damit in Österreich gelungen einen bundeslandweiten Museumsshop zu realisieren, der lau-

fund um neue Produkte ergänzt wird. Der Oö. Museumsverbund agiert dabei als Vermittler zwischen Besuchern (Kunden) und den oö. Museen.

Als weiteren Service bietet die Plattform interessierten Museen und Kulturinstitutionen eine Veranstaltungsbörse an, die Hinweise zu aktuellen Sonder- und Wanderausstellungen in Oberösterreich beinhaltet.

Regelmäßig kürt der Oö. Museumsverbund eines seiner Museen zum „Museum des Monats“, das durch diese Aktion besondere mediale Unterstützung erhält. In einem gesonderten Bereich der Plattform sind die Informationen zu den Museen des Monats abrufbar. Diese Aktion geht 2007 in ihr sechstes Jahr und erfreut sich eines besonderen medialen Echos.

Oberösterreich verfügt mit der Plattform <http://www.oemuseumsverbund.at> über ein vorbildliches Medium, das österreichweit jedem Vergleich standhält. ■

Kontakt und Informationen:

Verbund Oö. Museen
Mag. Thomas Jerger
Welser Straße 20
4060 Leonding
Tel.: ++43/(0)732/682616
Fax: ++43/(0)732/682615
E-Mail: info@oemuseumsverbund.at
<http://www.oemuseumsverbund.at>

*) Mag. Thomas Jerger MAS ist Geschäftsführer des Verbundes OÖ. Museen

»New Crowned Hope«

Dem globalen künstlerischen Dialog und Austausch hat Peter Sellars sein Festival im Rahmen des Mozartjahres »New Crowned Hope« gewidmet.

Mit den auf Mozart bezogenen Themen-Setzungen, die sich auf die Zauberflöte, La Clemenza di Tito und das Requiem beziehen, hat Peter Sellars KünstlerInnen in aller Welt angeregt, Fragen von zentraler Bedeutung auch für unsere Zeit aufzugreifen und zu interpretieren. Am 24. Oktober stellte er gemeinsam mit Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und Mozartjahr-Intendant Peter Marboe sowie dem Kuratoren-Team sein Festival vor, das vom 14. November bis 13. Dezember Film, Oper, Tanz, Musik, Architektur, Bildende Kunst etc. umfaßt. Mailath-Pokorny begrüßte die innovative, nachhaltige und auf globale Beteiligung bauende Ausrichtung des Festivals, das den Blick vom Mozartjahr in die Zukunft richte. Das Mozartjahr in Wien sei insgesamt, auf künstlerischer wie auch, belegt durch die Fremdenverkehrszahlen, auf wirtschaftlicher Ebene als Erfolg zu betrachten. Intendant Peter Marboe verwies auf die gute Zusammenarbeit mit Peter Sellars, die eine intelligente Balance zwischen nationalen und internationalen Beiträgen zum Mozartjahr ergeben habe. Die Annäherung an Mozart habe Fragestellungen erbracht, die heute, morgen und immer für die Menschen relevant seien.

Internationale Filmschiene

Die Filmschiene von „New Crowned Hope“ umfaßt ein Reihe von Auftragsarbeiten an Regisseure aus dem asiatischen, süd-amerikanischen und afrikanischen Raum, die großteils bereits erfolgreich auf internationalen Festivals gezeigt wurden. Garin Nugroho hat mit „Opera Jawa“ den ersten Opernfilm aus Indonesien inszeniert, Bahman Ghobadi mit „Niwemang/Half Moon“ die Geschichte eines kurdischen Sängers erzählt, Paz Encina mit „Hamaca Paraguay“ eine Familiengeschichte aus Paraguay beschrieben. Ein alter Stockkämpfer steht im Mittelpunkt des Kurzfilms von Teboho Mahlatsi aus Südafrika „Meogko and the Stickfighter“, um Vergebung und Versöhnung geht es im Film „Daratt/Dry Season“ von Mahamat-Saleh Haroun aus Tschad. Der bereits preisgekrönte Filmemacher Apichatpong Weerasethakul aus Thailand trägt mit



Foto: Pressefoto Votava

Spricht über »New Crowned Hope«: Peter Sellars

„Sang sattawat/ Syndromes and a Century“ einen Film bei, der die Erinnerungen seiner Eltern poetisch reflektiert. Tsai Ming-Liang thematisiert mit „Hei Yan Quan / I Dont Want to Sleep alone“ das Thema Kommunikation und Begehren. Die Filme kommen im Gartenbaukino zur österreichischen Erstaufführung, im Filmmuseum sind Folgeaufführungen zu sehen. Ebenfalls im Filmmuseum läuft von 1. bis 30. November „Notre musique“, eine „Filmgeschichte der Gegenwart“ mit signifikanten Werken.

Musiktheater, Tanz, Musik

Eine Reihe von Uraufführungen bestimmt den Musikbereich. Zu sehen sind die Oper „A Flowering Tree“ von John Adams (Halle E, Museumsquartier), „Requiem“ von Lemi Ponifasio (Halle E), „La Passion de Simone“ von Kaija Saariaho, mit dem Klangforum Wien und dem Arnold Schoenberg Chor im Jugendstiltheater, „The Dialogue Series - iii. dinorzed“ von Faustin Linyekula (Halle G) und eine „Kambodschanische Zauberflöte“ „Pamina Devi“ von Sophiline Cheam

Shapiro im Schloßtheater Schönbrunn. Mark Morris zeigt seine bereits in New York erfolgreiche Choreographie „Mozart Dances“ als europäische Erstaufführung in der Halle E. Fünf Konzerte mit dem Kronos Quartett, die die Möglichkeiten des Streichquartetts in allen Bereichen ausloten, stehen im Zentrum des Musikprogramms, weiters gibt es Konzerte mit Maria Schneider und Rokia Traoré.

Der Bildenden Kunst wird mit dem interaktiven Video „Evolution of Fearlessness“ der australischen Künstlerin Lynette Wallworth und der Video-Installation „Bodies of Light“ von Bill Viola im Künstlerhaus Raum gegeben. Das Künstlerhaus ist mit verschiedenen anderen Veranstaltungen, Lesungen, Präsentationen etc. auch Festivalzentrum. Ebenfalls im Künstlerhaus ist „The Next Vienna“ angesiedelt, das das sozialökonomische Projekt „The Flowering Tearoom“, das „Music Immigration Office“, ein architektonisches Projekt zur Wohnhausanlage „Am Schöpfwerk“ und andere, darunter auch kulinarische Projekte einschließt. ■

www.newcrownedhope.org/

Anton Neumayr

Heinrich Himmler der Bluthund Europas Sadomasochismus - Okkultismus - Rassenwahn

Was will, was kann, was soll man heute noch schreiben oder sagen, wird so mancher sich fragen bei der überbordenden Literatur und wissenschaftlichen Untersuchungen über die grauenvollste und dunkelste Zeit unserer Geschichte. Doch der Untertitel gibt schon einen Hinweis darauf, daß Univ.-Prof. Dr. Anton Neumayr (ein weltbekannter Internist) der Frage nachgeht, die, vor allem in Hinblick auf die Person Heinrich Himmler, seiner Meinung nach bis heute zu wenig beachtet wurde, „welche Charaktereigenschaften all jene rätselhaften Gestalten, welche für die Mordaufträge hauptverantwortlich waren, befähigten, derart grausam planen und handeln können, ohne mit ihrem Gewissen auch nur im Geringsten in Konflikt zu geraten.“

Gerade aus diesen Überlegungen stellt Neumayr vor allem bei Himmler ein Psychogramm, wie er meint, „weil darüber ... und seine kausalen Wurzeln merkwürdigerweise bis auf den heutigen Tag recht wenig nachgedacht wurde.“

In Himmler haben wir jemanden vor uns, in dessen Psyche sich einzufinden, sie nachzuvollziehen, unser Denkvermögen so weit übersteigt, daß sie uns in einer derartigen Abstraktion gegenübertritt, die wir gar nicht verstehen können. Gerade aus diesem Nichtverstehen-können resultiert auch das nicht erfüllen können der Grausamkeiten.

Wie können wir verstehen, was mehrere Millionen Tote bedeuten? Es bleibt ein Abstraktum, weil das einzelne leidvolle Schicksal hinter einer anonymen statistischen Zahl steht. Wenn unser Hund winselt, bekommen wir Angst daß ihm was sei. Aber mit Grausamkeiten, die unser Vorstellungsvermögen sprengen, wissen wir bestenfalls, daß wir solche Verbrechen ablehnen sollen – aber nicht



aus eigener leidvoller Erfahrung das Wissen darum haben, dagegen ankämpfen zu müssen. Neumayr führt uns systematisch auf den Weg eines Massenmörders und deckt die Problematik eines Menschen auf.

In diesem Buch erfahren wir nicht nur den politischen Werdegang Himmlers, sondern aus der biographischen Anamnese können wir einen dunklen Weg nachvollziehen, dessen Untersuchung des Autors Licht in die Dunkelheit bringt: Welche psychische Grundlagen waren bei diesem Monster vorhanden, wegen dem Millionen Menschen ihr Leben lassen mußten. Selbstverständlich hätte nie ein einzelner nur aufgrund seiner Anlagen her die Möglichkeit gehabt, dieses Unheil durchzusetzen, wenn ihm nicht der Weg von anderen geebnet worden wäre. Ein Zusammenspiel von vielen Menschen, die an eine wahnwitzige Ideologie glaubten und es sogar möglich machten auch auf okkultistische Lehren gestützt einen elitären SS-Orden aufzubauen, die im Sinne des Rassenwahnes dann jene Greuelthaten ausführten, ohne daß Himmler je selbst einmal Hand anlegte.

Heinrich Himmler der Bluthund Europas
Geb., 272 Seiten, Ibera, 2006
ISBN 3-85052-227-X

Dieter Kindermann, Gerhard Vogl, Gustav Peichl Politik aus nächster Nähe.

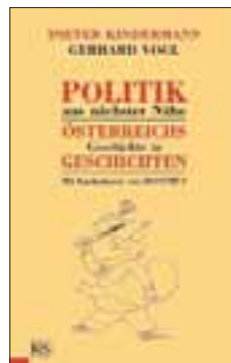
Österreichs Geschichte in Geschichten

Ja, so schwelgen wir in der Vergangenheit, wenn wir dieses Buch in den Händen halten. Und von Kapitel zu Kapitel staunen wir über unsere Vergeßlichkeit über Größen der damaligen Gesellschaft, über die wir vor Jahren noch heiß diskutiert, Menschen die die Geschehnisse Österreichs einst geleitet haben. Ob gut oder schlecht. In anekdotischer Form wird Vergangenes wieder lebendig und man hat das Gefühl, schon hundertmal gelebt zu haben, so bringen uns die Geschichten und Geschichtchen wieder alles an die Oberfläche unseres marginalen Bewußtseins. Ja! Jessas! – ruft man erstaunt aus. Wie lange ist das schon her? Oh Gott, wie die Zeit vergeht! Und ab und zu ertappt man sich bei der Frage: Lebt der noch? Und in die Familie oder den Bekanntenkreis hineingefragt, ob er sich noch auf das eine oder andere erinnern kann, entsteht sofort eine heiße Diskussion.

Ein ist Buch, das vergangene Emotionen hervorruft und bei dessen Lektüre man nur unentwegt den Kopf schüttelt, wie viel doch

eigentlich im Blätterwald rund um Politik, Kunst und Sport eigentlich los war. Manches erfährt man ganz neu, andererseits vielleicht damals gar nicht an die Öffentlichkeit gelangte – was jetzt die Aufgabe der Anekdote ist, auf unterhaltsamer Weise unsere Geschichte so transportieren, sodaß wir sie mit einem Lächeln, Staunen und vielleicht mit ein wenig Wehmut verdauen können, was uns vielleicht einmal empört oder erzürnt hat.

Das „weise Lächeln des Alters“ hat uns ältere Leser schon ergriffen, für die jüngere Leser mag dieses Buch eine Form sein wie der Autor sagt: „...in leicht verdaulichen Dosen ‚Nachhilfeunterricht‘ in österreichi-

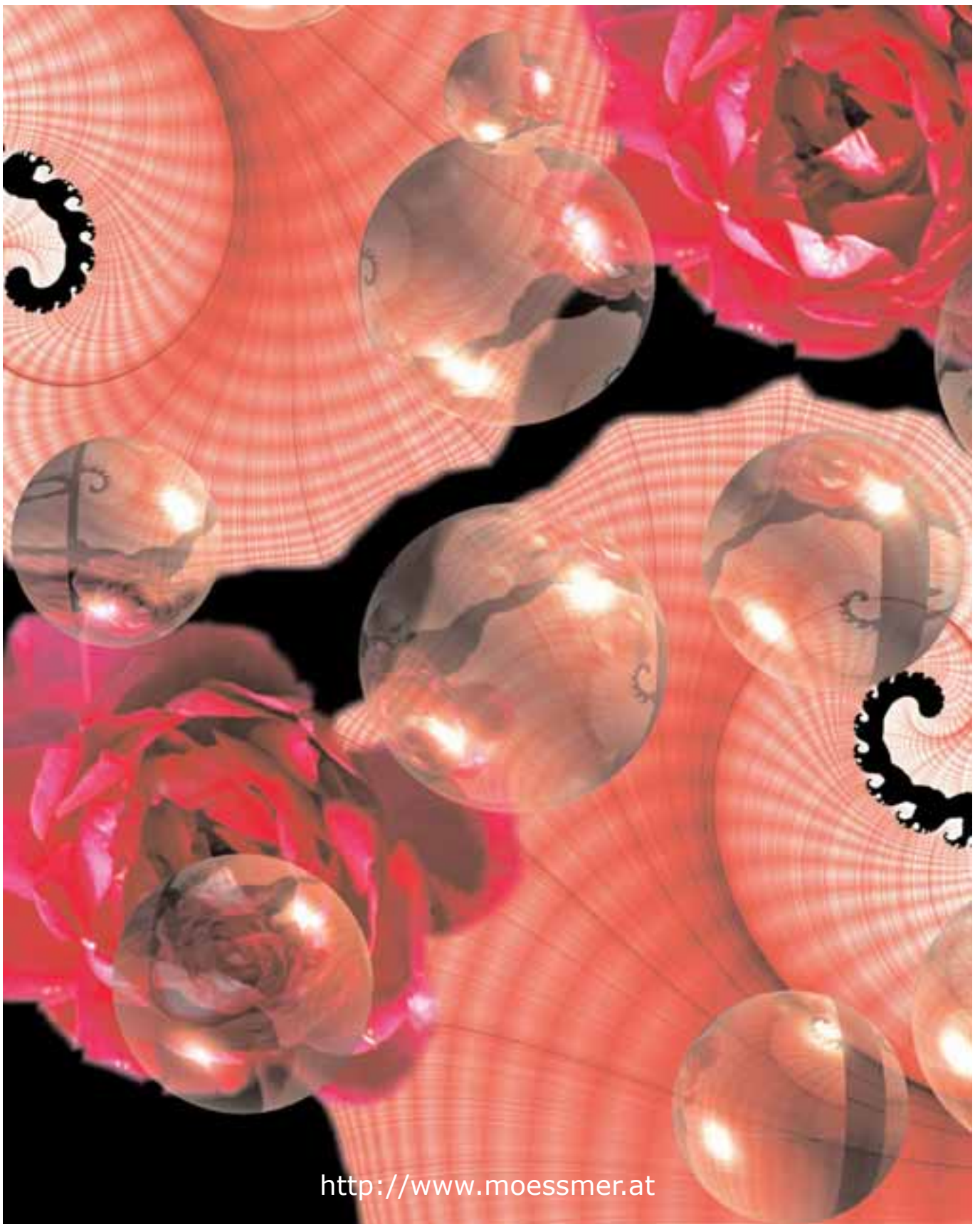


scher Geschichte“ zu präsentieren. Über parteipolitisches Gezänkel hinweg liest man ganz entspannt über Tagesgeschehen, denen die Patinia anheftet, daß damals alles besser war als heute. Und nicht zu vergessen Ironimus mit seinen Bilder, die uns so anhaften, als wären sie unserer eigener Seele entsprungen. So schreibt Hans Weigel über ihn: „Was immer und wen immer er zeichnet, Ironimus zeichnet stets hochachtungsvoll, nicht um zu verwunden, sondern um zu heilen.“ Und Hermann Beil meint sogar: „Gustav Peichl ist ein Wiedergänger, ein philosophischer und zeichnerischer Wiedergänger zugleich, nämlich die Wiederkehr Nestroys und Daumiers in der Person des Ironimus.“

Die Synthese der zeichnerischen Kunst des „Ironimus“ Gustav Peichl und die geschichtliche Präsentation durch Dieter Kindermann und Gerhard Vogel ist gelungen. Ein Buch, das auch, nach dem Lesen einmal weggestellt, zu Zeiten aber immer wieder aus dem verstaubten Bücherschrank hervorgeholt werden wird, ist Zeichen, daß es gelungen ist.

Politik aus nächster Nähe.
Geb. 272 Seiten; Kremayr & Scheriau 2006
ISBN: 3218007674

Bilder zum Leben



<http://www.moessmer.at>

Viennale '06

Ein Rückblick auf das »Vienna International Film Festival«
vom 13. bis 25. Oktober 2006

Von Malgorzata Glac *)



Foto: Viennale/Alexander Tuma

Mit einer Rekordzahl von 88.900 Zuseherinnen und Zusehern in insgesamt 313 Filmvorführungen erfreute sich die Viennale'06 einer Gesamtauslastung von 78,40 Prozent; um genau zu sein, waren 114 der 313 Vorstellungen zur Gänze ausverkauft. Für einige Vorführungen wurden sogar Zusatztermine angeboten, die dann auch wieder hoffnungslos ausverkauft waren. Der Grund dafür liegt eigentlich auf der Hand: viele der bei der Viennale gezeigten Filme (meist aus dem Dokumentar- und Kurzfilm-, aber vor allem aus dem Sonderprogramm) werden wohl nicht bald noch einmal in Österreich zu sehen sein. Trotzdem passierte es auch oft, daß gerade diejenigen Filme, deren Präsentation in den heimischen Kinos mehr

als gesichert ist, am heißesten umworben wurden – auch berechtigt – man möchte zu den ersten im Land gehören, die sie sehen.

Die Filme

Das Filmprogramm bot ein breites Spektrum an behandelten Themen. Trotzdem verursachte die Zeitplanung so manchem Kopfschmerzen, vor allem bei Terminkollisionen; da halfen sogar die Wiederholungsvorstellungen und Zusatztermine nicht viel – die Qual der Wahl.

Unter den Spielfilmen erfreuten sich die im Gartenbaukino bei den Abendvorstellungen gezeigten neuesten nordamerikanischen Werke der größten Beliebtheit, vor allem „Little Miss Sunshine“ (J. Daylon, 2005) – eine Mischung aus Roadmovie und Familienkomödie – und „Half Nelson“ (R. Fleck/

A. Boden, 2005) – die Geschichte eines drogensüchtigen Lehrers. Zu den übrigen am besten bewerteten und am lautesten diskutierten außereuropäischen Filmen gehörten u. a. „Vibrator“ (H. Ruichi, Japan, 2003) – die Suche nach intensiven und realen Gefühlen – und „Bamako“ (A. Sissako, F/Mali/USA, 2006) – eine fingierte Gerichtsverhandlung im Sinne des Brecht'schen Theaters. Aber auch die neuesten europäischen Filme wurden äußerst gut besucht, darunter die romantische Liebeskomödie „Toi et Moi“ (J. Lopes-Curval, F, 2005) und „Laitakaupungin Valot“ (A. Akaurismäki, FIN/D/F, 2005), eine Looser-Story.

Das Dokumentarfilmprogramm zeigte heuer in der Hochrechnung gleiche Besucherzahlen wie das Spielfilmprogramm. Sicherlich läßt sich das mit der großen Zahl heimischer Produktionen verbinden, die un-

*) Malgorzata Glac studiert Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien

Viennale '06

ter dem Titel „News From Home“ präsentiert wurden; darunter hat „Kurz davor ist es passiert“ (A. Salomonowitz, A, 2006) zutiefst bewegt, ebenfalls das Porträt des gehörlosen Oskar in „Ich muß dir was sagen“ (M. Nguyen, A, 2006). Aber im Grunde konnte man generell ein steigendes Interesse des Wiener Publikums an Dokumentationen beobachten.

Der wohl berühmteste Kurzfilm war der diesjährige Viennale-Trailer „My Last Minute“ (L. Carax, F, 2006), der in 60 Sekunden eine nicht mehr rückgängig zu machende Zustandsänderung thematisiert. Den ZuschauerInnen entging auch nicht die lyrische Umrahmung einer Liebesgeschichte in „Casa Ugalde“ (F, 2004), des aus Österreich stammenden Regisseurs Patric Chiha.

Der Tribut „Sisters Act“, bei dem Filme mit Joan Fontaine, darunter die Melodramen „Beyond a Reasonable Doubt“ (F. Lang, USA, 1956) und „Letter From An Unknown Woman“ (M. Ophüls, USA, 1948) und mit Olivia de Havilland, u. a. „Gone With The Wind“ (V. Fleming, USA, 1939) und „The Adventures Of Robin Hood“ (M. Curtiz, USA, 1938), gezeigt wurden, zeichnete sich zwar nicht so sehr durch ein großes aber ein besonders „treues“ Publikum aus; bestimmte Gesichter sah man immer wieder im Metro Kino.

Ein weiterer Tribut, an Peter Whitehead – „Sympathy For The Devil“, brachte zahlreiche Mitschnitte der größten Popkonzerte und eine umfassende geschichtliche Dokumentation der späten 60er Jahre. In „Tonight Let's All Make Love In London“ (GB, 1967) sahen wir Fragmente eines Konzerts der Pink Floyd und Gespräche mit Mick Jagger, Julie Christie u. a. und in „Rock And Pop Promos And Films“ (GB, 1966-1970) Aufzeichnungen aus Konzerten der Beach Boys, der Pink Floyd und Led Zeppelin. Der gemeinsame Nenner all seiner Filme ist der Schauplatz – die englische Hauptstadt, „Swinging London“, ein Ort zwischen Mythos und Realität.

„Eine kinematographische Expedition in die Tropen“ ermöglichte dem Publikum das Sonderprogramm „Tales From The Jungle“. Sowohl die ganz alten Dschungel-Filme, wie „Chang: A Drama Of Wilderness“ (M. C. Cooper, USA/Siam, 1927) – der die Wechselbeziehungen zwischen Menschen und Tieren zeigt, vor allem die der Menschen zu den Chang – den Elefanten – als auch die späteren, darunter „La Mort En Ce Jardin“ (L. Buñuel, F/Mexiko, 1956) – die Reise und der Überlebenskampf einer kleinen Gruppe von Flüchtlingen – aber auch die ganz aktuellen Filme wie „Pangarap Ng Puso“



Foto: Viennale

Den Wiener Filmpreis erhielt Anja Salomonowitz für »Kurz davor ist es passiert« (o.), den Viennale-Standard-Publikumspreis Mirjam Kubescha für »Balordi« (m.) und den Preis der internationalen Filmkritik Albert Serra für »Honor de Cavalleria« (u.)

Viennale '06

(M. O'Hara, Philippinen, 2000) eine tragische Liebesgeschichte; jeder einzelne bot einen wenn auch nur begrenzten Einblick in ein Leben, in dem plötzlich ganz andere Werte von Bedeutung sind.

Das Sonderprogramm „It's a Gift“ wurde von Elfriede Jelinek ausgewählt und war eine Hommage der Viennale zu ihrem 60. Geburtstag. Einen ganzen Spieltag lang konnte man im Urania-Kino die Lieblingsfilme der Schriftstellerin sehen. Die Präsentationen lieferten dem Publikum so einiges an Diskussionsmaterial, vor allem „Liebe ist kälter als der Tod“ (R. W. Fassbinder, BRD, 1968), in dem auf die Verhältnisse in einer skurrilen Gangsterbande fokussiert wird und die Abendvorstellung von „Bildnis einer Trinkerin“ (U. Ottinger, BRD, 1979), einer an den Magischen Realismus anknüpfenden Behandlung, nicht etwa der Alkoholsucht, sondern der Identitätskrise.

In Zusammenarbeit mit dem Filmarchiv Austria wurde das Sonderprogramm „Nicht mehr fliehen“ zu Ehren Herbert Veselys präsentiert – eine Reihe von Filmen Veselys und anderer Filmautoren der 60er und 70er Jahre, die der Entwicklung des Deutschen Spielfilms eine bestimmte Richtung zuwies.

Die Agnès Varda und Jaques Demy gewidmete Retrospektive wurde ein großer Erfolg, nicht allein durch die Anwesenheit Vardas in Wien. Die Filme von Agnes Varda zeichnen sich durch seelische Unruhe aus, sie sind die Aufzeichnungen oft sehr tragische Schicksale; so ist „Kung-Fu Master“ (F, 1987) die Geschichte einer aussichtslosen Liebe eines Jugendlichen zu der Mutter seiner Schulfreundin; in „Les Glaneurs et la Glaneuse“ (F, 2000) hingegen werden Obdachlose portraitiert. Das Werk Jaques Demys charakterisiert sich mehr durch die starke Einbeziehung von Musik und Romantik, so z. B. „Trois Places Pour Le 26“ (F, 1988), in dem ein Musiker versucht, seine verlorene Liebe wieder zu finden, oder „Lola“ (F/I, 1960) in dem ein erfolgreicher Unternehmer aus armen Verhältnissen seine alte Liebe sucht, eine Tänzerin, die dazu noch die Mutter seines Sohnes ist.

Gäste

Zur diesjährigen Viennale kamen 109 Filmgäste aus der ganzen Welt um ihre Werke zu präsentieren und bei Podiumsdiskussionen über ihre Arbeit zu sprechen. Durch diese zahlreiche Präsenz hatten die ZuschauerInnen eine sehr gute Möglichkeit ihre Eindrücke nach den Screenings zu äußern, sich



Foto: Viennale/Alexander Tuma

Der »Wiener Filmpreis« ging an »Kurz davor ist es passiert« von Anja Salomonowitz, in unserem Bild mit Sascha Wieser von (Synchro/EastWest, Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und Rudolf Möstl von Kodak

auszutauschen und die RegisseurInnen, SchauspielerInnen und DrehbuchautorInnen zu befragen. Unter den Gästen war die französische Schauspielerin Julie Depardieu, die finnische Schauspielerin Maria Järvenhelmi, die schon genannte französische Filmemacherin Agnes Varda reiste gemeinsam mit ihren Kindern, den Schauspielern Matthieu Demy und Rosalie Varda an; es war auch besonders interessant für das Publikum den Dokumentar- und Musikfilmautor Peter Whitehead zu sehen, der sich für viele Jahre aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte. Auch Filmproduzent und Präsident der Viennale, Eric Pleskow, kam nach Wien.

Events

Neben den Filmvorstellungen wurde in der Viennale-Zentrale im Dachgeschoß der Urania ein interessantes und abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Diskussionen, Lesungen, Präsentationen und Konzerten angeboten. Zu den Highlights gehörten eindeutig die DJ-Abende „Filmemacher an den Plattentellern“, an denen die Regisseure und Filmautoren ihre Lieblingsmusik auflegten.

Aber auch die Lichttapeten mit Dschungelmotiven auf einigen zentralen Gebäudefassaden Wiens wurden besonders interessiert wahrgenommen.

Die Preisträger

Den Wiener Filmpreis erhielt die österreichische Filmemacherin Anja Salomonowitz für „Kurz davor ist es passiert“ (A, 2006), ein Bild von Opfern und Tätern, das mit Hil-

fe eines Bruchs der Identifikationsmechanismen erzählt wird.

Der Viennale-Standard-Publikumspreis ging an die deutsche Regisseurin Mirjam Kubeschka für „Balordi“ (D/I, 2005), ein außergewöhnliches Porträt von Gefängnisinsassen.

Mit dem Preis der internationalen Filmkritik, dem FIPRESCI-Preis, wurde der katalanische Filmautor Albert Serra für „Honor de Cavalleria“ (E, 2006) ausgezeichnet, die Geschichte einer Wanderung mit Anknüpfung an den „Don Quixote“.

Viennale Visiting

Im Anschluß an das Festival in Wien wurden ausgewählte Filme der Viennale im Grazer Programmkino KIZ präsentiert. Diese Initiative, die Viennale aus der Bundeshauptstadt heraus auch in die Landeshauptstädte zu befördern, soll von nun an zu einem fixen Programmpunkt werden. Zum Ziel der Viennale-„Besuche“ soll jedes Jahr eine andere Stadt werden.

Viennale '07

Der Termin für die kommende Viennale steht bereits fest: Sie soll vom 19. bis 31. Oktober 2007 stattfinden. Dieser Termin wurde gewählt, um den Veranstaltern eine größere Miteinbeziehung der bei der Biennale in Venedig präsentierten Werke in das Programm des Wiener Festivals zu ermöglichen.

Möge die Viennale '07 ebenso interessant und voller Überraschungen sein. ■

<http://www.viennale.at>

Karo und der Liebe Gott

Die achtjährige Karo glaubt, daß der Liebe Gott ein alter Mann ist, der alleine in der Nachbarswohnung lebt und nicht immer nach frischen Socken riecht. Womöglich hat sie Recht. Dann allerdings müßte ihre Welt aber auch der Himmel sein.



Alle Fotos: Thomas Schindler

Mit augenzwinkerndem Humor und Merfrischer Phantasie schildert Danielle Proskar in ihrem Regiedebüt „Karo und der Liebe Gott“ die unermüdliche Mission eines kleinen Mädchens, das mit „göttlicher“ Unterstützung gegen die Scheidung seiner Eltern kämpft und dabei weit mehr übers Leben lernt, als mit „menschlicher“ Hilfe möglich gewesen wäre.

Was tun, wenn selbst der Liebe Gott meint, daß du eine ganz schöne Nervensäge bist?

Der Lenz führt die Herzen zusammen. Aber nur im Fernsehen. Bei sich selbst hat das zuletzt nicht ganz so gut geklappt. Peter Lenz (Markus Gertken), Moderator einer populären Dating-Show, steht vor der Scheidung. Seine Frau Alice (Petra Morzé) und die gemeinsame Tochter Karo (Resi Reiner) sind bereits von zuhause ausgezogen. Das



Mädchen fühlt sich nicht wohl in der ungewohnten Umgebung. Und daß die Mama den Papa so widerspruchslos ziehen läßt, kann Karo schon gar nicht verstehen.

Mit acht hat man noch den Mut, die Welt zu ändern. „Gott ist das Licht eures Lebens. Es leuchtet und weist euch den Weg in guten wie in schlechten Tagen.“ So hat der Herr Pfarrer bei Karos Erstkommunion gepredigt. Also wird der Liebe Gott wohl auch für Karos Sorgen einen Ausweg sehen. Weil wer sonst?

Karos größter Schatz ist ihr Walkie-Talkie. Ein Walkie-Talkie, um genau zu sein. Das andere ging beim Umzug verloren. Mit zwei Walkie-Talkies konnte man super spielen, mit einem kann man zumindest perfekt beten. Direktverbindung in den Himmel sozusagen. „Lieber Gott, laß alles wieder so sein, wie es früher war.“ Das ist Karos Wunsch. Aber vom Lieben Gott kommt keine Antwort.

Österreichischer Film



Resi Reiner und Petra Morzé



Peter Faerber, Branko Samarovski und Resi Reiner

Nach einem Zwischenfall im Fernsehstudio – Karo hat Papas neue Freundin Lizzy (Marie-Christine Friedrich) kennen und nicht eben lieben gelernt – reißt dem Mädchen der Geduldtsfaden. So kann es nun wirklich nicht mehr länger weitergehen. Der Liebe Gott ist gar nicht lieb sondern urgemein, schimpft Karo in ihr Walkie-Talkie. Und gerade so, als ob der Himmel das nun wirklich nicht auf sich sitzen lassen wollte, genau in dem Moment wo Karos Frust am größten ist, geschieht das Unglaubliche. Zuerst ist im Walkie-Talkie ein Krächzen zu hören, dann ein Räuspern, ein Husten und schließlich eine raue Stimme. Endlich hat

sich der Liebe Gott (Branko Samarovski) zu Wort gemeldet.

Nun muß niemand glauben, daß damit alle Probleme bereinigt wären. Weil der Liebe Gott weiß und sieht und hört zwar alles, aber Zauberkünstler ist er keiner und ein Prophet auch nicht. Ob es Mittel und Wege gibt, um Karos Eltern wieder zusammen zu führen? Kann schon sein. Doch darüber muß selbst der Liebe Gott in aller Ruhe nachdenken. Und das dauert.

Derweil ist ein neuer Gefahrenherd aufgetaucht. Die Mama hat einen Mann kennen gelernt, der ganz anders als der Papa ist. Max (Markus Meyer), ein Musiker wie sie,

Besetzung

Karo Lenz	Resi Reiner
Alice Lenz	Petra Morzé
Peter Lenz	Markus Gertken
Lieber Gott	Branko Samarovski
Lizzy	Marie-Christine Friedrich
Max	Markus Meyer
Ina	Victoria Drauch
Pfarrer	Peter Faerber
Wirt	Gerhard Ernst
Don Luciano	Luciano Jorge Rios
Regieassistentin	Eva Jankovsky
Aufseherin	Gabriela Schmoll
Detektiv	Tibor Papai
Elektriker	Gregor Staudner
Fenella	Petra Schilling
Karina	Angelika Blum
Kassiererin	Brigitte Louise
Polizistin	Katja Benrath
Regisseur	Georges Kern
Richter	Torsten Flach
Schwester Hilde	Silvia Allmer
Taxifahrer	Rainer Spechtl
Tonmeister	Manfred Fau
Zeuge Jehovas	Thomas Radleff
Inas Mutter	Ilse Drauch
Clown	Rochus Millauer
Möbelpacker 1 + 2	Muckenstrunz & Bamschabl

Der Stab

Regie und Drehbuch	Danielle Proskar
Dramaturgie	Milan Dor, Sabine Pochhammer
Kamera	Gerhard Hierzer
Produktionsleitung	Werner F. Reitmeier
Aufnahmeleitung	Karin Schmatz
Filmgeschäftsführung	Susanna Harrer
Schnitt und Musik	Klaus Hundsbichler
Produzentinnen	Katja Dor-Helmer, Fiona Meisel
Produktion	MINI FILM

fröhlich und unbeschwert, weht wie eine frische Brise durch ihr Leben, womöglich könnte es sogar Liebe sein. Logisch paßt das Karo gar nicht in den Kram.

Aber es gibt auch Hoffnung. Mittlerweile hat Karo nämlich herausgefunden, daß der Liebe Gott nur ein Stockwerk unter ihrer neuen Wohnung wohnt. Ein alter Mann mit vergammelter Kleidung, der mit leeren Weinflaschen im Einkaufswagerl durch die Gegend zieht. Die meisten Menschen würden in dieser Figur einen Sandler sehen. Aber Karo weiß, daß sich der Liebe Gott nur deshalb so brummig benimmt, weil er mit seiner Welt nicht unbedingt zufrieden ist. Kann sie

Österreichischer Film

bestens verstehen. Der Liebe Gott ist ein feiner Spielkamerad. Außerdem zerbricht er sich wirklich den Kopf über Karos Sorgen. Seine Vorschläge reichen von der Trotzreaktion bis zum Tangotanz – aber leider hilft alles nichts. Es ist wie verhext. Nein, es ist sogar noch schlimmer: Neulich hat der Herr Pfarrer Karo und den Lieben Gott zusammen gesehen. Seitdem ist ihr der Umgang mit ihm verboten. Da waren sich die Mama und der Papa plötzlich super einig.



Resi Reiner und Victoria Drauch

Nun hat Karo nur noch einen einzigen Trumpf im Ärmel. Sie will heimlich in Papas Show auftauchen und live auf Sendung darum betteln, daß er wieder zur Mama zurückkommt. Der Überraschungscoup bringt zwar reihenweise Titelblätter, aber die Familie führt er nicht wieder zusammen.

Damit steht der Termin für die Scheidung endgültig vor der Tür. Gerade jetzt wo der Liebe Gott im Krankenhaus liegt und sogar Karos neue Lieblingsfreundin Ina (Victoria Drauch) von seiner Existenz überzeugt ist. Aber der Liebe Gott geht dort hin, wo er gerade gebraucht wird. Und was willst du tun, wenn ihn gerade jetzt wer anders braucht?

„Im Leben sollst du fliegen wie ein Elefant – schwer und leicht zugleich.“ So lautet das Vermächtnis vom Lieben Gott. Vielleicht hilft Karo das ja weiter. ■

Das hat mit Religion eigentlich gar nichts zu tun

Danielle Proskar erzählt Peter Krobath, was Kindern an ihrem Lieben Gott so gut gefällt.

Taugt Gott als Grundlage für einen Kinderfilm?

Warum nicht? Wobei „Karo und der Liebe Gott“ mit Religion eigentlich gar nichts zu tun hat. Aber das ist ein Thema, das jeden in unserem Kulturkreis zumindest einmal berührt hat. Manche legen es schnell ad acta, andere beschäftigen sich ein Leben lang damit. Aber es sollte nicht und ist auch nicht ein religiöser Film geworden. Es geht sicher nicht um Religion, sondern um Glaube. Um das tiefe Vertrauen, das dieses kleine Mädchen in diesen alten Mann setzt. Im christlichen Glauben heißt es ja, Gott ist in jedem Menschen. Insofern sieht Karo ihren Gott in diesem alten Sandler, mehr noch, durch die Begegnung mit diesem Menschen ändert sich ihr Blick auf ihr gesamtes Umfeld.

Karo nimmt sich vor, die Scheidung ihrer Eltern zu verhindern. Das schafft sie nicht. Es geht alles seinen Weg, wie es sowieso seinen Weg gegangen wäre, nur lernt sie eben, anders damit umzugehen.

Karo mag vielleicht ihr Ziel verpassen, aber sie wächst an ihrem Scheitern. Deshalb hat der Film auch kein trauriges Ende. *Die kindliche Gedankenwelt wird bei Ihnen auffallend ernst genommen...*

Viele Kinderfilme begeben sich lieber auf die Augenhöhe des Kindes, anstatt das Kind hochzuheben. Das halte ich für ein Problem. Nicht nur im Film. Das sieht man rundherum, wie Kindern laufend Versprechungen gemacht werden, ohne daß man die auch einhält, damit beginnt dann auch schon die Misere. Kinder schätzen das an diesem Film, außerdem lieben sie den Lieben Gott. Kinder mögen alles an dieser Figur, wie er redet, wie er herumwackelt, daß er trinkt, daß er flucht – das war ihnen alles sympathisch.

Wie kam der Liebe Gott zum großartigen Schauspieler Branko Samarovski?

Das war mir sehr schnell klar. Ich habe gewußt, daß es ein Außenseitertyp sein muß, einer, gegen den gesellschaftliche Vorurteile herrschen. Ich kannte Branko Samarovski vom Theater. Mir hat sein Gesicht gefallen, das einerseits ein bißchen erschreckend sein kann und auf der anderen Seite strahlt er eine irrsinnige Wärme aus. Diese Kombination hat mir so gut gefallen, daß gleich klar war: So muß der Liebe Gott sein!

Wie haben Sie die Resi Reiner gefunden, die Karo unglaublich bezaubernd darstellt?

Das war ein unglaublicher Glücksfall, weil so viele Mädchen haben wir auch wieder nicht gecastet, das ist ja auch eine Budgetfrage, wie lang man casten kann. Wir hatten einfach das Glück, daß sie da dabei war. Resi kommt aus Graz, sie hat uns im Internet gefunden und ihrer Mutter gesagt, dass sie zum Casting will. Sie war damals acht, aber ihre Zahnücke hat sie charmant jünger gemacht. Bei Drehbeginn war sie neun.

Spielt die eigentlich?

Nein, das war ja das Bestechende an ihr. Die Resi hat von Anfang an durch ihre Natürlichkeit bestochen. Man hat ihr die Karo einfach geglaubt. Es war wohl auch ein Glück, daß unsere Geschichte mitten in ihre Gefühlswelt getroffen hat. Resi ist das Kind einer allein erziehenden Mutter, mit dem Vater hat sie nie wirklich zusammengelebt – das kannte sie alles und deshalb war es relativ einfach, diese Emotionen von ihr auch zu bekommen. Dort wo sie heiter sein mußte und lachen, da hat sie sich viel schwerer getan.

Peter Krobath ist auch Chefredakteur des Kinomagazins »Skip«

Karo und der Liebe Gott

Ein Film von Danielle Proskar

Österreich 2006 94 Minuten, Farbe, 35 mm, 1 : 1,85, Dolby SRD

Verleih: Filmladen GmbH., Mariahilfer Straße 58/7, A-1070 Wien

Tel: ++43 / (0)1 / 523 43 62-0

office@filmladen.at – <http://www.filmladen.at>

<http://www.karo-derfilm.at>

Es lebe der Zentralfriedhof

Eine Gemeinschaftsproduktion der MA 22-Umweltschutz mit dem ORF, die unter der Produktionsleitung von media wien und der tatkräftigen Mithilfe vieler Abteilungen der Stadt Wien realisiert wurde.

Fotos: media wien / Andreas Lepsi / Sascha Urban



Ein Jahr ist es nun her, daß eine „Universum“-Produktion zu dem, vielleicht wienerischsten aller Themen, die bisherigen Quoten des ORF in diesem Genre übertroffen hat. „Es lebe der Zentralfriedhof“, eine Gemeinschaftsproduktion der MA 22 – Umweltschutz mit dem ORF, die unter der Produktionsleitung von media wien und der tatkräftigen Mithilfe vieler Abteilungen der Stadt Wien realisiert wurde, hat zu Allerheiligen 2005 mehr als eine Million Zuseherinnen und Zuseher vor die Fernsehgeräte gelockt. Damit erzielte „Es lebe der Zentralfriedhof“ die beste Quote österreichischer „Universum“-Produktionen der letzten Jahre. Die Dokumentation bekam auch hervorragende Kritiken in allen Medien. Aber nicht nur im deutschsprachigen Raum hat der Film sein Millionenpublikum: Seit einem Jahr auf dem Markt, hat er eine weltweite Präsenz erreicht, die bisher wahrscheinlich noch von keiner Filmproduktion der Stadt Wien erzielt werden konnte. So wurde die Produktion bisher von Sendeanstalten in China, Belgien, Slowenien, Ungarn und ganz aktuell von

Thailand angekauft. Mehrere internationale Preise und Einladungen zu vielen Filmfestivals runden die Erfolgsstory von „Es lebe der Zentralfriedhof“ ab. Für 2007 sind weitere internationale Einsätze des Films vorgesehen. „Damit hat Wien einmal mehr weltweite Anerkennung als Natur- und Kulturweltstadt gewonnen“, stellt dazu Wiens Umweltstadträtin Ulli Sima erfreut fest.

Anerkennung für Urwiener-Thema

Der Film, hergestellt von media wien, ist eine Gemeinschaftsproduktion von ORF, WDR und NDR Naturfilm mit der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22) unter Mitarbeit der MA 43 – Städtische Friedhöfe, der Bestattung Wien, des Wien Tourismus und den Wiener Linien.

Ursprünglich wurde die Dokumentation für ein Wiener Publikum konzipiert. Willy Resetarits als Sprecher war eine geniale Besetzung und die Hymne auf den Zentralfriedhof, geschrieben und interpretiert von

Wolfgang Ambros, ein Teil der Atmosphäre die der Film vermittelt. Roland Neuwirth ergänzte mit seinem Lied über die vielen Namen, die das Sterben in Wien trägt, dieses Bild des Umganges der WienerInnen mit dem Tod. Der Titel der Dokumentation „Es lebe der Zentralfriedhof“ hat durch diesen Film aber auch eine neue Dimension bekommen. In zweijähriger Arbeit entstand auf dem Friedhof das Bild einer grandiosen Öko-Nische inmitten der Großstadt.

Trotz, oder gerade wegen seiner Wien-Bezogenheit, stieß der Film auch auf ein unglaubliches internationales Interesse. War schon der erste Film des selben Produktionsteams über die Wiener Donauinsel, „Die Insel“, mit der Auszeichnung als beste österreichische „Universum“-Produktion 2002 und der Verleihung des „PR-Star“ ein großer Erfolg, so wurde dieser nun nochmals übertroffen.

Besonders gefreut hat das Produktionsteam aber ein Brief des 11jährigen Sascha Urban aus Nickelsdorf. Er ist an progressiver Muskeldystrophie erkrankt und ist ein

Österreichischer Film



großer Naturfilm-Liebhaber. Der Film hat ihm so gut gefallen, daß er viele Szenen daraus nachgezeichnet und dem Team gesendet hat.

Zu den herausragenden Auszeichnungen, welche die Dokumentation bisher gewinnen konnte, gehört die Nominierung für den „Magnolia Award for Best Nature Documentary“ in Shanghai im Juni 2006, die Nominierung für das „29th International Wildlife Film Festival“ in Missoula, Montana als Winner der „Honorable Mention for Creative Story-telling“ sowie die „Awards for best script, best direction and best editing“ beim TeleNatura International Television Festival 2006 in Pamplona/Spanien, die am 27. Oktober überreicht wurden. International vorgestellt wurde der Film beim „Eurekofest“, dem „Green Wave - 21ST. Century European Environment Festival“ in Sofia, bei Filmfestivals in Frankreich „Jules Verne“, dem „Festival de Noiseau“, dem „Festival Internacional de Cinema do Algarve“, bei „Tourfilm“ (dem ältesten Filmfestival mit touristischen Filmen der Welt. 2005 haben daran 139 Länder mit mehr als 645 Filmen teilgenommen), bei „Wildlife“ in Vaasa, beim „7th International Environmental Film Festival Green Vision“ in St. Petersburg, Ruß-

Dreharbeiten von ORF und media Wien am Originalschauplatz«



Österreichischer Film

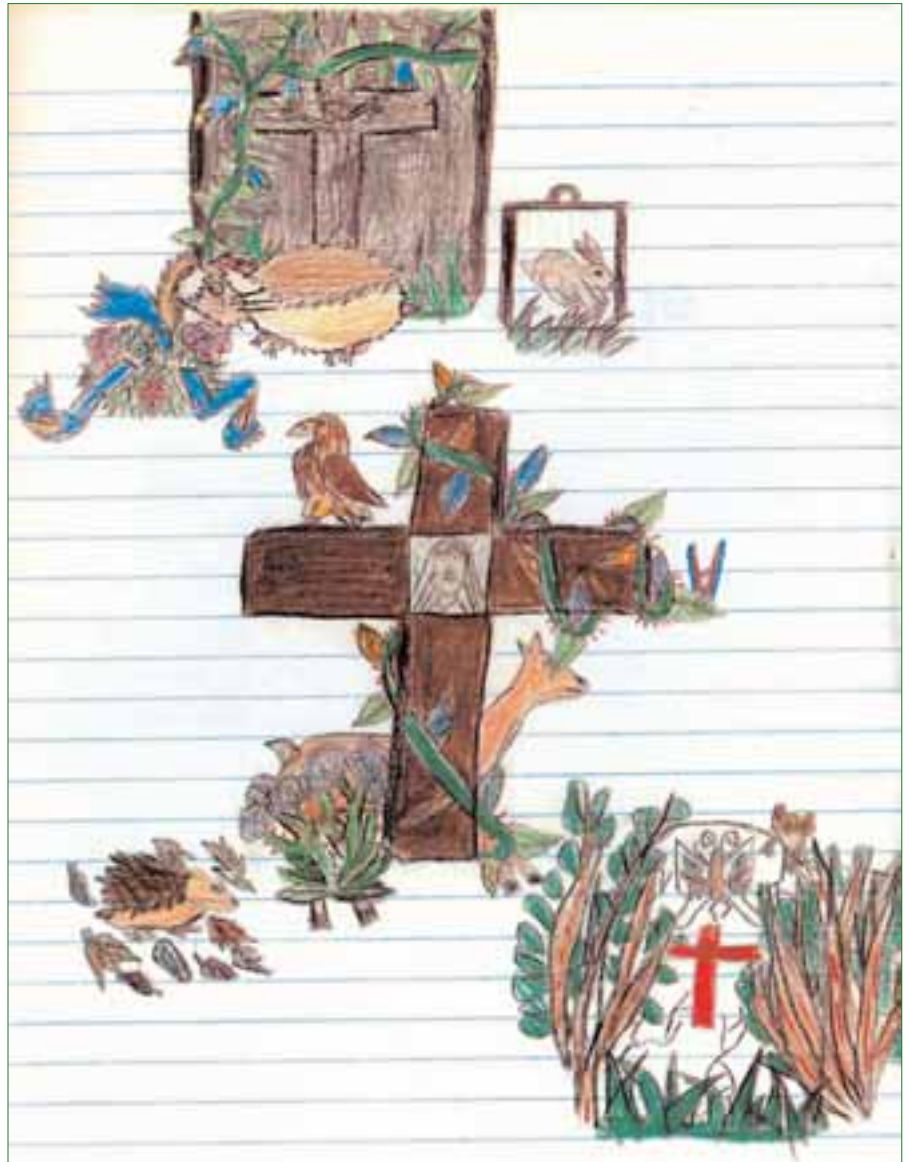
land, bei „Planet in Focus“, Canadas bedeutendstem Filmfestival für Natur und Umwelt, beim „Wildscreen“-Festival in Bristol, bei „ecofilm“, internationales Festival des Umweltfilms und der dauerhaften Entwicklung und beim „Festival international du film ornithologique de Ménigoute“.



Buch und DVD

„Es lebe der Zentralfriedhof“ ist mit erweitertem Inhalt als DVD erhältlich. Ein Buch zum selben Thema inklusive der erweiterten DVD ist ebenfalls erschienen.

Die DVD beinhaltet den Hauptfilm „Es lebe der Zentralfriedhof“, 51 Min., Deutsch/Englisch, © 2005 ORF-Universum; „Making of – Der Flug des Falken“, 8 Min., Deutsch, Ausschnitt aus dem Film „Animal Stars“ von Alpha Österreich; „Der Trauerzug von Bürgermeister Dr. Karl Lueger“, Schwarzweiß Stummfilm von 1910, 8 Min., © media wien; „Friedhofimpressionen“, Deutsch/Englisch, Diaschau mit Friedhofsstimmungen von Kurt Kracher, Anton Weber und Reinhard Ziegler, Musik von Wolfgang Ambros und Roland Neuwirth. © 2005 polyband; „Entdeckungsreise zu den Ehrengräbern“, Deutsch/Englisch (abspielbar über PC mit DVD-Laufwerk), eine interaktive Suche von 71 ausgewählten Ehrengräbern auf dem Wiener Zentralfriedhof von Ernst Vogler. © 2005 media wien. Preis: 14,50 Euro, Ver-



Eine Zeichnung des 11-jährigen Sascha Urban zu der Dokumentation

trieb: media wien-shop, 1070 Wien, Zieglergasse 49 / Hintertrakt/Erdgeschoß. Christian Wolf, Telefon ++43 / (0)1 / 523 32 24-85109, Fax 523 32 24-85110. Bestellung:

<http://www.wien.gv.at/formulare/media-wien>

Der Schmid Verlag zeigt in seinem 168-Seiten-Buch „Wien – Es lebe der Zentralfriedhof“ in neun Kapiteln alle Facetten des Wiener Zentralfriedhofes. Das umfangreiche

Fotomaterial stammt überwiegend von media wien. Dem Buch ist eine DVD mit der Universum-Dokumentation „Es lebe der Zentralfriedhof“ sowie zahlreichen Extras beigelegt. Dieser 4. Band der Buchreihe WIEN MOMENTE erscheint in Deutsch/Englisch und kostet 39,90 Euro (Buch inkl. DVD). Vertrieb: media wien-shop, wie bei Film-Vertrieb. ■

Gewinnen Sie eines von fünf Büchern mit DVD

media wien hat dem „Österreich Journal“ fünf Bücher und DVDs zur Verfügung gestellt. Senden Sie bis 31. Dezember 2006 ein Mail an <mailto:Redaktion@oe-journal.at> mit dem Kennwort „media wien“ und Ihrer Postanschrift. Die Verlosung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges und es kann darüber keine Korrespondenz geführt werden. Name und Wohnort der Gewinner werden im „Österreich Journal“ veröffentlicht.

I Hate Mozart

Das als Neuproduktion des Theater an der Wien produzierte Auftragswerk setzt sich in einer Abfolge von verschiedenen, assoziativ miteinander verknüpften Szenen künstlerisch mit Mozart auseinander.

Alle Fotos: Theater an der Wien / Armin Bardel



Dagmar Schellenberger (*Grace Moor*), Andrea Lauren Brown (*Simona Chodovska*) & Vokalensemble NOVA (Ltg. Colin Mason)

Ein junger, hochbegabter Dirigent, der sich mit einer Mischung aus Charme und Ehrgeiz selbst zum erfolgreichen Genie stilisiert und seine Karriere rigoros vorantreibt, steht im Mittelpunkt dieses turbulenten Reigens im künstlerischen Milieu. Er plant als neues Projekt eine Mozartoper. In einem kunterbunten Durcheinander aus Liebe und Betrug, Eifersucht und Verrat treffen seine Frau, sein Agent, die Sänger und Musiker, mit denen er arbeitet, sowie auch Kritiker, Intendanten und Politiker aufeinander. Die Protagonisten machen ihre persönliche Arbeit mit Mozart dabei zum Spiegel ihres Ringens mit dem Leben. In den verschiedenen Räumen, in denen sie sich mit Mozarts Musik beschäftigen – von der großen Bühne bis zur Theaterkantine, vom Büro und Proberaum für Orchestermusiker bis hin zum Hotelzimmer des Dirigenten – werden die Protagonisten des Stückes aneinander sowie

an Mozart leiden; oder sich mit ihm trösten.

Im Kern verhandelt das Stück das beinahe zwangsläufige Scheitern an Mozart. Zorn und Resignation, Depression und Verzweiflung kommen dabei zum Ausbruch. Letzten Endes zeigt sich jedoch, daß Mozart und seine Musik immer dem Menschen in seiner Unvollkommenheit verbunden bleiben. Daher ist auch das Scheitern oft mit einem tröstlichen – und letztlich beglückenden – Mozart-Erlebnis verbunden.

„I Hate Mozart“ wird von Renate Martin und Andreas Donhauser ausgestattet, die seit vielen Jahren gemeinsam für Bühne, Spielfilm und Musikvideos tätig sind. Die beiden verbindet eine langjährige Zusammenarbeit mit Michael Sturminger (z.B. für seinen Spielfilm *Hurensohn*). Zurzeit läuft ihre Mozartausstellung im Zoom Kindermuseum in Wien und zuletzt war Mozarts *Il sogno di Scipione* bei den Salzburger Festspielen zu

sehen. Im Theater an der Wien waren Renate Martin und Andreas Donhauser bereits heuer für die Ausstattung des mit großer Begeisterung aufgenommenen geistlichen Singspiels *Die Schuldigkeit des ersten Gebots*, ein Werk des elfjährigen Mozarts, verantwortlich.

Musik und Ensemble

Das als Neuproduktion des Theater an der Wien produzierte Auftragswerk setzt sich in einer Abfolge von verschiedenen, assoziativ miteinander verknüpften Szenen künstlerisch mit Mozart auseinander. Zeitgemäß in Form und Sprachlichkeit wird das Wachsen und Sich-Messen am Genie des unerreichbaren Vorbildes gezeigt. Die Musik Mozarts, namentlich seine Arien, Ensembles und Instrumentalstücke, dienen dabei als Basis für den Aufbruch in die elektronischen und computergesteuerten Klangwelten Bernhard Langs.

Musik

„Die Idee, mit historischem Material zu arbeiten, hat mich grundsätzlich sehr interessiert. Der Text hat Witz und zeigt eine stimmige Ambivalenz zwischen dem sehr liebevollen Umgang mit den Personen einerseits und ihrem künstlerischen Scheitern andererseits. Mir war schnell klar, daß dieses Stück kein experimentelles Musiktheater werden wird, sondern daß die Musik primär den Humor und die psychologische Feinsinnigkeit transportieren muß. Ausgehend von der textlichen Ebene mußte ich musikalische Lösungen finden, welche diesen Text verständlich transportieren und gleichzeitig auch psychologisch stützen. Mit dem Text ist gleichzeitig die Musik gewachsen. Die Musik ist in vieler Hinsicht aus dem ausgebrochen, was ich vorher gemacht habe und hat mich neue Dinge entdecken lassen. Auch neue Techniken, die es am Theater in dieser Form überhaupt noch nie gegeben hat wie z.B. Turntable-Spieler oder neue, vom Rap abgeleitete Gesangstechniken“, so Bernhard Lang. Er hat das Werk für ein zwanzigköpfiges Orchester konzipiert, das sowohl den klassischen Ton eines Mozartensembles trifft, als auch den Anforderungen von zeitgenössischen Kompositionstechniken entspricht. Im Orchestergraben sind zwei Turntable-Solisten (Dieter Kovacic und Wolfgang Fuchs) im Einsatz; für die Klangregie zeichnet Peter Böhm verantwortlich.

Für die Musikalische Leitung der Uraufführung konnte Johannes Kalitzke gewonnen werden. Der aus Köln stammende Komponist und Dirigent leitete u. a. 2005 die Uraufführung von Hans Zenders Chief Joseph an der Berliner Staatsoper und im August 2006 die Uraufführung von Mozarts/Chaya Czernowins Zaide • Adama bei den Salzburger Festspielen. Ihn verbindet eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Klangforum Wien.

Für Bernhard Lang ist das Klangforum Wien „die beste Besetzung, die ich mir gewünscht habe ...“. Es wurde 1985 von Beat Furrer als Solisten-Ensemble für zeitgenössische Musik gegründet. Das Ensemble versteht sich als Forum authentischer Aufführungspraxis für die Werke der Moderne und verfügt über eine große stilistische Vielfalt. In über 80 Aufführungen pro Saison und im Rahmen ihrer regen internationalen Konzerttätigkeit präsentiert das aus 24 Mitgliedern bestehende Forum alle zentralen Aspekte der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts.

In der Rolle des erfolgreichen, italienischen Dirigenten Adriano Morado ist der junge Bariton Florian Boesch zu hören, den



o.: Florian Boesch (Adriano Morado), Mathias Zachariassen (Johannes Weiner);
m.: Johanna von der Deken (Regieassistentin) & Salome Kammer (Franziska Zimmer);
u.: Andrea Lauren Brown (Simona Chodovska) & Florian Boesch (Adriano Morado)

Musik

eine enge Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt verbindet. Seine Ehefrau – die berühmte Opernsängerin Grace Moor – wird von Dagmar Schellenberger dargestellt, die bei den Welturaufführungen von Matthus' Farinelli und Siegfried Wagners Heiliger Linde in Köln große Erfolge feierte. Die junge amerikanische Sopranistin Andrea Lauren Brown ist der Rolle der osteuropäischen Sopranistin Simona Chodovska zu hören und die deutsche Mezzosopranistin Franziska Zimmer wird von der Sängerin und Schauspielerin Salome Kammer verkörpert. Salome Kammer gilt als Spezialistin für Neue Musik und ihr weit gefächertes Repertoire umfasst sowohl Klassiker der Moderne als auch Komponisten wie Cage, Berio, Zender, Rihm, Kurtág u. a. Als deutscher Tenor Johannes Weiner ist Mathias Zachariassen zu hören, und der amerikanische Bariton David Pittman-Jennings übernimmt die Rolle des Agenten Ludwig Zellinsky. Der Intendant des illustren Opernhauses wird von Rupert Bergmann dargestellt. Weiters zu hören und in den verschiedensten Rollen zu sehen sind das Vokalensemble NOVA unter der Leitung von Colin Mason.

Indem sie einen genüßlichen Blick hinter die Kulissen eines Opernhauses werfen, zeigen Michael Sturminger und Bernhard Lang ironisch das Scheitern an den Ansprüchen, die Mozart an seine Interpreten stellt. In einem mannigfachen Durcheinander aus Liebe und Betrug, Eifersucht und Verrat

treffen Protagonisten hinter den Kulissen einer Musiktheaterproduktion aufeinander. Die Begegnungen sind von persönlichen Machtkämpfen und Intrigen geprägt, aber auch von tiefgehenden sentimental Momenten. Nie weiß man bei all dem Instrumentalisieren und Vorspielen von Gefühlen auf und hinter der Bühne genau, wo die Realität endet und das Klischee beginnt. Das Werk weckt einen uralten Topos zu neuem Leben: Das Theater im Theater, die Bühne auf der Bühne.

I Hate Mozart thematisiert die künstlerische Auseinandersetzung mit Mozart, seiner Musik und seiner Person – eine Opera buffa von heute, die humorvoll und ironisch die besondere Bedeutung Mozarts für Musik und Leben unserer Zeit auf ernsthafte Weise erlebbar macht. Welcher Ort, welches Opernhaus wäre geeigneter für diese Uraufführung als das Theater an der Wien. 1801 wurde das Haus im Geiste Mozarts von Emanuel Schikaneder, dem Librettisten der Zauberflöte, erbaut und ist seither stets eine Bühne für außergewöhnliche Uraufführungen gewesen. In diesem Sinne werden am Spielplan des Theater an der Wien auch in den nächsten Jahren regelmäßig Erst- und Uraufführungen stehen. Ein großes Anliegen ist die Vergabe von Auftragswerken an Komponistinnen und Komponisten der Gegenwart.

Das zeitgenössische Musiktheater ist ein sehr wichtiger Pfeiler in meinem Programmkonzept für das neue Wiener Opernhaus

Theater an der Wien. Das soll auch schon im Mozartjahr mit einer Uraufführung unter Beweis gestellt werden. Deshalb freue ich mich besonders, mit „I Hate Mozart“ einen außergewöhnlichen Kontrapunkt zu den bisherigen Mozartprojekten präsentieren zu können. Bernhard Lang und Michael Sturminger haben mit „I Hate Mozart“ ein Werk geschaffen, das unser Verhältnis zu Mozart auf zeitgemäße Art vielschichtig und mit viel Witz reflektiert. (Roland Geyer, Intendant Theater an der Wien)

Mit diesem Auftragswerk von „Wiener Mozartjahr 2006“, fand eine Welturaufführung statt. Österreichs erfolgreicher zeitgenössischer Komponist Bernhard Lang und der Librettist Michael Sturminger haben eine etwas andere Liebeserklärung an Mozart geschaffen. Ein ein- und erstmaliges Mozart-Ereignis. Peter Marboe, Intendant „Wiener Mozartjahr 2006“

Das Projekt „I Hate Mozart“ ist seit der ersten, ursprünglichen Konzeption dem Versuch verschrieben, zeitgenössisches Musiktheater zu machen, das Musik und Theater braucht. Als „Soapopera at the opera“ nimmt es den runden Geniegeburtstag zum Anlaß, um ein neues „dramma giocoso“ zu versuchen, das in seiner musikalischen Struktur mit dem Text und der Szene die Innenseite der Welt der Oper und ihrer Protagonisten nach außen kehrt. Michael Sturminger, Libretto und Inszenierung

<http://www.theater-wien.at/>



Innsbrucker Neujahrskonzert

Wer mit dem Tiroler Symphonieorchester Innsbruck das Neue Jahr beginnt, geht auch gut gelaunt in die bunte Faschingszeit

Foto: Innsbruck Rathaus Medien Service



Neujahrskonzert des Tiroler Symphonieorchesters Innsbruck unter Ehrendirigent und Musikdirektor Prof. Dietfried Bernet

Musikdirektor Dietfried Bernet und das Tiroler Symphonieorchester Innsbruck begrüßen auch 2007 mit einem originellen Konzertprogramm schwungvoll und turbulent das Neue Jahr. Die Zusammenstellung des Konzerts läßt aufhorchen: Bekannte Kompositionen von Jacques Offenbach, Carl Millöcker und Johannes Brahms, finden sich ebenso auf dem Programm wie seltener Gehörtes von Igor Strawinsky und Hector Berlioz. Daß bei einem „richtigen“ Neujahrskonzert die Strauß-Dynastie nicht fehlen darf, versteht sich, und so begleitet Johann Strauß uns zum „Karneval in Rom“ und Johann Strauß Vater in die andere Himmelsrichtung, nämlich zum „Karneval in Paris“.

Die Verbindung zwischen den einzelnen Musikstücken stellt geistreich und charmant Intendantin Kammersängerin Brigitte Fassbaender her. Sie moderiert zum ersten Mal das Innsbrucker Neujahrskonzert.

Das Konzertprogramm

Hector Berlioz, „Römischer Karneval“, op. 9, Johann Strauß, „Karneval in Rom“,

Johann Strauß Vater, „Der Karneval in Paris“, Carl Millöcker, „Mazurka“ aus „Der Bettelstudent“, Johannes Brahms, „2 ungarische Tänze“, Tanz Nr. 5 und Nr. 6, Emil Nikolaus von Reznicek „Donna Diana“, Ouvertüre; Igor Strawinsky's „Pulcinella“-Ouvertüre, Sergej Prokofjew's Marsch aus „Die Liebe zu den drei Orangen“, op.33 a, Jacques Offenbach's „Can Can“, Camille Saint-Saëns' „Tanz der Schildkröten“ aus „Karneval der Tiere“, Johann Strauß' „Frühlingsstimmen Walzer“, op. 410, Johann Strauß' „Im Sturmschritt“, Polka schnell, op. 348.

Konzerttermine in Innsbruck

Montag, 1. Jänner 2007, 17.00 Uhr, Congress Innsbruck, Saal Tirol. Die öffentliche Generalprobe für das Neujahrskonzert findet am Samstag, den 30.12. um 10.00 Uhr im Congress statt.

Kartenvorverkauf: Tiroler Landestheater: an den Kassen im Foyer des Großen Hauses (Telefon: ++512 / 52 074-4, Telefax: Dw338, Mail: kassa@landestheater.at, Montag bis

Samstag von 8.30-20.30 Uhr und im Kundenbüro hinter dem Durchgang zur SOWI (Telefon ++512 / 52 074-134, Telefax Dw 332, Mail abo@landestheater.at, Montag bis Freitag von 8.30-16.00 Uhr.

Gegründet wurde das Tiroler Symphonieorchester Innsbruck im Jahre 1893, anlässlich der ersten Tiroler Landesausstellung. Gründer war der Innsbrucker Musikvereinslehrer Martin Spörr, später ebenfalls Mitbegründer der Wiener Symphoniker und deren langjähriger Direktor. Das Orchester hatte sehr schnell große Erfolge bei der Übernahme der musikalischen Aufgaben im Theater, im Musikverein und beim Aufbau des Fremdenverkehrs in Innsbruck. Hervorragende Persönlichkeiten wie Max Köhler, Emil Schennich und Fritz Weidlich brachten das Orchester über die sehr schwierige Zwischenkriegszeit, vor allem mit der Pflege von Verdi und Wagner, Bruckner und Mahler, Johann Strauß, Lehár, Kálmán, Suppé, Fall und Millöcker.

2005/2006 übernimmt der gebürtige Wiener Prof. Dietfried Bernet als Ehrendirigent und Musikdirektor die Leitung. ■

<http://www.tsoi.at>

Die Extravaganz des reinen Tones

Das Wiener Glasharmonika Duo

Alle Fotos: CULTURE MEDIATION INTERNATIONAL



Einem bemerkenswerten Zufall ist es zu verdanken, daß Christa und Gerald Schönfeldinger, ursprünglich Geiger von Beruf, mit der Glasharmonika in Berührung kamen. Sie, die Glasharmonika, stand – wie könnte es auch anders sein – in einem Wiener Museum! Diese mehr als zehn Jahre zurückliegende Begegnung hatte die Wiederentdeckung eines Instrumentes zur Folge, dessen Wirkung weit über einen bloßen Musikgenuß hinausgeht. In jahrelangem Selbststudium erarbeitete sich Christa Schönfeldinger eine Spieltechnik, die ein Klangerlebnis von bisher unerreichter Qualität und Reinheit bietet.

Gerald Schönfeldinger, vom Glaston ebenso in den Bann gezogen, entwickelte sich indessen zum Virtuosen auf dem Verrophon. Dieses aus Glasröhren bestehende Instrument wurde so zum Pendant und kongenialen Partner der mit Glasschalen bestückten Glasharmonika. Aus einer Vision entfaltete sich eine beispiellose Karriere.



Aus Berufsgeigern wurden Virtuosen des reinen Tones auf Glasharmonika & Verrophon: das Wiener Glasharmonika Duo. Egal in welchen Ländern, Städten oder Kulturkreisen: Die Musik für Glasharmonika und Verrophon überrascht, fasziniert und begeistert; denn diese samtweichen Klänge bieten dem Publikum ein Hörgefühl von bisher ungeahnter Intensität.

Gaetano Donizetti stellte Lucia in der Wahnsinnsarie seiner Oper „Lucia die Lammermoor“ die Glasharmonika als Alter Ego zur Seite. Wer je eine Aufführung in dieser Originalbesetzung miterleben konnte, wird in der irreal reinen Wirkung der Klänge aus Glas die beginnende Schizophrenie Lucias vollends verstehen können.

Wolfgang Amadeus Mozart widmete sein letztes Kammermusikwerk (KV 617) der Glasharmonika. Seine Kompositionen, sowie weitere Originale aus dem 18. und 19. Jahrhundert und raffinierte Bearbeitungen geeigneter klassischer Werke sind selbstverständ-

Musik

liche und mittlerweile auch bewährte Bestandteile im Konzertrepertoire des Wiener Glasharmonika Duos. Die Kompositionen für Glasharmonika und Verrophon von Gerald Schönfeldinger – er entstammt einer österreichischen Musikerdynastie, die sich von jeher der Tradition wie auch dem Neuen in



gleicher Weise verpflichtet fühlte – stehen im Mittelpunkt der Dramaturgie. Kaum ein anderer Künstler vermag den Klang des Glases kompositorisch so einzusetzen wie er.

Johann Wolfgang von Goethe vermeinte aus den Klängen der Glasharmonika „das Herzblut der Welt“ zu vernehmen. Davon inspiriert, bietet das Wiener Glasharmonika Duo unter dem gleichnamigen Titel seinem Publikum als künstlerisches Projekt eine Symbiose von klassischer Literatur und gläsernen Klängen an. Senta Berger, Rolf Boysen, Ruth Maria Kubitschek oder Peter Uray erwiesen sich bereits als kongeniale Partner dieses weltweit einzigartigen Ensembles.

Als Wiener Glasharmonika Duo erfüllten sich Christa und Gerald Schönfeldinger einen Lebenstraum, an dem bislang unzählige Konzertbesucher auf wundervolle Weise teilhaben konnten.



„...und nun begann das Spiel mit den geisterhaftesten Tönen, die ich je gehört...“, so ein Zitat aus einem Essay von Gottfried Keller (1819 – 1890) über seine Erinnerungen an seinen Freund und Glasharmonikavirtuosen Xaver Schnyder von Warthensee. ■

<http://www.glasharmonika.at>



Die Glasharmonika

Seit 150 Jahre in Vergessenheit wird sie heute wieder nach historischem Vorbild gebaut. 1761 von Benjamin Franklin erfunden. Die einzelnen Glasschalen (b - f^{'''}) sind auf einer rotierenden Achse befestigt. Zur Orientierung sind manche Schalen mit Goldstreifen markiert, diese entsprechen den schwarze Tasten am Klavier. Befeuchtete Finger am Rand der rotierenden Schalen bringen das Glas zum Schwingen.



Das Verrophon

Der Name kommt vom französischen „verré“, was „Glas“ bedeutet. Er wurde 1983, auf dem Prinzip der musical glasses, von Sascha Reckert erfunden; chromatisch angeordnete Glasröhren sind an den Schwingungsknotenpunkten befestigt, deren Länge die Tonhöhe bestimmt. Befeuchtete Finger am Rand der rotierenden Schalen bringen das Glas zum Schwingen. Tonumfang: a - f^{'''}.

Kathrein sperrt Geige und Tanz ein

Unter dem Motto »Kathrein sperrt Geige und Tanz ein« wurde früher die Fastenzeit zu Advent eingeleitet. Dies ging mit einem Tanzverbot einher.

Von Irene Riegler und Helmut Jeglitsch *)

Aus diesem Anlaß werden in vielen Regionen Österreichs noch heute rund um den Namenstag der Hl. Katharina (25. November) Kathreintänze als letzte Tanzfeste vor dem Advent abgehalten. Das größte Ereignis dieser Art ist am letzten Samstag vor dem 1. Advent der Wiener Kathreintanz. Seit über 50 Jahren wird er von der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Wien veranstaltet.

Im Laufe der Jahre wanderte das Tanzfest von den Sofiensälen in das Konzerthaus. Seit 2003 findet es im Kursalon Hübner statt. Der Kursalon beherbergt seit 1862 unzählige Tanzfeste und musikalische Lustbarkeiten. Vor allem die dort veranstalteten Promenadenkonzerte der Brüder Strauß erfreuten sich großer Beliebtheit. Aus der Familie Strauß stammt auch die berühmte Fledermausquadrille, die die Ballsäle der Welt eroberte. Bei jedem Wiener Kathreintanz darf daher, wengleich auch auf oft auf Basis volksliedhafter Melodien, eine Quadrille nicht fehlen.

Jedes Jahr in der Pause bieten auch Gäste aus dem In- und Ausland eine Tanzeinlage. Hauptprogrammpunkt ist jedoch das Tanzen von einfachen Volkstänzen zu Zweit und im Kreis. Könnner haben die Möglichkeit, auch schwierigere Tänze und Tänze auf Wunsch zu tanzen.

Im Rahmen des heurigen Kathreintanzes findet die Verleihung des Walter-Deutsch Preises 2006 statt. Dieser Preis des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur wird seit 1994 in Anerkennung besonderer Leistungen auf dem Gebiet der Volksmusikforschung durch das Österreichische Volksliedwerk vergeben.

Der heurige Preis geht an den bayrischen Tanzforscher Wolfgang A. Mayer. Er zählt zu den bedeutendsten Sammlern und Vermittlern traditioneller Tanzweisen aus dem mitteleuropäischen Raum. Er wird daher auch während dem Kathreintanz als Tanzleiter vor allem für bayrische Tänze fungieren.

Preise erhielten seit 1994 Forscher, die sich der traditionellen Musik der Slowakei,



Alle Fotos: Kathreintanz ARGE Volkstanz Wien

Hauptprogrammpunkt beim Wiener Kathreintanz ist das Tanzen von einfachen Volkstänzen zu zweit und im Kreis. Könnner haben die Möglichkeit, auch schwierigere Tänze und Tänze auf Wunsch zu tanzen.

*) Mag. Irene Riegler ist Geschäftsführerin des Österreichischen Volksliedwerkes in Wien, Helmut Jeglitsch ist Vorsitzender Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz

der Slowenen in Kärnten oder der Volksmusik in Tirol widmeten. Ernst Weber wurde für seine Forschungsarbeit zur Wiener Musik geehrt. Die Schweizerin Brigitte Bachmann-Geiser erhielt diese Anerkennung auf Grund ihrer Forschungen übers Alphon.

Der Volksmusikforscher Walter Deutsch, geboren 1923 in Bozen, ist Gründer und war von 1965 bis 1993 Leiter des Institutes für Volksmusikforschung an der Universität für Musik und darstellende Kunst (vormals Hochschule für Musik und darstellende Kunst) Wien. Walter Deutsch ist Autor und Herausgeber zahlreicher Werke, Schriften und Sendungen zur Volksmusik in Österreich. Zwischen 1992 und 1999 war Deutsch Präsident des Österreichischen Volksliedwerkes, seit 1999 ist er dessen Ehrenpräsident. Als Herausgeber der vielbändigen Gesamtausgabe der Volksmusik in Österreich „Corpus Musicae Popularis Austriacae“, die im Artikel vom Oktober (*ÖJ-Ausgabe 41*) beschrieben wurde, ist sein Anliegen die Erforschung und Publizierung der traditionellen regionalen Musik Österreichs.

Informationen zum Volkstanzen in Österreich

In jedem Bundesland gibt es eine Landesvertretung für die einzelnen Volkstanzgruppen. Als gesamtösterreichische Organisation hält die Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz überregionale Ausbildungsangebote, Tanzwochen, Publikationen und vieles mehr bereit, um Tanzwilligen einen unkomplizierten Zugang zu dieser schönen Form der Bewegung zu ermöglichen. ■

<http://www.volkstanz.at/bag>

<http://www.volksliedwerk.at>



WM Tanz Trakt. Auf Tanzforschung in Oberfranken 1982

Musik beim Wirt

Führer durch die musikantenfreundlichen Betriebe – harmonische Köstlichkeiten in der Steiermark

Ganze 25 Jahre Aktion „Musik beim Wirt“ sind Anlaß genug, um einen Gaststättenführer mit allen musikantenfreundlichen Betrieben der Steiermark herauszugeben. Schon seit Generationen gibt es zwischen

schen Volksliedwerk ins Leben gerufen, um den geselligen Aspekt des Wirtshauses zu unterstreichen und die Wirte zu animieren, ihre Wirtshäuser für Musikanten und Sänger zu öffnen.



Foto: Österreich Journal

Die »Loibner Pfeiferl« singen und musizieren gerne im Leobner »Gasthof zum Greif«

Musikanten, Sängern und Wirtsleuten eine untrennbare Verbindung, denn ein Wirtshaus ist – von allen kulinarischen Genüssen abgesehen – ein unverzichtbarer Ort der Geselligkeit und Gastlichkeit. So wurde vor 25 Jahren die Aktion „Musik beim Wirt“ vom Steiri-

282 Betriebe sind zurzeit beim Projekt beteiligt – darunter finden sich Gasthöfe ebenso wie Buschenschänken. So unterschiedlich der musikalische Reigen in den einzelnen Gaststätten auch ist – quer durch alle Stilrichtungen und Ausdrucksweisen – eines haben all diese vorgestellten Betriebe gemeinsam: Sie laden jede und jeden zum musikalischen Mitmachen ein. Ob nun bei „Sänger- und Musikantenstammtischen“ oder bei den geselligen Singabenden „Lust auf Singen“ oder eben genau dann, wenn die Stimmung zum Singen einlädt.

Die Broschüre kann kostenlos angefordert werden! ■

<http://www.steirisches-volksliedwerk.at>

Lesen Sie mehr über die „Loibner Pfeiferl“ in einer unserer nächsten Ausgaben.



Mit der Extraportion Alm-Charme

Sie kennen Fichtennadelgeruch nur mehr vom Wunderbaum im Taxi? Sie haben längst vergessen, wie es sich anfühlt, barfuß einen Kuhfladen-Slalom zu laufen?



Alle Fotos: Urlaub am Bauernhof / Kärnten

Sie haben längst vergessen, wie es sich anfühlt, barfuß einen Kuhfladen-Slalom zu laufen? Sie halten es mit der Statistik und reden mit ihrem Partner netto vier Minuten am Tag? Verzagen Sie nicht: Der neue Almhütten-Katalog des Verbandes „Urlaub am Bauernhof Kärnten“ ist da.

170 Hütten im Hüttenparadies Kärnten – von spartanisch bis luxuriös, von zwei bis 17 Betten, vom Großglockner bis zur Koralalm, vom Plumpsklo bis zum Geschirrspüler, von der Quelle vor dem Haus bis zum Whirlpool, von 900 Metern bis 2200 Metern Seehöhe, von 38 bis über 100 Euro pro Tag und Hütte – das alles finden Sie im ebenso druckfrischen wie kostenlosen Almhütten-Katalog. All inclusive? Na klar! Inklusive einer Milliarde Sterne, die allnächtlich am Firmament funkeln. Und inklusive eines mächtigen Gebirgs-Panoramas, das so manch einer nur vom „Bergdokter“ kennt...

Romantik mit Weitblick

Und noch etwas ist inklusive beim Kärntner Hüttenzauber: Die romantischsten Momente, seit es Alpen gibt. Wenn im Ofen das Brennholz knistert und draußen die Nacht mit tausend Stimmen wispert, sind Spitzenwerte auf der nach oben offenen Kuschel-Skala garantiert. So ein Urlaub im Selbstversorger-Modus, eventuell noch in einem Winkel, wo Fuchs und Hase einander die Pfoten reichen, ist im Übrigen der perfekte Test für eine noch instabile Partnerschaft. D'rum prüfe, wer sich ewig bindet, ob auf der Alm die Liebe schwindet! Wer sich traut, bevor er sich traut, wählt ein uriges Exemplar mit Plumpsklo und Quelle statt Fließwasser – etwa die Pratschhütte in Gnesau um 38 Euro pro Tag. Paare, die sich hier gut organisieren, werden später kaum an der Wer-trägt-den-Müll-runter-Debatte scheitern.

Almrausch mit Verwöhnaroma

In Kärnten, wo Gastfreundschaft und Liebe blühen wie der Enzian, wachsen auch durchaus luxuriöse Hütten aus dem Erdboden. Verwöhnte Geister etwa relaxen in der Moarhofer Hütte oberhalb von Guttaring – inklusive offenem Kamin, Weinkeller und Wellnessbereich mit Sauna und Whirlpool (von 100 bis 130 Euro/Tag, je nach Saison und Personenanzahl). Ein Alm-Ambiente, in dem sich „vor allem Städter und junge Pärchen“ wohl fühlen, sagt Hüttenbesitzer Manfred Liegl, der seine Hütte gemeinsam mit Gattin Elisabeth in diesem Jahr ganz bewußt als Schmuckkästchen ausbaute: „Wir wollten eben etwas ganz Besonders bieten.“ Apropos „bieten“: Wer nicht selbst am Herd stehen mag, der lasse sich einem Berggasthof verwöhnen. Auf der Giesslhütte (Sausalpe)

ÖJ-Reisetip



etwa gibt's Übernachtung mit Vollpension bereits um wohlfeile 30 Euro pro Tag und Nase.

Blutkörperchen mit Turboantrieb

Aber egal, ob Natur pur oder gehobene Gemütlichkeit: Die Luft ist für alle dieselbe. Praktisch, dass gleich mehr als die Hälfte der Kärntner Almhütten oberhalb von 1500 Metern Seehöhe liegen – in einer wahren Luft-Ku(h)r-Zone! Die AMAS-Höhenstudie hat's bewiesen: In mittleren Höhen wird die Blutneubildung stark angekurbelt und damit die Sauerstoff-Versorgung im Gewebe und in den Zellen verbessert. Mehrwöchige Aufenthalte auf der Alm verbessern den Stoffwechsel sogar nachhaltig. Auch für Allergiker der ideale Ort um frei durchzuatmen: Milben gibt's in dieser Höhe keine mehr, selbst Pollen fliegen nur vereinzelt.

So eine Almhütte in Kärnten ist die ideale Basisstation für wanderbare Ausflüge. Damit die wackeren Marschierer ihr Ziel und von diesem auch wieder zurückfinden, liegen auf jeder Hütte Wanderkarten bereit. Zwei Drittel der Hütten sind übrigens auch im Winter buchbar, für zentralbeheizte Städte gibt's eine Einschulung im Kachel-

ofen-Feuern. Und, wenn das Gebälk dann unter einer dicken Schneehaube knirscht,

rücken auch abgeklärte Bergfexe eng zusammen. Ein Hüttenurlaub, das ist eben Urlaub mit Romantik – und viel Fex-Appeal!.

Dem Himmel so nah

Wie auf einem Thron hockt die „Riggeralm“ eine renovierte Sennhütte, auf 1800 Metern Seehöhe, zwischen Bergspitzen, die mächtig in den Himmel ragen. Der göttliche Beistand ist den Urlaubern im Kärntner Mölltal jedenfalls gewiss: In unmittelbarer Nähe der Terrasse findet sich Österreichs höchst gelegene Wallfahrtskirche, das „Martale“, das 2006 seinen 100. Geburtstag feierte. Laut einer Sage hatte sich ein Hirte in der sehr steilen Felswand der Wenneberger Alm verstiegen und in seiner Not gelobt, auf der Almwiese ein Wetterkreuz errichten zu lassen. Im Jahr 1854 ließ der damalige Walkerbauer in Wenneberg an der Stelle des Wetterkreuzes eine hölzerne Kapelle erbauen, zum Dank für die Genesung von einer schweren Krankheit.

Die Riggeralm, eine von 170 Kärntner „Hütten zum Verlieben“, ist heute ein idealer Ort zum Entspannen und Kraft tanken – für bis zu sechs Personen. Und ab 55 Euro pro Tag und Hütte, um dieses profane Thema auch noch anzuschneiden. ■

<http://www.UrlaubamBauernhof.com>
<http://www.UrlaubaufderAlm.com>



Wo Kaiser, Fürsten und Mozart zum Advent bitten

Besinnliche Vorweihnachtszeit im Salzkammergut und in Eferding

Von Gunther Dressnandt.



Hell erleuchtet und stimmungsvoll präsentiert sich das traditionelle Adventdorf in Bad Ischl

Foto: TV Bad Ischl

Heidschi Bumbeidschi Bumm, Bumm... Hlautet ein berühmtes Weihnachtslied. Bei bezaubernden Wintertagen in Oberösterreich sind solche besinnlichen Adventklänge keine Seltenheit. Die traditionellen Adventfeste in Eferding und im Salzkammergut beispielsweise sind ein Genuß für Augen und Ohren: Fürst Starhemberg, der in seinem Schloß tagelang die „Untertanen“ beschenkt; Bad Ischl, wo der Kaiser Advent feiert; St. Wolfgang, Strobl und St. Gilgen, wo der Hochadel in der vorweihnachtlichen Zeit einander traf und trifft! Ein Advent-Winterurlaub auf traditionellen, adeligen Spuren,

der einem Dahinbummeln durch Freilichtmuseen gleich kommt. Kein Kitsch, kein Rummelplatz für Angeheiterte – Pommes Frites, Bratwürstel und Weihnachtsmann sind fehl am Platz, das Brauchtum wird hoch gehalten.

Das Christkind, die Engel, der Ofenkarottel, die Bratäpfel, Uromas Rezepte für Suppen, Kekse, Lebkuchen, Buchteln und Punsche feiern beim St. Wolfgang Advent Auferstehung. Der Operettenort wird zum „Lichtersee“, der mit einer 13 Meter hohen Friedenslichtlaterne inmitten des Wolfgangsees die glitzernden Kirchtürme, Häuser und

das Adventdorf noch überstrahlt. Nachtwächter, gekleidet wie einst, sagen ihre Sprüchlein auf, sorgen für Ruhe und Kerzenglanz. In der Kirche der weltberühmte Pacher-Flügelaltar, Kinderlachen beim Engel-Postamt, Blitzlichtgewitter, wenn der Bürgermeister persönlich die Gäste geschmückt mit Engelsflügeln fotografiert. Die Wolfgangseer waren immer schon auf Tradition erpicht und sperren neben dem Weihnachtsmann auch die Halloween-Kürbishysterie aus ihrem Ort aus.

Der Wolfgangseer Adventbummel endet nicht an der Schiffsanlegestelle, er geht per

ÖJ-Reisetip



Hell erleuchtet und stimmungsvoll präsentiert sich das traditionelle Adventdorf in Bad Ischl

Foto: TV Bad Ischl

Boot auf dem See weiter, vorbei an der Friedenslaterne, Falkensteinwand, Ochsen- und Hochzeitskreuz zum Mozart-Ort St. Gilgen. Besonders faszinierend ist die Fahrt bei Nacht! Barockmalerin Raja Schwahn-Reichmann schmückte mit über 100 ihrer Exponate – viele mit Mozart-Motiven – die mit großen roten Kerzen beleuchteten Gassen. In der Krippe kann man mit Maria und Josef plaudern, auch Ochs, Schaf und Esel scheinen zeitweise lebendig auf. Und Klänge von Mozart, dessen Mutter hier geboren und Schwester Nannerl hier wohnte, sind überall zu hören. Mozart-Cafe, Mozart-Brunnen, Mozart-Reisetorte, Mozart-Souvenirs ...

Riesige Laternen in St. Wolfgang, riesige

Kerzen in St. Gilgen – in Strobl, im Krippen- und Märchendorf am See weisen riesige Kometen den Adventweg. Lebensgroße Schaukrippen, die Hirtenstrasse, Klassik im Advent und Krippentiere zum Streicheln laden ein. Der amerikanische Weihnachtsmann aber muß draußen bleiben. Tradition pur eben! Im Eiltempo ist der gesamte Wolfgangseer Advent an einem Tag zu bewältigen, doch Besinnlichkeit, Schmankerln genießen, Klänge fürs Ohr und Optik kommen dabei zu kurz.

Auch ist der Besuch des nur wenige Kilometer entfernten „Kaiser-Advents“ in Bad Ischl, nur ausgeruht zu empfehlen. Wer das Adventdorf, den Krippenweg, den Hand-

werk-, Kirchen- und Zauner-Advent, die Miguel Herz-Kestranek-Adventgedanken oder das Krippenmuseum genießen will, braucht Zeit und Muße. Wie in die Kaiserzeit zurückversetzt fühlt man sich: Kaiser Franz Josef Straße, Kaiserstriezl, Kaiserschmarren, Kaisersemmel, Kaiser-Konditorei, Kaiser-Therme, Kaiserin Sisi, Kaiser-Walzer – und das bei Kaiserwetter. Viel bodenständige Kunst, wie die Schnitzkunst der Krippenväter, Kloster-, Keramik-, Trachten- und Hirschhornarbeiten und die Bio-Lebensphilosophie des Weihnachtsbäckers Maislinger mit seinem fahrbaren Backofen sind zu bestaunen.

„Mir wurde der Job Fürst in die Wiege gelegt, ich muß als Vorbild wirken, und zwar von Mensch zu Mensch“ – Georg von Starhemberg ist ein „Volksfürst“, das beweist der Adelige Jahr für Jahr beim Eferdinger Schloßadvent, wenn er bis auf die Privaträume das Schloß für seine „Untertanen“ öffnet. Excellenz? Hoheit? Fürst? Du, Herr Fürst? – der großzügige Gastgeber legt auf den „Titel“ wenig Wert, drückt tausende Hände, zeigt Zuneigung, Bescheidenheit. Ist glücklich über die Gläsbläser, Schmiede, Bäcker, Töpfer, Musiker, Künstler, Adventdüfte, Gäste und Kinderwagen: „Da weiß ich, daß Familien da sind und darunter auch



Foto: W. Luef

Fürst Starhemberg ist der Hausherr beim Eferdinger Schloßadvent

meine Frau und meine Kinder“. Seit vergangem Jahr weiß auch Papst Benedikt XVI. um diesen Schloßadvent, denn ein fürstlicher Christbaum schmückte 2005 den Petersplatz in Rom. Ein Adventbummel von Eferding ins Salzkammergut – ein wirklich exklusives Erlebnis! ■

<http://www.oberoesterreich.at/advent>

Vorhang auf für den Winter!

Anfang Dezember hat in Innsbrucks Skigebieten der Winter Premiere. Innsbruck sowie sechs Dörfer bieten eine Skipauschale an, bei der man die Wahl zwischen fünf verschiedenen Unterkunfts-kategorien hat



Alle Fotos: Innsbruck Tourismus

Für alle, die es schon nicht mehr erwarten können: Bei den Winteropenings rund um Innsbruck Anfang Dezember gibt der Winter die allerersten Vorstellungen der knackfrischen Saison. Gleich von 1. bis 3. Dezember 2006 legt er im Skigebiet Kühtai so richtig los, und zwar beim Winteropening mit Sport 2000, Happy Happy and Friends. Ab Freitag wird drei Tage lang Live Musik an verschiedenen Veranstaltungsorten geboten, untertags kann man die Dienste eines Ski Test Centers in Anspruch nehmen, und Anfänger sammeln im Rahmen von Skikursen erste Pistenerfahrung. Unter der Adresse <http://www.happyhappyandfriends.com> gibt es das Event Package, für zwei Übernachtungen mit Halbpension, 2-Tages-Skipaß, Event Paß und Event Programm zahlt man im 3-Sterne-Hotel 165 Euro und im 4-Sterne-Haus 198 Euro. Event Pässe inklusive 2-Tages-Skipaß und Event Programm können um 44 Euro auch vor Ort gekauft werden.

Eine Woche später wird der Winter dann von 8. bis 10. Dezember auf den Pisten der

Axamer Lizum eröffnet. Das Winteropening mit Radio Trausnitz aus Niederbayern lockt mit dem Axamer Lizum Package. Enthalten sind dabei zwei Übernachtungen mit Halbpension, ein Zweitages-Skipaß in der Axamer Lizum und die Teilnahme am Speed Race am Samstag und am Skirennen am Sonntag. Mit im Package ist auch die große Schneetour Party vor dem Hotel Olympia mit Gewinnspiel, Animation und jeder Menge Après-Ski Hits. Zudem führt ein Shuttlebus alle Gäste von Axams, Birgitz und Götzens in das Skigebiet und wieder zurück. Das Axamer Lizum Package kostet in der Zweisterneunterkunft 145 Euro und im 3-Sterne-Hotel 165 Euro pro Person.

Der Winterauftakt im Kühtai wird vom 15. bis 17. Dezember gleich noch einmal gefeiert, wenn Radio Ton zur großen Fete mit viel Musik und Skivergnügen ruft. Live Musik im Dorfstadl lädt zum Zuhören und Tanzen, und Samstag und Sonntag unterbricht nur eine Pause bei gratis Glühwein und Bier das erste Skivergnügen der Saison.

<http://www.innsbruck.info/kuehtai>

<http://www.schneegarantie.at>

<http://www.innsbruck.info/axams>

Pistenspaß zum Paketpreis

Diese Skipauschale gilt in Innsbruck und sechs Feriendörfern:

Patscherkofel und Muttereralp sind sozusagen die „Hausberge“ von Innsbruck und gleichzeitig hervorragende Skigebiete, die nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt liegen. Der Patscherkofel kam anlässlich der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 bereits zweimal zu olympischen Ehren. Die Lifte ins Skigebiet Muttereralp wurden vor kurzem generalsaniert – neue Kabinen- und Sesselbahnen erschließen zahlreiche Pisten, die sich als wahres Familienparadies entpuppen, gibt es doch Abfahrten für Anfänger ebenso wie Varianten für Pistenexperten sowie Skitourengerher.

Innsbruck sowie sechs Dörfer rund um Patscherkofel und Muttereralp bieten nun

ÖJ-Reisetip

eine Skipauschale an, bei der man die Wahl zwischen fünf verschiedenen Unterkunfts-kategorien, vom Gasthof über das Wellness-Ferienhotel bis zum 5-Sterne-Stadthotel, hat. Ab 69 Euro gibt es dieses Paket für Innsbruck, Igls, Patsch, Rinn, Mutters, Natters und Götzens, es enthält eine Übernachtung für eine Person, Frühstück, den 2-Tages-Skipaß für Patscherkofel und Muttereralm und einen kostenlosen Skibusservice.

Ab vier Nächten und gegen Aufpreis kann man sich auch für eine „große Variante“ entscheiden, nämlich den Gletscher Skipaß, der sieben weitere Skigebiete in der Nähe erschließt. Von 9. Dezember bis 7. April 2007 ermöglicht diese Skipauschale kostengünstiges und intensives Pistenvergnügen in Innsbruck und sechs Feriendörfern, und zwar ab einer bis maximal sieben Übernachtungen. Eine Ausnahme gibt es: in der Weihnachtszeit (26. Dezember bis 6. Januar 2007) beträgt der Mindestaufenthalt drei Nächte.

Kinder fühlen sich wie im (Winter-)Paradies

Der Gast ist ja bekanntlich immer König, kleine Gäste aber werden im Winterurlaubsparadies Innsbruck mit seinen 25 Feriendörfern wahrhaft kaiserlich hofiert.

Nicht nur, daß die Kids in allen Skigebieten herzlich willkommen sind, fahren sie auf vielen Pisten sogar gratis oder zu ganz speziellen Sonderpreisen. So ist etwa der Innsbruck Gletscher Skipaß, der alle neun Skigebiete der Region umfaßt, für Skifans unter 6 Jahren gratis, wenn ein Elternteil gleichzeitig einen Skipaß erstet. Ganz besonders günstig fahren die kleinen Gäste auch im Kühtai: hier gibt es für Kinder bis zu 6 Jahren die lustige „Kids-Küh-Card“. Sie kostet für den gesamten Aufenthalt – egal wie lange er dauert – nur 5 Euro, unabhängig davon ob ein Elternteil einen Skipaß besitzt. Und am Patscherkofel, der neben dem Kühtai, der Mutterer Alm und dem Rangger Köpfl zu den idealen Kinder-Skigebieten in Innsbrucks Umgebung zählt, zahlen die Kleinen für die Tageskarte im Beisein von Mama oder Papa erst ab dem 11. Lebensjahr.

Wer das Skifahren erlernen möchte, ist in Innsbruck und seinen Feriendörfern besonders gut aufgehoben; alle Skischulen der Region bieten für Kinder spezielle Ski- und Snowboardkurse an. Einen richtigen Ski-Kindergarten mit Ganztags- und Halbtagsbetreuung für Kinder ab 2 Jahren bieten die 1. Skischule Kühtai und die Snow Schi Boardschule Mutters-Natters an. Snowsport

Igls-Patsch-Patscherkofel hat sich auf Kinderskikurse für Kinder ab 3 Jahren spezialisiert. Die Skilehrer der Skischule Total mit den coolen orangen Anoraks betreuen die Kleinen bei ihren ersten Skiversuchen im Kinderland Rinn, das mit Kinderlift, tollen Programmen sowie Schneesicherheit dafür sorgt, dass die ersten Schritte und Schwünge auf den „Brettln“ garantiert Spaß machen.

Für alle Kids gibt es auch abseits von Skifahren oder Snowboarden tolle Alternativen: Wie wär's etwa mit einer Pferdeschlittenfahrt, einer Fackel- oder Laternenwanderung bei Einbruch der Dunkelheit oder gar mit Mondscheinrodeln, bei dem alle Gäste bis 12 Jahren in Begleitung der Eltern jeden Dienstag gratis mitmachen? Sportliche Kinder freuen sich vielleicht über eine Rodelpartie auf einer der zahlreichen Rodelbahnen

rund um Innsbruck, für Teenies empfiehlt sich ein Abstecher zur Innsbrucker Olympia Eishalle zu Eishockey und Eisdisco.

Plastikbobfahren, Rodeln, Spiele im und mit Schnee, kurz: alles was Kindern im Winter Vergnügen bereitet, haben die BetreuerInnen des kostenlosen Outdoor-Programms in Igls drauf. Die ganze Woche von 9.15 bis 17.30 Uhr finden die kleinen Gäste hier ihr Winter-Wunderland, und das auch bei Schlechtwetter, denn da werden die Aktivitäten in den Kinderraum verlegt. Wer mitmachen will, muß sich am Vortag bis 17.00 Uhr im Skischulbüro von Snowsport Igls-Patsch-Patscherkofel anmelden. Das Outdoor-Programm ist für alle kleinen Gäste mit der Club Innsbruck Karte gratis, ein Mittagessen kostet samt Getränk 6,50 Euro. ■

<http://www.innsbruck.info>



Patscherkofel und Muttereralm sind sozusagen die »Hausberge« von Innsbruck, gleichzeitig hervorragende Skigebiete und nur wenige Kilometer von dort entfernt



Skilehrer betreuen die Kleinen bei ihren ersten Skiversuchen im Kinderland Rinn